



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Funktion – Struktur – Verteilung
Stadtsoziologische Analyse der Einzelhandels-
und Dienstleistungsstruktur des Wiener
Brunnenviertels

Verfasserin

Ingrid Nachtigall

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (Mag. rer. soc. oec.)

Wien, 2008

Studienkennzahl lt. Studienbuchblatt: A 122/297

Studienrichtung lt. Studienbuchblatt: Soziologie/ Pädagogik

Betreuer: o.Univ.-Prof. Dr. Jens S. Dangschat

Erklärung zum selbständigen Verfassen der Arbeit

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst habe.

Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt.

Ich habe die Arbeit bzw. Teile davon weder im In- noch im Ausland einer Beurteilerin /einem Beurteiler zur Begutachtung als Prüfungsarbeit vorgelegt.

Wien, 22. Oktober 2008

(Nachtigall Ingrid)

INHALT

| | |
|---|----|
| EINLEITUNG | 1 |
| I. ÖKONOMISCHER STRUKTURWANDEL: THEORETISCHE GRUNDLAGEN | 4 |
| I.1. Regulationstheorie | 4 |
| I.1.1. Grundlegende Begriffe | 4 |
| I.1.2. Fordistische Ökonomie | 5 |
| I.1.3. Postfordistische Ökonomie | 7 |
| I.2. Global City Ansatz | 9 |
| I.2.1. Strategische Orte | 9 |
| I.2.2. Ortsgebundenheit von Global Cities | 10 |
| I.2.3. Polarisierungstendenzen in Global Cities | 11 |
| I.2.3.1. Polarisierung der Wirtschaft | 11 |
| I.2.3.2. Polarisierung städtischer Konsummuster | 12 |
| II. GENTRIFIZIERUNG: AUFWERTUNG INNENSTADTNAHER WOHNGBIETE | 13 |
| II.1. Gentrifizierung – Begriffsbestimmung | 13 |
| II.2. Prozess der Gentrifizierung | 15 |
| II.2.1. Die Gruppe der Pioniere und Gentrifizierer | 15 |
| II.2.2. Idealtypisches Phasenmodell | 16 |
| II.2.3. Wandel der Infrastruktur | 18 |
| II.3. Erklärungsmodelle | 19 |
| II.3.1. Ökonomischer Strukturwandel | 19 |
| II.3.2. Erklärungen anhand der Angebotsseite | 20 |
| II.3.3. Erklärungen anhand der Nachfrageseite | 22 |

| | |
|--|-----------|
| II.3.3.1. Wandel der Lebensstile | 22 |
| II.3.3.2. Wandel der Konsummuster | 23 |
| III. EINZELHANDEL IN ÖSTERREICH | 25 |
| III.1. Strukturwandel des Einzelhandels | 28 |
| III.1.1. Dequalifizierung des Personals | 28 |
| III.1.2. Erhöhung der Verkaufsfläche | 31 |
| III.1.3. Filialisierung | 31 |
| III.2. Betriebsformen des Einzelhandels | 33 |
| III.2.1. Entwicklungsschritte | 33 |
| III.2.2. Betriebsformen | 33 |
| IV. FREMDE ETHNISCHE ÖKONOMIEN | 37 |
| IV.1. Ethnisches Unternehmertum: theoretische Erklärungsmodelle | 37 |
| IV.1.1. Begriffsklärung | 37 |
| IV.1.2. Nischenmodell | 38 |
| IV.1.3. Reaktionsmodell | 39 |
| IV.2. Gesetzlich regulierte Zuwanderung | 40 |
| IV.3. Ethnische Segmentierung des Arbeitsmarktes | 44 |
| IV.4. Selbständige Erwerbsarbeit | 46 |
| IV.4.1. Angebote und Dienstleistungen ethnischer Unternehmen | 48 |
| V. UNTERSUCHUNGSGEBIET BRUNNENVIERTEL | 49 |
| V.1. Historische Entwicklung | 50 |
| V.1.1. Anfänge | 50 |
| V.1.2. Errichtung des Linienwalls | 50 |
| V.1.3. Eingemeindung | 51 |

| | |
|---|-----------|
| V.1.4. Industrialisierung und Wohnverhältnisse | 52 |
| V.1.4.1. ArbeiterInnenbewegung | 53 |
| V.1.5. Brunnenmarkt und Yppenplatz | 54 |
| V.2. Aufwertungsmaßnahmen im Untersuchungsgebiet | 56 |
| V.2.1. Ausgangssituation | 56 |
| V.2.2. Stadtentwicklungspläne | 56 |
| V.2.2.1. Paradigmenwechsel in der Planung | 57 |
| V.2.2.2. Stadtentwicklungsplan 2005 | 58 |
| V.2.3. BürgerInnenbeteiligungsverfahren | 60 |
| V.2.3.1. Aufwertung des Yppenplatzes | 61 |
| V.2.3.2. „Alles bleibt schöner“: BürgerInnenbeteiligungsverfahren Brunnenviertel | 62 |
| V.2.4. Umfassende bauliche Aufwertung | 64 |
| V.3. Ökonomische Struktur | 66 |
| V.3.1. IG Kaufleute Brunnenviertel | 67 |
| V.4. Forschungsdesign | 68 |
| V.4.1. Begründung der Gebietsauswahl | 68 |
| V.4.2. Leitende Forschungsfragen | 70 |
| V.4.3. Methodische Umsetzung | 71 |
| V.4.3.1. Verfahren der Datenerhebung | 71 |
| V.4.3.2. Auswertungsmethoden | 73 |
| V.5. Ergebnisse | 77 |
| V.5.1. Einzelhandels- und Dienstleistungsstruktur | 77 |
| V.5.2. Betriebswirtschaftliche Merkmale | 79 |
| V.5.2.1. Betriebstypen | 79 |
| V.5.2.2. Bedarfsstufen | 83 |
| V.5.2.3. Filialisierung | 84 |
| V.5.3. Räumliche Cluster | 85 |
| V.5.3.1. Räumliche Konzentrationen einzelner Branchen | 85 |
| V.5.4. Ethnische Ökonomien | 87 |

| | |
|--|-----|
| V.5.5. Gentrifizierung | 89 |
| ZUSAMMENFASSUNG UND RESÜMEE | 91 |
| LITERATUR | 93 |
| ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS | 101 |
| ANHANG | |
| BEILAGE | |
| Plan des Untersuchungsgebietes | |

EINLEITUNG

Das Wiener Brunnenviertel ist ein traditionelles ArbeiterInnenviertel mit dichter gründerzeitlicher Blockrandbebauung im 16. Wiener Gemeindebezirk.

Lange Zeit galten gürtelnahe Gebiete als besondere Problemgebiete.

Ausschlaggebende Kriterien für diese Zuschreibung sind eine schlechte Bausubstanz, hohe Verkehrsbelastung, leerstehende Erdgeschoßzonen sowie ein hoher MigrantInnenanteil.

Einen wichtigen Impuls für die Aufwertung des Viertels stellt das von der Europäischen Union kofinanzierte URBION Projekt dar. Im Zuge dessen kam es zwischen 1999 und 2000 zu der baulichen Umgestaltung und Belebung der bis zu diesem Zeitpunkt weitgehend als Lagerräume genutzten Gürtelbögen mit Lokalen und Unterhaltungseinrichtungen.

Auch das seit 1999 jährlich stattfindende Kunstfestival „SOHO in Ottakring“ hat zu einer veränderten Außenwahrnehmung beigetragen.

Momentan ist das gesamte Brunnenviertel von umfassenden baulichen Aufwertungsmaßnahmen geprägt. Besonders die Brunnengasse ist eine Großbaustelle.

Drei prestigeträchtige Großprojekte, die Neubauten auf dem ehemaligen Kaufhaus OSEI Areal sowie den Kadlez Gründen und die Sanierung des Spekulationsobjektes Wollnerhof werden verwirklicht.

Stadtsoziologische Theorien zur Gentrifizierung gehen davon aus, dass aufgrund von Aufwertungsmaßnahmen in einem Wohnviertel die bisher ansässige statusniedrige Bevölkerung durch statushöhere Gruppen verdrängt wird.

Die kaufkräftige, neu zuziehende Bewohnerschaft unterscheidet sich hinsichtlich ihrer Nachfrage nach Produkten und Dienstleistungen von der ansässigen Bewohnerschaft, da sie neue Produkte und Dienstleistungen nachfragt und in Anspruch nehmen will.

Dies impliziert einen Wandel der funktionalen Struktur eines Wohnviertels, da sich mit dem Zuzug von statushöheren Bevölkerungsschichten auch die Nachfrage und die angebotenen Dienstleistungen des Viertels nachhaltig ändern.

Somit stelle ich in meiner Arbeit die Frage, ob bereits Veränderungen bzw. Verdrängungstendenzen in der funktionalen Struktur des Brunnenviertels feststellbar sind. Unter der funktionalen Struktur kann man die Einzelhandels- bzw. Dienstleistungsstruktur zusammenfassen. Die Frage nach der Gentrifizierung des Viertels richtet sich demnach weniger auf die Verdrängung der ansässigen Wohnbevölkerung, sondern auf Veränderungen der Angebotsstruktur im Viertel.

Empirisch untersucht wurde diese These durch eine deskriptive Analyse der Erdgeschosszonen im Untersuchungsgebiet. Neben definierten primären Merkmalen, werden besonders sekundäre Merkmale wie die Schaufenstergestaltung oder die Art der Außenreklame und Inneneinrichtung für eine Beurteilung des Einzelhandels und der Dienstleistungsbetriebe herangezogen.

Die Ergebnisse werden unterstützend mittels thematischer Kartographie ausgewertet. Diese auf den ersten Blick für die Sozialwissenschaft unübliche Methode, macht eine direkte Abbildung der funktionalen Struktur im Raum möglich und identifiziert so eventuelle Cluster, die bei einer Methode ohne expliziten Raumbezug verlorengehen würden.

Die Arbeit gliedert sich in fünf Bereiche.

Im ersten Teil möchte ich zunächst anhand der Regulationstheorie den Wandel der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und ihre Auswirkungen auf die räumliche Struktur der Stadt skizzieren, um mich dann dem Global City Ansatz von Saskia Sassen zu widmen. Besonders ihre Ausführungen über die zunehmenden Polarisierungstendenzen in der Wirtschaft und ihre gesellschaftlichen Folgeerscheinungen halte ich für relevant.

Der nächstfolgende Abschnitt beschäftigt sich mit den wesentlichen stadtsoziologischen Theorien und Erklärungsansätzen zu Gentrifizierung.

Da der Fokus der Untersuchung auf dem Einzelhandel liegt, möchte ich im dritten Abschnitt auf den Strukturwandel des Einzelhandels näher eingehen. Besonders wichtig, auch im Hinblick auf das Untersuchungsgebiet, bilden in diesem Zusammenhang Theorien zum ethnischen Unternehmertum, die ethnische Segmentierung des Arbeitsmarktes und gesetzliche Regelungen der Zuwanderung in Österreich. Diese werden in einem eigenen Kapitel behandelt.

Der letzte Abschnitt der Arbeit ist dem Brunnenviertel im Speziellen gewidmet. Neben geschichtlichen Eckpfeilern dieses Gebietes, wird auf die städtebaulichen Rahmenbedingungen des Aufwertungsprozesses und auf die konkreten Aufwertungsmaßnahmen eingegangen werden. Schließlich erfolgt die Präsentation und Bewertung der zentralen Ergebnisse im Hinblick auf die Forschungsfragen.

I. ÖKONOMISCHER STRUKTURWANDEL: THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Der baulich-räumliche Strukturwandel in den Städten steht in Zusammenhang mit überregionalen, globalen Veränderungen der wirtschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen. Mit anderen Worten sind innerstädtische Umbauprozesse die Folge eines weitreichenden ökonomisch-sozialen Strukturwandels. (vgl. Krätke 1995:16)

Ich möchte zu Beginn auf zwei Theorien ökonomischen Zuschnitts eingehen.

Zunächst auf die Regulationstheorie, die, einer marxistischen Denktradition verpflichtet, den Übergang von einer fordistischen in eine postfordistische Produktion und Gesellschaftsformation thematisiert. Den zweiten Ansatzpunkt bildet die Global City Debatte rund um Saskia Sassen, auf die ich mich auch hauptsächlich beziehen werde.

I.1. Regulationstheorie

Vertreter der Regulationstheorie (u.a. Aglietta 1979; Boyer 1986; Liepitz 1987; Bathelt 1994; Jessop 1995) versuchen in Anlehnung an eine marxistische Denktradition eine nicht-lineare Theorie kapitalistischer gesellschaftlicher Entwicklung zu formulieren. Zentral dabei ist die Thematisierung historischer gesellschaftlicher Umbrüche, die sich nicht nur in neuen ökonomischen Innovationsprozessen und veränderten Konsumformen zeigen, sondern auch in neuen Raumstrukturen. (vgl. Noller 1999:68).

I.1.1. Grundlegende Begriffe

Die Regulationstheorie geht davon aus, dass ökonomische Vorgänge in einen gesellschaftlichen Entwicklungsrahmen eingebettet sind. (vgl. Krätke 2002:29)

Zur Beschreibung dieses Zusammenhangs sind die Begriffe „Akkumulationsregime“ und „Regulationsweise“ zentral.

Unter dem Konzept des Akkumulationsregimes werden makroökonomische Regulationsmechanismen zusammengefasst, die Kapitalakkumulation ermöglichen.

Zu diesen ökonomischen Regelsystemen zählen neben einer bestimmten Art der Produktionsorganisation, auch Lohnverhältnisse, soziale Reproduktionsformen und Konsummuster. (vgl. Krätke 1995:85; Noller 1999:69).

Das zweite Konzept, das sich auf das gesellschaftliche Regelsystem bezieht, wird als „Regulationsweise“ bezeichnet. Wie schon der Name verrät, wird darunter ein Bündel von politischen-institutionellen Regelsystemen, Normen, Werte, aber auch die gesellschaftliche Reproduktion verstanden, die die Existenz und den Fortbestand der Ökonomie sichert. Aufgabe der Regulationsweise ist also die Sicherung und Stabilisierung des Gesamtsystems.

Akkumulationsregime und Regulationsweise sind eng miteinander verbunden und aufeinander bezogen. (vgl. Noller 1999:69)

I.1.2. Fordistische Ökonomie

Die Eckpfeiler des nach Henri Ford¹ benannten ökonomischen Wachstumsmodells bilden Massenproduktion, ermöglicht durch die Beschleunigung der Produktion mit Hilfe des Fließbandes, und ein neues, sogenanntes tayloristisches Arbeitsprinzip².

Die standardisierte Produktion findet hauptsächlich in Groß- und Mittelbetrieben statt und ist hierarchisch organisiert und vertikal integriert. Letzteres bedeutet eine Konzentration aller für ein Produkt notwendigen Funktionen in einem Betrieb. (vgl. Baethge 2001a:30)

Zentral für die Phase des Fordismus ist sicherlich die enge Koppelung der Massenproduktion an das fordistische Konsummodell des Massenkonsums. Der Erwerb von industriellen standardisierten Produkten, wie beispielsweise Automobile oder Haushaltsgeräte, führte zu einer Steigerung des Lebensstandards und einer

¹ Führte 1913 das Fließband in der Automobilproduktion ein. Das so gefertigte Ford Modell T erreichte in der Folge bis zu 50% Marktanteil.

² Benannt nach F.W. Taylor, der ausgehend von einer mechanistischen Sichtweise, Betriebsabläufe rationalisierte. Die Planung bzw. das Management wurden von der Ausführung getrennt und die Arbeitsschritte in möglichst kleine Bereiche zerlegt (Monotonie der Fließbandarbeit).

damit verbundenen veränderten standardisierten Lebensweise für breite Schichten der Bevölkerung. (vgl. Krätke 1995:85).

Dieses Akkumulationsregime musste durch ein bestimmtes gesellschaftliches Regelsystem stabilisiert werden, um den Fortbestand der engen Verbindung von Massenproduktion und Massenkonsum zu gewährleisten.

Der Keynesianismus wird nach dem Zweiten Weltkrieg zu der dominierenden Regulationsweise für Industriestaaten.

Das Normalarbeitszeitverhältnis wird zu einer beschäftigungsstrukturellen und gesellschaftlichen Norm.

Weitere Kennzeichen einer fordistischen Regulationsweise sind der Ausbau sozialstaatlicher Leistungen und korporatistischer Übereinkünfte zwischen Gewerkschaften, staatlichen Institutionen und Unternehmerverbänden. Die Höhe der Löhne wird an das Produktionswachstum gekoppelt, wodurch die Nachfrage weiter steigen und Massenkonsum stabilisiert werden konnte. (vgl. Krätke 1995:86, Dangschat & Dietrich 1999:87)

Diese wirtschaftliche und gesellschaftliche Formation hat Auswirkungen auf die räumliche Struktur der Stadt.

An der Peripherie entstehen in städtischen Regionen im Prozess der Suburbanisierung Reihenhaus- und Eigenheimsiedlungen.

Für Krätke wirkt die Standardisierung der Lebens- und Konsumgewohnheiten in der „*Standardisierung von Räumen*“ weiter, die sich im Massenwohnungsbau zeigt. (Krätke 1995:86, Hervorheb. i. O.).

Bestimmte Formen des Wohnungs- und Städtebaus, Massenproduktion und Massenkonsum sind nach Krätke unmittelbar aufeinander bezogen.

Die „fordistischen“ Konsummuster sind sowohl vom standardisierten Massenwohnungsbau als auch von einer fortschreitenden Suburbanisierung vorangetragen und befördert worden, indem diese Bau- und Siedlungsformen dazu beitragen, die gesteigerte effektive Nachfrage [...] eben auf jene Bereiche oder Gütergruppen zu lenken, die für die standardisierte Massenproduktion entscheidend waren. (Krätke 1995:86, Hervorheb. i. O.)

Vertreter des Regulationsansatzes gehen davon aus, dass sich das fordistische Modell seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im Umbruch befindet.

Die Krise des fordistischen Modells wird in der Literatur unterschiedlich diskutiert und auf verschiedene Ursachen zurückgeführt.

Hirsch (1995) sieht mögliche Gründe für den Übergang in eine postfordistische Ära unter anderem im „Rückgang der Kapitalrentabilität“ sowie der damit verbundenen Erschöpfung der Produktivitätsreserven in der fordistischen Akkumulation begründet. Des Weiteren werden durch den Rückzug von staatsinterventionistischen Maßnahmen die stabilisierenden Faktoren limitiert. (Hirsch 1995:84, zit. nach Noller 1999:68)

I.1.3. Postfordistische Ökonomie

Die Phase des Postfordismus ist durch ein sich neu formierendes Akkumulationsregime mit einer damit verbundenen neuartigen Regulationsweise gekennzeichnet.

Zentrale Merkmale dieses neuen Akkumulationsregimes sind, bedingt durch internationales Finanzkapital, global organisierte und zunehmend dezentralisierte Produktionsprozesse und Technologien. Die Betriebsorganisation ist durch Dezentralisierung von Verantwortlichkeit und Auslagerungen von Dienstleistungen gekennzeichnet. (vgl. Baethge 2001a:33)

Die postfordistische Ökonomie zieht ein neues, flexibles Zeitregime nach sich. Während die Phase des Fordismus durch ein starres Zeitregime gekennzeichnet war, dass die „menschlichen Bedürfnisse der ökonomisch bestmöglichen Ausnutzung des Sachkapitals unterordnete“, fordert und ermöglicht das neue Regelsystem die flexible Einteilung der Arbeit. (Baethge 2001a:35)

Dieser Aspekt wird im Kapitel über den Strukturwandel des Einzelhandels noch vertieft werden.

Neben einer zunehmenden Flexibilisierung der Arbeitsorganisation, wird die Pluralisierung von Lebenskonzepten für die postfordistische Ära als charakteristisch angesehen.

Der gesamtgesellschaftliche Strukturwandel zeigt sich auch besonders auf räumlicher Ebene.

Krätke verweist in diesem Zusammenhang auf Moulaert & Swyngedouw die die Auffassung vertreten, dass die Ausprägung der räumlichen Organisation wesentlich vom jeweils gültigen Akkumulationsregime determiniert wird. (vgl. Krätke 1995:87)

Krätke verweist, Moulaert & Swyngedouw folgend, auf die räumliche Konzentration von sogenannten Wachstumsbranchen, wie dem Dienstleistungs- und Finanzsektor, in wenigen Regionen. Dies führt zu neuen Städtehierarchien, da einst bedeutende Industrieregionen fordistischer Ausrichtung vom Niedergang bedroht sind, während sich ehemals ökonomisch weniger einflussreiche Regionen zu wichtigen Zentren des neuen Akkumulationsregimes herausbilden. (vgl. Krätke 1995:87f.)

Diese veränderte Rolle von Städten zu bedeutenden Zentren der Dienstleistungs- und Finanzsektors, wird im Global City Ansatz ausgeführt, auf den ich im folgenden Kapitel genauer eingehen möchte.

I.2. Global City Ansatz

Die folgenden Darstellungen des Global City Ansatzes orientieren sich überwiegend an den Ausführungen von Saskia Sassen (1997, 2000).

Ausgangspunkt ihrer Überlegungen bildet die Feststellung, dass gerade die Stadt als „Schauplatz globaler Prozesse“ in den Mittelpunkt einer Analyse von Globalisierung und ihren Auswirkungen rücken muss. (Sassen 1997:9)

Thematisiert werden bei diesem Ansatz auch die Schattenseiten von Globalisierung, die sich in der Polarisierung des Arbeitsmarktes oder innerhalb der Bevölkerung zeigen.

I.2.1. Strategische Orte

Aufgrund der sektoralen Verschiebung in der Weltwirtschaft, gemeint ist damit die zunehmende Bedeutung des Dienstleistungs- und Finanzgewerbes, kommt den Städten in der globalen Wirtschaft eine neue Rolle zu.

Seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts sind internationale Transaktionen zum überwiegenden Teil getragen von Finanzgeschäften und spezialisierten Dienstleistungen, die sich besonders in Städten konzentrieren.

(vgl. Sassen 1997:20 und 28)

Für Sassen versinnbildlichen besonders folgende drei Standorttypen wirtschaftliche Globalisierung, in dem sie als strategische Orte oder als Knotenpunkte fungieren:

- 1) Exportorientierte Produktionszonen: Diese Zonen befinden sich hauptsächlich in Niedriglohnländern, in die einzelne Komponenten des Produktzyklus ausgelagert werden. Nach der Verarbeitung oder Montage werden diese wieder in die Industrieländer re-importiert. Die Auslagerung diverser Produktionsschritte in Niedriglohnländer bringt durch billige Arbeitskräfte oder milde Arbeitsschutzbestimmungen zusätzliche Profitraten. (vgl. Sassen 1997: 37f.)

2) Offshore – Bankenzentren: Gemeint sind damit Länder mit besonderen Steuervergünstigungen, wie beispielsweise Monaco, Schweiz oder die Cayman Inseln (vgl. ebd.:44)

3) Global Cities: Als Global Cities bezeichnet Sassen „zentrale Standorte für hochentwickelte Dienstleistungen und Telekommunikationseinrichtungen, wie sie für die Durchführung und das Management globaler Wirtschaftsaktivitäten erforderlich[...]“ sind. (Sassen 1997:39)

In diesen Städten konzentrieren sich vermehrt transnationale Unternehmen. Zu den Global Cities zählt Sassen beispielsweise New York, London oder Tokio.

Drei Komponenten sind also für Global Cities zentral. Zum ersten konzentrieren sich in diesen Städten die führenden Zentralen der Weltökonomie. Sie werden damit zu strategischen Orten der führenden Industrien und drittens kommt ihnen bei der Produktion von spezialisierten Dienstleistungen eine gewichtige Rolle zu. (vgl. Sassen 1994:4, zit. nach Noller 1999:119)

Global Cities sind als Knotenpunkte zu verstehen, die sowohl die Funktion als „postindustrielle Produktionsstätten“ als auch die Funktion „transnationaler Marktplätze“ ausüben. Weltweiter Kapitalismus konzentriert sich, so die These, in wenigen Städten. (Sassen 1997:40)

1.2.2.Ortsgebundenheit von Global Cities

Global Cities sind die zentralen Orte der Produktion von Dienstleistungsprodukten und Produkten der Finanzindustrie. Die dazu erforderlichen Instrumente werden vor Ort in Anspruch genommen. Das bedeutet, dass die globale und vernetzte Ökonomie durchaus Ortsgebundenheit aufweist.

Noller betont den Charakter von Global Cities als Orte der Konsumtion, denn auch eine global orientierte Ökonomie benötigt bestimmte Standortmerkmale, um in adäquater Weise operieren zu können. Zu diesen nötigen Voraussetzungen zählen neben einem leistungsfähigen Finanzsystem, internationale Kommunikations- und Verkehrsverbindungen und spezialisierte Einrichtungen und Dienstleister wie

Forschungsinstitute oder Werbe- und Kommunikationsunternehmen. (vgl. Noller 1999:120)

I.2.3. Polarisierungstendenzen in Global Cities

Die Tendenzen zur Polarisierung weisen mehrere miteinander zusammenhängende Dimensionen auf, deren Ursachen in der veränderten Organisation der globalen Wirtschaft begründet sind. (vgl. Sassen 2000:77)

I.2.3.1. Polarisierung der Wirtschaft

Polarisierung der Wirtschaft meint hier besonders die ungleichen Profitchancen einzelner Wirtschaftszweige.

Die hohen Gewinne von Dienstleistungsunternehmen im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen erklärt Sassen durch die Verbindung mehrerer komplexer Faktoren.

Zunächst ist die „Hypermobilität des Kapitals“, möglich gemacht durch neue Technologien, an die Deregulierung von Märkten und Innovationen der Finanzwelt gekoppelt. (Sassen 2000:81). Das Kapital zirkuliert schneller und erwirtschaftet zusätzliche Gewinnmöglichkeiten.

Diese Unternehmen mit hohen Gewinnen tragen zur Polarisierung der Wirtschaftsstruktur insofern bei, als dass die Preise für Industrielieferungen immer höher werden. Kleine Unternehmen können dieser Konkurrenz nur schwer standhalten und sind zunehmend gefährdet. (vgl. ebd.:81)

Diese hohen Gewinne wirken sich auch auf andere städtische Märkte, wie den Arbeits- und Wohnungsmarkt aus. (vgl. Sassen 1997:22f.)

Eine weitere Dimension liegt in den Polarisierungstendenzen des Dienstleistungssektors selbst. Wie Sassen am Beispiel der USA aufzeigt, kam es in den letzten fünfzehn Jahren in den sogenannten informations- und wissensintensiven Dienstleistungssektoren zu enormen Beschäftigungssteigerungen. Der gesteigerten Nachfrage nach spezialisierten und gut bezahlten Arbeitskräften steht die Nachfrage nach ungebildeten Arbeitskräften im Niedriglohnbereich gegenüber. Besonders die

Zahl jener Arbeitskräfte, die in prekären Arbeitsverhältnissen beschäftigt sind, steigt kontinuierlich. Sassen konstatiert in diesem Zusammenhang eine „Bipolarität“ von Arbeitskräften, die sich in der „Nachfrage nach sehr spezialisierten Fachkräften einerseits und [...] ungebildeten Arbeitskräften andererseits“ zeigt. (Sassen 2000:93; vgl. ebd.:88f.)

I.2.3.2. Polarisierung städtischer Konsummuster

Die oben geschilderte zunehmende Bipolarität von Arbeitskräften führt laut Sassen zu Veränderungen im Konsumverhalten und damit zu einer veränderten Produktion bzw. zu einem veränderten Vertrieb von Konsumgütern und haushaltorientierten Dienstleistungen. Die zunehmende Zahl einkommensstarker Bevölkerungsschichten lehnt massenhaft erzeugte Güter ab und präferiert individuell erzeugte Güter und Dienstleistungen. Diese sind in ihrer Herstellung als auch im Vertrieb wesentlich arbeitsintensiver als massenhaft erzeugte Güter. (vgl. Sassen 1997:153f.)

Wirtschaftliche Globalität führt laut Sassen zu einer „*neuen Geographie von Zentralität und Marginalität*“. (Sassen 1997:162, Hervorheb. i. O.)

Globalisierung bringt ein beschleunigtes Wachstum der Finanzindustrie und spezialisierter Dienstleistungsunternehmen, die gerade aufgrund wirtschaftlicher Verflechtungen zentrale Kontrolle und ein zentrales Management benötigen, um Agglomerationsvorteile zu erzielen. Globalisierung führt aber auch zu neuen Städtehierarchien und Polarisierungstendenzen innerhalb von Städten.

II. GENTRIFIZIERUNG: AUFWERTUNG INNENSTADTNAHER WOHNGBIETE

Innenstadtnahe Altbaugelbiete werden besonders in letzter Zeit als Wohnstandort nachgefragt. Jene städtischen Teilgelbiete, die sich in einer Abwärtsspirale befanden, werden zu attraktiven Adressen für zahlungskräftige zukünftige Bewohner aufgewertet. Im Zuge von baulichen Investitionen erfolgt auch ein Wandel der Infrastruktur der städtischen Teilräume.

Aus einem stadtsoziologischen Blickwinkel werden diese Aufwertungsmaßnahmen unter dem Begriff der Gentrifizierung, also der Verdrängung der alteingesessenen Bewohnerschaft, diskutiert.

In diesem Kapitel wird zunächst der Begriff „Gentrifizierung“ näher bestimmt und ein idealtypisches Modell des Prozesses der Gentrifizierung beschrieben.

Je nach Schwerpunkt setzen Erklärungsmodelle entweder beim ökonomischen Strukturwandel, dem Bodenpreis oder bei der Ausdifferenzierung von Lebensstilen und Konsummustern an.

II.1. Gentrifizierung – Begriffsbestimmung

Clay folgend kann bei der Aufwertung innenstadtnaher Wohngebiete theoretisch zwischen „Incumbent Upgrading“ und „Gentrification“ unterschieden werden.

Während bei ersterem die Erneuerung des Viertels durch Investitionen von Hauseigentümern erfolgt, also quasi von innen heraus geschieht, basiert Gentrification auf der Initiative von Investoren und Planungsbehörden und wird von außen eingeleitet. (vgl. Dangschat 1988:274; Friedrichs 2000:58)

Der Begriff „Gentrification“ geht auf Ruth Glass zurück. Sie verwendet diesen Begriff für die Aufwertung von Arbeiterquartieren in London zu Vierteln für die Mittel- und Oberschicht. Glass geht davon aus, dass der Prozess der Gentrification rasch voranschreitet und zu einer Verdrängung der ursprünglich im Arbeitermilieu angesiedelten Bewohnerschaft mit einer gleichzeitigen Umwandlung des sozialen Charakters des Viertels führt. (vgl. Blasius 1993:13)

Friedrichs versteht unter dem Begriff „Gentrification“ „den Austausch einer statusniedrigen durch eine statushöhere Bevölkerung in einem Wohngebiet“. (Friedrichs 1996:14)

Dangschat unterscheidet zwischen „Gentrification“ als Zustand und „Gentrifizierung“ als Prozess der Aufwertung und Umwandlung von Quartieren.

Demzufolge kann „Gentrifizierung“ umfassender definiert werden als:

[...] die Verdrängung der ehemaligen Bewohner durch jüngere, besser ausgebildete und in der Regel mit höherem Einkommen versehene Haushalte in innenstadtnahen Wohngebieten. Mit Verdrängungen sind Auszüge aufgrund von Mietsteigerungen oder Umwandlungen von Miet- in Eigentumswohnungen gemeint. Damit einher geht [...] eine Veränderung der Infrastruktur, die zunehmend den Bedürfnissen der neu Hinzuziehenden entspricht. (Dangschat 1991:32, zit. nach Blasius 1993:14)

Für Krajewski (2004) umfasst der Prozess der Gentrifizierung vier Dimensionen der Aufwertung. Die bauliche Aufwertung umfasst Gebäudesanierungen, Neubauten und Wohnumfeld- und Infrastrukturverbesserungen. Die soziale Aufwertung führt zu einem Zuzug statushöherer Bevölkerungsgruppen. Funktionale Aufwertung bedeutet die Ansiedlung neuer Geschäfte und Dienstleistungen sowie eine qualitative und quantitative Angebotserweiterung, die den statushöheren Bevölkerungsgruppen Rechnung trägt. Schließlich eine symbolische Aufwertung, die sich in der positiven Kommunikation über die Gebiete, einer erhöhten Medienpräsenz und in einer erhöhten Akzeptanz von BewohnerInnen und BesucherInnen zeigt. (vgl. Krajewski 2004:103)

Wie bereits aus den Definitionen ersichtlich wird, versteht man unter Gentrifizierung einen umfassenden Prozess, der von vielen Rahmenbedingungen, wie beispielsweise rechtlichen Regelungen, dem demographischen Wandel der Bevölkerung oder Veränderungen des Arbeitsmarktes abhängt.

II.2. Prozess der Gentrifizierung

Der Prozess der Gentrifizierung wird als Verdrängung der Bewohnerschaft durch zwei Bevölkerungsgruppen beschrieben, die sich hinsichtlich bestimmter definierter Merkmale von der ansässigen Bewohnerschaft eines Viertels unterscheiden. Diese beiden Gruppen werden in der Literatur als Pioniere und Gentrifier bezeichnet.

II.2.1. Die Gruppe der Pioniere und Gentrifier

Die dargestellten Definitionen der Gruppen Pioniere und Gentrifier beziehen sich auf die Ausführungen von Alisch & Dangschat (1996).

Beide Gruppen können sowohl auf einer Individual- als auch auf einer Haushaltsebene definiert werden.

Auf der Individualebene werden Pioniere und Gentrifier als Einzelpersonen analysiert, denn oftmals werden Entscheidungen bezüglich eines Umzugs oder des geeigneten Wohnungsstandorts als Einzelperson getroffen.

Auf der Individualebene ergibt sich für die Gruppe der Pioniere folgende Definition.

Pioniere sind zwischen 18 und 35 Jahren und können als abgeschlossene Schulbildung mindestens Abitur vorweisen. Die Haushaltsgröße liegt zwischen einer und maximal sechs Personen. Pioniere verfügen über ein niedriges Pro-Kopf-Einkommen unter 2.500 DM. Das Einkommen wird auf dieser Analyseebene als Individualeinkommen definiert. Falls mehrere Personen von einem Einkommen leben, müssen diese in der Analyse mitberücksichtigt werden.

Gentrifier sind zwischen 18 und 45 Jahren und besitzen als höchste abgeschlossene Schulbildung mindestens mittlere Reife. Gentrifier-Haushalte bestehen aus einem bis zwei Erwachsenen und maximal einem Kind. Das Haushaltseinkommen in einem Einpersonenhaushalt liegt mindestens bei 2.500 DM, in einem Alleinerzieherhaushalt bei mindestens 3.500 DM und bei zwei Erwachsenen bei mindestens 4.000 DM. Bei einem Haushalt mit zwei Erwachsenen und einem Kind liegt das Haushaltseinkommen bei mindestens 5.000 DM.

Pioniere und Gentrifier können auch auf einer Haushaltsebene definiert werden. Auf dieser Ebene werden besonders gemeinsame Entscheidungen, die zu zweit oder von mehreren Personen im Bezug auf eine Wohnung getroffen werden, mitberücksichtigt. Da das Pro-Kopf-Einkommen für einen Haushalt oft schwer zu bestimmen ist, wird auf dieser Ebene das Haushaltseinkommen ermittelt. (vgl. Alisch & Dangschat 1996:100ff.)

II.2.2. Idealtypisches Phasenmodell

Bei der Betrachtung von Gentrifizierungsverläufen muss grundsätzlich zwischen amerikanischen und europäischen Entwicklungen unterschieden werden. Dangschat (1988) weist darauf hin, dass der amerikanische Wohnungsmarkt stärker kapitalistisch ausgerichtet und Wertveränderungen unmittelbarer ausgeliefert ist. In den deutschen Wohnungsmarkt ist der Staat stärker eingebunden. Im Vergleich zu amerikanischen Großstädten sind ethnische Probleme und residentielle Segregation von geringerem Ausmaß. (vgl. Dangschat 1988:277)

Für deutsche Städte können zwei idealtypische Verläufe der Gentrification beschrieben werden.

a) In Wohnvierteln, die ringförmig um das Stadtzentrum liegen und über eine gut erhaltene gründerzeitliche Bausubstanz verfügen, findet Gentrification auf einem hohen Niveau statt. In den siebziger Jahren zogen Pioniere in diese Wohnviertel ein. Ihr Anteil an der Bewohnerschaft, die hauptsächlich der Mittelschicht zuzurechnen ist, bleibt gering. Aus diesem Grund werden kaum infrastrukturelle Veränderungen durch die Pioniere bewirkt. Gentrification in diesen Vierteln ist gekennzeichnet durch die Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen.

b) In ehemaligen ArbeiterInnenquartieren in innenstadtnaher Lage mit schlechter Bausubstanz werden seit den siebziger Jahren Sanierungen und Modernisierungen durchgeführt. Die Bewohnerschaft setzt sich aus AusländerInnen, älteren und armen Personen zusammen. Aufwertungsmaßnahmen führen zu einer Attraktivierung des Viertels, wobei die Mieten niedrig bleiben. Diese Kombination führt zu einem Zuzug von Pionieren.

Ob es zu einem Zuzug von Gentrifier-Haushalten und einer Aufwertung der Infrastruktur kommt, muss für den jeweiligen Einzelfall gesondert untersucht werden. (vgl. Danschat 1988: 277f.)

Der Austausch der Bevölkerung kann mittels des doppelten Invasions-Sukzessions-Zyklus beschrieben werden.

Dabei wird von zwei verschobenen Invasions-Sukzessions-Zyklen ausgegangen.

Das bedeutet, ein Zyklus wird für die Pioniere entworfen, der zweite Zyklus für die Gruppe der Gentrifier.

Bei der Beschreibung von Bevölkerungsverschiebungen sind folgende Pole denkbar.

a) Pioniere ziehen in ein Wohngebiet ein, werden aber nicht durch nachziehende Gentrifier verdrängt, da diese andere attraktive Wohngebiete in der Stadt für sich entdecken.

b) Pioniere werden durch Gentrifier verdrängt, bevor sie eine eigene Infrastruktur etablieren konnten.

(vgl. Dangschat 1988:280)

Der doppelte Invasions-Sukzessions-Zyklus berücksichtigt die zweimalige Verdrängung. Pioniere verdrängen bestimmte alteingesessene Bevölkerungsschichten wie AusländerInnen, Alte oder untere soziale Schichten und werden ihrerseits durch Gentrifier verdrängt. (vgl. Dangschat 1988:281)

II.2.3. Wandel der Infrastruktur

Neben dem Versuch, den Austausch bzw. die Verdrängung der Bewohnerschaft empirisch zu belegen, haben einige Studien zu Gentrifizierung den Wandel der Infrastruktur in ihre Untersuchung aufgenommen oder besonders berücksichtigt.

Rolf Küppers benennt für die Untersuchung der Kölner Südstadt folgende untersuchungsrelevanten Strukturmerkmale. Neben der Sozialstruktur, sowie der Physiognomie, sind auch funktionale Strukturen für die Untersuchung von Bedeutung. Funktionale Struktur umfasst die Ausstattung eines Viertels mit Geschäften, Gastronomiebetrieben, Arbeitsplätzen, sowie das Dienstleistungs- und Kulturangebot. (Küppers 1996:133)

Küppers stellt in seiner Untersuchung die These auf, dass „die Veränderung der Sozialstruktur [eines Viertels] ein Prozess mit raumwirksamen Folgen ist“. (Küppers 1996:134). Eine veränderte Sozialstruktur zieht eine Veränderung der funktionalen Struktur nach sich, da das Angebot im Wohnviertel von den Ansprüchen der neuen BewohnerInnen bestimmt wird.

Gabriele Franzmann untersucht den Zusammenhang zwischen Bevölkerungsstruktur und Einzelhandelsstruktur in ihrer Studie „Gentrification und Einzelhandel. Gibt es die „neuen“ Geschäfte?“ im Untersuchungsgebiet Köln-Nippes.

Ausgehend vom doppelten Invasions-Sukzessions-Zyklus, werden in der ersten Phase Pioniere die lokale Infrastruktur, wie Läden, Kneipen oder Restaurants verändern und an ihre Ansprüche anpassen. Gentrifizierer werden auf das Gebiet aufmerksam, ziehen in die Wohngebiete und verdrängen ihrerseits die Gruppe der Pioniere. (Franzmann 1996: 230f.; Dangschat 1988)

Franzmann kann in ihrer Untersuchung eine Veränderung der Einzelhandelsstruktur nachweisen. Neue Geschäfte haben sich niedergelassen, deren Inhaber im Bezug auf die Merkmalsausprägungen Alter und Bildung den Gruppen der Pioniere und Gentrifizierer ähnlich sind.

II.3. Erklärungsmodelle

In der Literatur finden sich bei dem Versuch, den Prozess der Gentrifizierung zu erklären, drei Erklärungsansätze. Während ein erster Ansatz den Wandel der Bevölkerungsstruktur eines Wohnviertels in die Globalisierungsdebatte einbettet, versuchen zwei andere Modelle jeweils über die Angebot- bzw. Nachfrageseite Erklärungen anzubieten.

II.3.1. Ökonomischer Strukturwandel

Städte werden durch die Veränderungen in der Wirtschaft, gemeint ist damit eine Verlagerung hin zum Dienstleistungs- und Finanzgewerbe, zu strategischen Orten. In diesen Global Cities konzentrieren sich die führenden Kommandozentralen der Weltökonomie. Städte werden zu Schlüsselorten und Marktplätzen der führenden Branchen. (vgl. Sassen 1997, 2000)

Als Folge dieses ökonomischen Strukturwandels kommt es in den Städten zu einer Konzentration von gutverdienenden Bevölkerungsgruppen, die eben in jenem aufstrebenden Dienstleistungs- bzw. Finanzsektor beschäftigt sind. Gerade das Anwachsen dieser Beschäftigungsgruppe wird als eine wichtige Voraussetzung für Gentrifizierungsprozesse angesehen. (vgl. Borst 1990:256)

Städte selbst sind daran interessiert, dass sich gerade jene Bevölkerungsgruppen in den Städten ansiedeln, die über ein hohes Kaufkraftpotential verfügen, um so den Anteil des „gesamtgesellschaftlichen zirkulierenden Einkommens“ in den Städten zu vergrößern. (Krätke 1995:178) Folglich fördert die Stadt Aufwertungsprozesse, die sich nicht nur in der baulichen Aufwertung und Attraktivierung von Wohnviertel zeigen, sondern auch in der Schaffung von Konsumräumen, wie „*Konsumenten - Palästen*“ oder exklusiven Restaurants für einen gehobenen Bedarf. (Krätke 1995:178, Hervorheb. i. O.)

Auch Neil Smith plädiert für einen weiteren Blickwinkel und damit für eine Berücksichtigung der ökonomischen Rahmenbedingungen bei der Analyse von Gentrifizierungsprozessen. Der Aussage des Geographen Brian Berry, für den

Gentrifizierung „small islands of renewal in seas of decay“ bedeuten, sei demnach nicht mehr völlig zuzustimmen. (Smith 1996:75)

Smith ist der Auffassung, dass sich Gentrifizierung seit den 70er Jahren von einem „[...] fragmentierten Prozess im Wohnungsmarkt zu einer durchdachten und systematischen Stadtentwicklungspolitik großen Maßstabs entwickelt“ hat. Für ihn bedeutet Gentrifizierung eine „umfassende Städtebau-Strategie“, die sich um die Bereiche „Erholung, Handel, Beschäftigung und Kultur“ erweitert hat. (Smith 2007:10)

Ähnlich der Argumentation von Krätke und Borst stehen auch für Smith Gentrifizierungsprozesse in engem Zusammenhang mit strukturellen ökonomischen Veränderungen.

Gentrifizierung bedeutet für Smith heute demnach eine „verallgemeinerte Strategie von Urbanität.“ (ebd.:10)

II.3.2. Erklärungen anhand der Angebotsseite

Sogenannte Marktmodelle versuchen über das Angebot und die Veränderung auf dem Wohnraumsektor Gentrifizierung zu erklären.

Die „rent gap“ – Theorie wurden 1979 von Neil Smith formuliert. Er geht davon aus, dass Gentrifizierung vor allem in jenen städtischen Wohnvierteln auftritt, deren Infrastruktur vernachlässigt wurde. Aufgrund fehlender Investitionen sinkt der Gebäudewert in diesen Wohnvierteln. Der Lagewert steigt aufgrund der erwarteten zukünftigen Nutzung des Gebietes. Somit ergibt sich eine Differenz zwischen einem relativ geringen Gebäudewert durch fehlende Modernisierungen und einem relativ guten Lagewert. Unter „rent gap“ versteht man jene Ertragslücke, die sich aus der aktuellen und der potentiell erzielbaren Bodenrente eines Viertels ergibt. Dieser „rent gap“ kann durch Aufwertungsmaßnahmen der Gebäude wieder kapitalisiert werden. (vgl. Smith 1996)

Ausgangspunkt der „value gap“- Theorie bildet die Veränderung von Gebäudewerten. Ziel jeder Aufwertung von Wohngebäuden ist der gewinnbringende Verkauf nach Abschluss der Modernisierung. Unter dem „value gap“ versteht man

die Differenz des Gewinns, den man durch den Verkauf eines Objekts im Vergleich zur Vermietung dieses Objekts erzielen kann. Das ökonomische Ziel besteht also darin, (Miet-) Wohnungen aufzukaufen, zu modernisieren und gewinnbringend als Eigentumswohnungen weiterzuverkaufen. (vgl. Blasius 2004:27)

Beide Theorien stützen sich auf die Annahme einer ökonomischen Ertragslücke bei der Erklärung von Aufwertungsmaßnahmen. Die Rent Gap Theorie geht dabei von Grundstückswerten aus, die Value Gap Theorie von Gebäudewerten.

Mit beiden Theorien können unterschiedliche Formen der Gentrifizierung erklärt werden.

Laut Dangschat (1988) eignet sich die „rent gap“ – Theorie zur Erklärung von Gentrifizierungsprozessen in verkehrsgünstig gelegenen, baufälligen und sanierungsbedürftigen Wohnvierteln. Gentrifizierungsprozesse werden in diesen Gebieten durch die Gruppe der Pioniere getragen.

Mit der „value gap“ – Theorie können Gentrifizierungsprozesse in Wohngebieten erklärt werden, deren Gebäude und Wohnungen in einem weitaus besseren Zustand sind. Gentrifizierung wird in diesen Wohngebieten überwiegend von Gentrifiern getragen. Modernisierte ehemalige Mietwohnungen können durch die gute Lage relativ leicht verkauft werden. (vgl. Dangschat 1988:286)

II.3.3. Erklärungen anhand der Nachfrageseite

Im Gegensatz zu Angebotsmodellen, die über die Veränderung von Wohnraum bzw. Boden- und Gebäudewerten Gentrifizierungsprozesse erklären, verorten Nachfragemodelle Aufwertungsprozesse in sozialen Veränderungen.

II.3.3.1. Wandel der Lebensstile

Veränderte Lebensstile und Reproduktionsformen der städtischen Mittelschicht führen zu einer stärkeren innenstadtnahen Wohnstandortpräferenz.

Während in den 70er Jahren zahlungskräftige, jüngere Haushalte der Mittelschicht von der Stadt in die Vororte ziehen, zeichnet sich in den Folgejahrzehnten ein Wandel ab, der sich in veränderten Lebensstilen, neuen Haushaltsformen und dem Wunsch ausdrückt, in der Stadt zu leben.

Die Ausbildungsdauer verlängert sich und damit auch die Phase der Post-Adoleszenz, der Wunsch nach eigenem Nachwuchs wird altermäßig nach hinten aufgeschoben.

Auch die zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen und die damit verbundene Ablehnung eines patriarchalen Familienmodells haben Einfluss auf die Ausbildung neuer städtischer Lebensstile.

Im Bezug auf Haushaltsformen zeigt sich ein Anstieg der Zahl der Single-Haushalte oder alternativen Wohnformen, wie Wohngemeinschaften oder Alleinerzieherhaushalte. (vgl. Blasius 1993:26 und 39f.; Dangschat 1988:284f.)

Häußermann & Siebel (1987) unterscheiden zwischen „Alternativen“ und „Yuppies“. Die Gruppe der „Yuppies“ oder der young urban professionals ist beruflich erfolgreich und pflegt einen „chic-dynamischen Lebensstil“. (Häußermann & Siebel 1987:14)

Die Gruppe der „Alternativen“ versucht sich in neuen Lebens- und Arbeitsformen. Beide Gruppen lehnen bürgerliche Wertvorstellungen, besonders das Ideal der Kleinfamilie ab. (vgl. Häußermann & Siebel 1987:14-16)

Zahlungskräftigen Haushalten, die auch als „Dinks“ (double income, no kids) bezeichnet werden, wird eine materialistische und karriereorientierte Lebensweise zugeschrieben.

Die Kombination aus hohem disponiblen Einkommen und knapper frei verfügbarer Zeit führt dazu, dass bestimmte Formen reproduktiver Tätigkeiten nicht mehr selbst erledigt werden und durch Dienstleistungen oder Waren ersetzt werden können. (vgl. Borst 1990:256)

Gerade für Doppelverdienerhaushalte sind zentrale Wohnlagen deshalb interessant, da durch die Nähe zum Arbeitsplatz Transportkosten minimiert werden können. Das Wohnen in innenstadtnahen Gebieten hat den Vorteil die „Effizienz der Haushaltsproduktion“, durch die Nähe zu Geschäften und Versorgungseinrichtungen, und „die Substitution der Haushaltsproduktion“, durch die Inanspruchnahme von Dienstleistungen wie Restaurantbesuch, Haushaltshilfen, Reinigung etc. zu verbessern. (Borst 1990:258)

II.3.3.2. Wandel der Konsummuster

Für die Ausbildung von Gentrifizierungsprozessen wird dem Zusammenbruch des Massenkonsummodells fordistischen Zuschnitts eine bedeutende Rolle zugemessen. Das Verschwinden des Massenkonsums und seiner Märkte bewirkt eine verstärkte Ausdifferenzierung von Waren und Dienstleistungen in standardisierte und exklusive Produkte auf der einen Seite und massenhaft erzeugte, billige Produkte auf der anderen Seite. (vgl. Borst 1990:257).

Somit kann Gentrifizierung als Prozess gesehen werden, „der soziale Unterschiede wieder deutlicher machen soll.“ Soziale Unterschiede werden aus diesem Blickwinkel heraus nicht nur vertieft, sondern auch „kultiviert“. (ebd.:257)

Konsum wird für Bevölkerungsgruppen mit einem hohen disponiblen Einkommen als Ausdruck ihres Lebensstils interpretiert. Die Nähe zu kulturellen Einrichtungen und die Möglichkeit zu sozialen Kontakten, als Ausdruck eines nach außen gerichteten Lebensstils kann gerade durch das Wohnen in innenstadtnahen Gebieten erfüllt werden.

Auch die Wohnung selbst dient der Selbstdarstellung oder der Kultivierung des Lebensstils. Dies zeigt sich in der Nachfrage nach großzügig geschnittenen, aufgewerteten, Altbauwohnungen, Dachgeschossausbauten und Wohnungen in ehemaligen städtischen Mischgebieten, wie ehemalige Fabrikanlagen. (vgl. Krätke 1995:180)

Häußermann und Siebel (1987) betonen die Bedeutungsumwandlung von Straßenraum. Neubauten und Gebäudemodernisierungen werden „gestaltet“, „[...]Straßenraum wird zur kunstvoll stilisierten Kulisse“. (Häußermann & Siebel 1987:11)

Nicht nur im Bezug auf Gebäude, sondern auch in Bezug auf die restliche Infrastruktur, wie Szenekneipen, Geschäfte oder kulturelle Veranstaltungen kann metaphorisch von einer Kulisse gesprochen werden, die zur Etablierung und zur Schaustellung des eigenen Lebensstils genützt wird. (ebd:17)

III. EINZELHANDEL IN ÖSTERREICH

Das folgende Kapitel soll einen Überblick über den österreichischen Handel geben. Neben möglichst aktuellen Zahlen zu Beschäftigung und Umsatz im österreichischen Einzelhandel möchte ich auf den Strukturwandel in der Einzelhandelslandschaft eingehen. Den Abschluss bildet eine Auflistung der wichtigsten Betriebsformen und ihrer Charakteristika für den Einzelhandel.

Für das Jahr 2007 (Stand 31.7. 2007) konnten in Österreich in der Sparte des Handels³ insgesamt 50.030 Arbeitgeberbetriebe mit mindestens einem/ einer unselbständig Beschäftigten verzeichnet werden. Der Kfz-Handel weist rund 7.470 (14,1%) Betriebe auf, der Großhandel 18.740 (35,3%) und auf den Einzelhandel entfallen 26.821 Unternehmen, was einem Anteil von 50,6% aller Unternehmen im Handel entspricht.

In Wien teilen sich die einzelnen Sparten des Handels wie folgt auf: 9,1% entfallen auf den Kfz Handel, 27,6% auf den Großhandel und 63,3% auf den Einzelhandel, das ist der höchste Wert im Bundesländervergleich.

In Wien befinden sich 24,6% aller Einzelhandelsbetriebe in Österreich.

(vgl. Wirtschaftskammer: Arbeitgeberbetriebe nach Bundesländern 2007)

Der Handel ist der zweitgrößte Arbeitgeber in Österreich. 2006 sind 24% oder 547.700 der unselbständig Beschäftigten im Handel tätig, wobei 289.286 auf den Einzelhandel, 179.920 auf den Großhandel und 78.516 auf die Kfz Wirtschaft entfallen. (vgl. Voithofer & Gittenberger 2007:56f.)

Der Lebensmitteleinzelhandel ist mit rund 82.100 Beschäftigten der größte Arbeitgeber, das sind 29% aller im Einzelhandel beschäftigten Personen. Der Bekleidungseinzelhandel weist 32.400, der Möbeleinzelhandel 24.700 und die

³ Kraftfahrzeughandel (Kfz Handel) inkl. Instandhaltung, Reparatur und Tankstellen

Großhandel inkl. Handelsvermittlung und Handel mit Kfz

Einzelhandel inkl. Reparatur von Gebrauchsgütern, ohne Handel mit Kfz

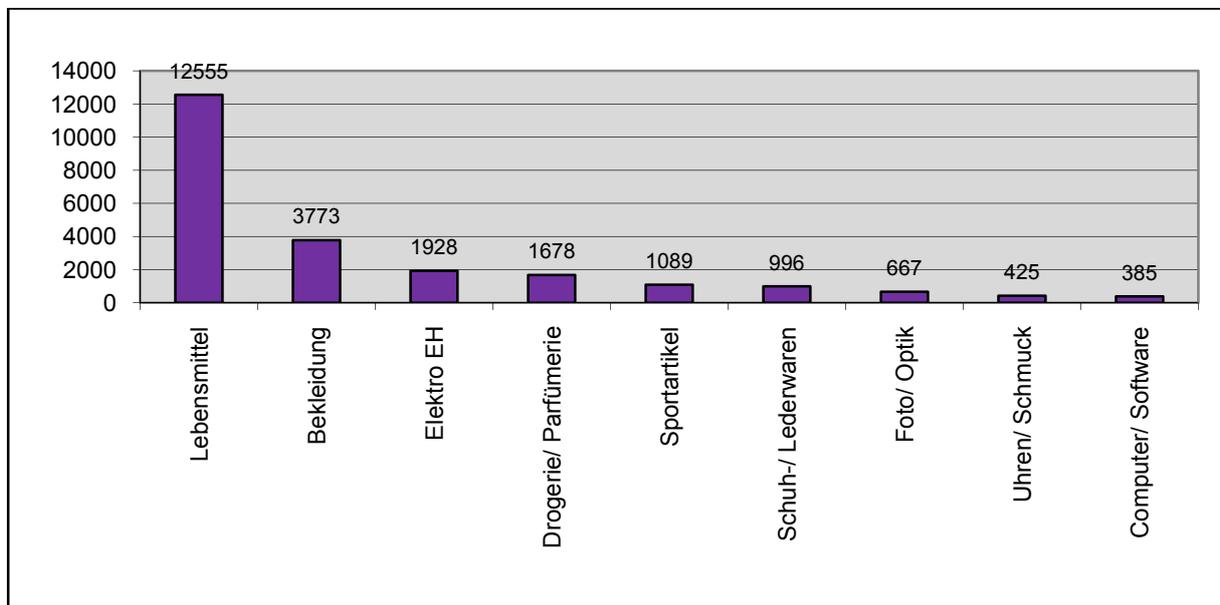
Branche Bau- und Heimwerkerbedarf 17.700 unselbständig Beschäftigte auf. (vgl. Voithofer & Gittenberger 2007:69)

Der Handel, zu dem der Kfz-Handel, Großhandel und der Einzelhandel gerechnet werden, erzielte im Jahr 2005 einen Nettoumsatz von rund 168 Mrd. Euro.

Der Einzelhandel erwirtschaftet im Jahr 2006 einen Umsatz von rund 43,7 Mrd. Euro, wobei der Lebensmitteleinzelhandel mit einem Umsatzanteil von 30% am Einzelhandel die umsatzstärkste Branche ist. (vgl. Voithofer & Gittenberger 2007:81)

Eine genauere Übersicht einzelner Umsätze für bestimmte Einzelhandelssparten gibt die unten abgebildete Grafik.

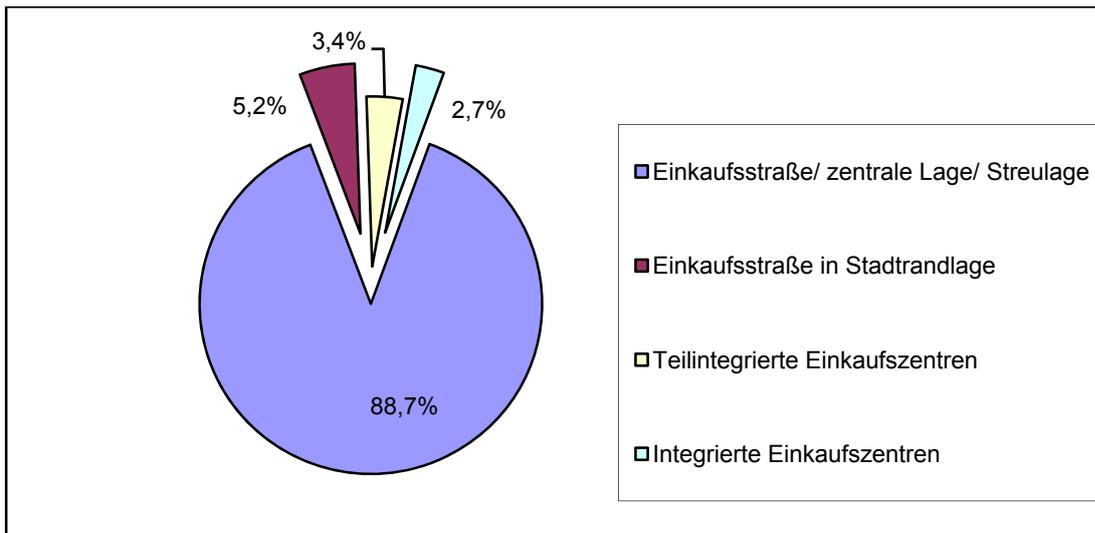
Abb. 1: Umsatz (netto) ausgewählter Einzelhandelsbranchen in Euro Mio., 2005



Quelle: Voithhofer & Gittenberger 2007:92 (leicht modifiziert)

Bei der Betrachtung des Standorts von Einzelhandelsgeschäften zeigt sich, dass die Zahl der Geschäfte in Einkaufszentren zwischen 2001 und 2005 um ca. 29% anstieg, während die Zahl in Einkaufsstrassen, zentralen Lagen und Streulagen um 3% sank. 2005 befanden sich rund 11,3% aller Einzelhandelsgeschäfte in Einkaufszentren, der überwiegende Anteil von fast 90% entfällt auf die Standorte in Einkaufsstrassen, zentralen Lagen und Streulagen. (vgl. Voithhofer & Gittenberger 2007:40f.)

Abb. 2: Anteil der Einzelhandelsgeschäfte nach Standort in Prozent, 2005



Quelle: Voithhofer & Gittenberger 2007:41

Im Einzelhandel zeichnet sich seit zwei Jahrzehnten ein Strukturwandel ab, der laut Baethge primär aus der Verschärfung des Wettbewerbs bei gleichzeitiger Stagnation des Umsatzes seit den 90er Jahren resultiert. (vgl. Baethge 2001b:95)

Im Folgenden werden die wichtigsten strukturellen Veränderungen des Einzelhandels dargestellt.

III.1. Strukturwandel des Einzelhandels

Der Strukturwandel im Einzelhandel zeigt sich unter anderem an einer zunehmenden Dequalifizierung des Personals, einer Erhöhung der Verkaufsfläche und dem immer höher werdenden Filialisierungsgrad.

III.1.1. Dequalifizierung des Personals

Da die Umsätze im Einzelhandel, wie bereits erwähnt, nicht gravierend ansteigen, ist eine Kompensation auf der Kostenseite notwendig, die sich in einer Einschränkung und Dequalifizierung des Personals zeigt. Baethge spricht in diesem Zusammenhang von einer „*Radikalisierung dequalifizierter Personalstrategien*“ seit den 90er Jahren. (Baethge 2001b:94, Hervorheb. i. O.)

Um auf wirtschaftliche Veränderungen unmittelbar reagieren zu können, steht bei Unternehmen eine flexible Arbeitszeitorganisation im Vordergrund.

Lehndorff unterscheidet zwischen aktiver und passiver Flexibilität (vgl. Lehndorff 2002:267)

Bei der aktiven Flexibilität wird die Arbeitszeitorganisation bewusst und aktiv auf den Beschäftigten übertragen. Arbeitgeber nehmen sich aus der Arbeitszeitplanung soweit zurück, sodass nur mehr inhaltliche Rahmenbedingungen ausgegeben werden, die von den ArbeitnehmerInnen zu erfüllen sind. (vgl. ebd.:266f.)

Passive Flexibilität herrscht bei hoch zergliederten und standardisierten Arbeitsabläufen vor. Diese machen eine kurzfristige Veränderung der Besetzungsstärken unabhängig von der individuellen Person möglich. Diese Art der Arbeitszeitflexibilität ist deshalb passiv, da sie primär von der Entscheidung des Unternehmens abhängig ist, welche Personalbesetzung zu einem bestimmten Zeitpunkt die ideale ist. (Lehndorff 2002:267 und 269)

Durch die Senkung der Personalkosten werden Teilzeitarbeit und prekäre Beschäftigungsformen wie geringfügige oder befristete Beschäftigung begünstigt. Der Einsatz des Personals wird unmittelbar auf die Umsatzerwartungen abgestimmt, was zu einer Forcierung der Flexibilisierung der Arbeitszeit führt. Diese

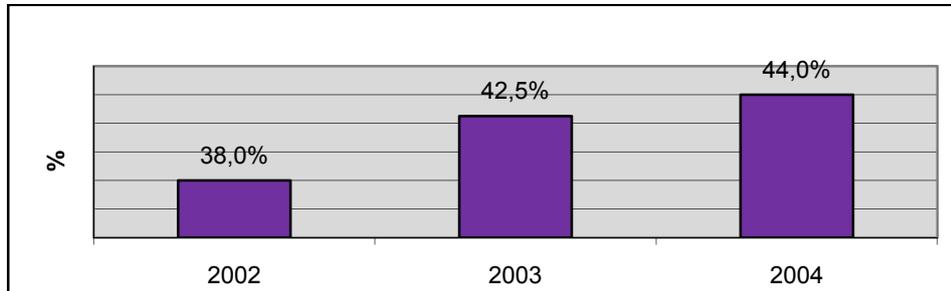
„institutionalisierte Improvisation“, führt zu immer instabileren und weniger planbaren Arbeitszeiten und betrifft zu einem überwiegenden Teil Frauen bzw. gering qualifizierte Arbeitskräfte. (Glaubitz 2001:189)

Wie unten stehende Grafik zeigt, ist der Anteil der Teilzeitbeschäftigten an den unselbständig Beschäftigten im Einzelhandel in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen.

44% der unselbständig Beschäftigten im Einzelhandel war 2004 teilzeitbeschäftigt und arbeiteten weniger als 38,5 Stunden pro Woche. In jenen Unternehmen in denen Teilzeitverträge angeboten wurden, arbeiteten 2006 1/5 der Arbeitskräfte auf geringfügiger Basis, 3/5 bis zu 30 Stunden pro Woche und 1/5 mehr als 30 Stunden, aber weniger als das Vollzeitausmaß von 38,5 Stunden pro Woche. Vor allem Frauen arbeiten zu einem überwiegenden Teil Teilzeit.

(vgl. Voithofer & Gittenberger 2007:59f.)

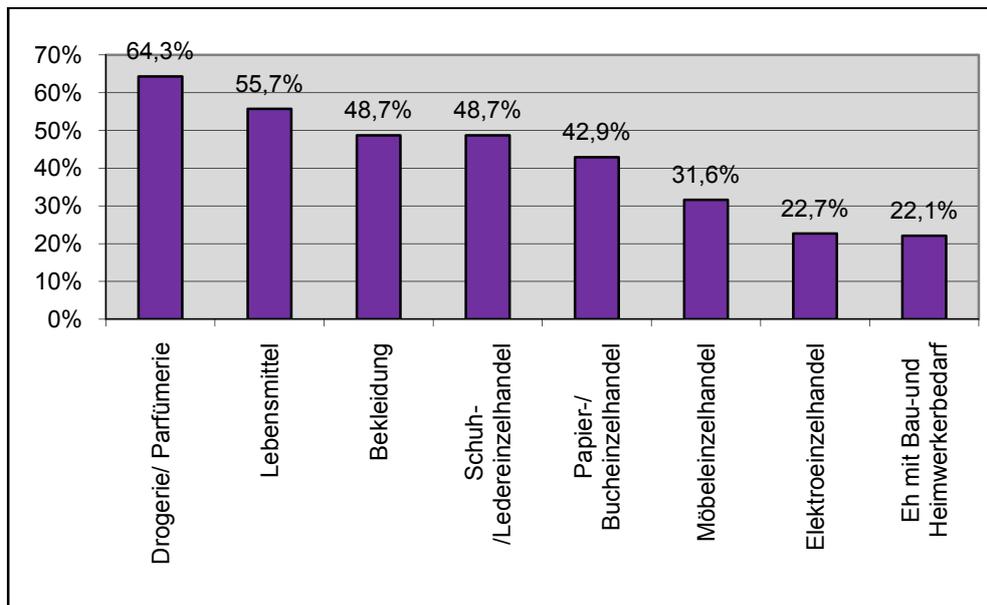
Abb. 3: Anteil der Teilzeitbeschäftigten in Prozent der unselbständigen Beschäftigten im Einzelhandel, 2002-2004



Quelle: in Anlehnung an Voithofer & Gittenberger 2007:60

Die Branche Drogerie und Parfümerie weist 2004 mit 64% einen besonders hohen Teilzeitanteil auf, gefolgt vom Lebensmitteleinzelhandel mit fast 56% und dem Bekleidungs-, Schuh- und Lederwareneinzelhandel mit jeweils fast 49%. (vgl. Voithofer & Gittenberger 2007:72)

Abb. 4: Anteil der Teilzeitbeschäftigten an den unselbständig Beschäftigten in ausgewählten Einzelhandelsbranchen in Prozent, 2004



Quelle: Voithhofer & Gittenberger 2007:72

Auch die Zahl der geringfügig Beschäftigten⁴ im Einzelhandel ist in den letzten Jahren im Steigen begriffen. Während 2005 noch rund 28.200 Personen im Einzelhandel geringfügig beschäftigt waren, waren es zwei Jahre später bereits rund 29.500 Personen in Österreich. Auch hier zeigt sich, dass bedeutend mehr Frauen einer geringfügigen Beschäftigung nachgehen als Männer. So arbeiteten 2007 77% der Frauen im Einzelhandel auf geringfügiger Basis.

(vgl. Wirtschaftskammer, unselbständig Beschäftigte nach Bundesländern im Jahresdurchschnitt 2007)

⁴ Als geringfügig Beschäftigte(r) zählt eine Person dann, wenn sie aus einer regelmäßigen Beschäftigung im Rahmen eines Dienstverhältnisses oder einer fallweisen Beschäftigung nicht mehr als 349,01 Euro im Monat verdient. Die Sozialversicherungspflicht obliegt dabei dem Arbeitnehmer. (lt. Arbeiterkammer, Stand 2008)

III.1.2. Erhöhung der Verkaufsfläche

Eine weitere Reaktion auf die Verschärfung des Wettbewerbs stellt die Erhöhung der Verkaufsfläche dar.

2005 erreicht die Verkaufsfläche des Einzelhandels in Österreich rund 15,8 Mio. m², was einem Wachstum von 1,8% zum Vorjahr entspricht.

Mit ca. 29% an der gesamten Verkaufsfläche weist der Bau- und Heimwerkerbedarf den größten Anteil auf. (vgl. Voithofer & Gittenberger 2007:32f.)

III.1.3. Filialisierung

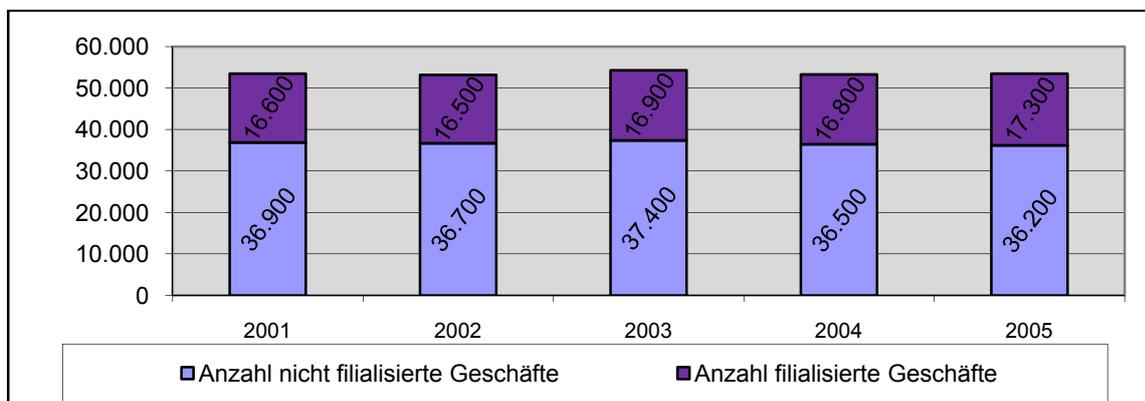
Unter Filialunternehmen versteht man „Unternehmen, die mindestens eine weitere Verkaufsstelle an einer von der Zentrale verschiedenen Adresse betreiben. Franchisegeber und Zentralen von Kooperationen und Verbundgruppen gelten nicht als Filialisten.“ (Voithofer & Gittenberger 2007:28)

Unter dem Filialisierungsgrad versteht man den „Anteil der Filialen an der Gesamtzahl der Geschäfte.“ (ebd.:30)

Zwischen 2001 und 2005 ist ein kontinuierlicher Anstieg der Filialisierung festzustellen, wie unten abgebildete Grafik zeigt. Im Jahr 2005 wird bereits jedes dritte Geschäft als Filialbetrieb geführt.

Mit 82% im Jahr 2005 weist die Branche Drogerie und Parfümerie den höchsten Filialisierungsgrad auf, gefolgt vom Lebensmitteleinzelhandel mit rd. 55% und dem Foto- und Optikeinzelhandel mit rd. 48%. (Voithofer & Gittenberger 2007:31)

Abb. 5: Anzahl der Geschäfte im stationären Einzelhandel nach filialisierten und nicht-filialisierten Geschäften, 2001-2005



Quelle: Voithofer & Gittenberger 2007:29

Es zeigt sich des weiteren eine zunehmende Polarisierung in Klein- und Kleinstunternehmen und Großunternehmen, wobei sich sogenannte „Big Player“ oder „Global Player“ herauskristallisieren, die aus einem Netz aus Filialbetrieben bestehen. Zu den fünfzehn Big Playern in Europa zählten 1999 unter anderem Metro, Rewe Group, Aldi/ Hofer oder Lidl. (vgl. Glaubitz 2001:190f.)

Die Dominanz von Großunternehmen lässt sich auch an der Unternehmensgröße ablesen.

Auch in Österreich stieg diese kontinuierlich an. Während 1995 die durchschnittliche Größe bei 5,9 Mitarbeitern lag, stieg bis zum Jahr 2005 auf 6,9 unselbständig beschäftigte Mitarbeiter an. Deutliche Erhöhungen der Mitarbeitergröße findet sich in der Branche Drogerie und Parfümerie mit einem Plus von acht unselbständig Beschäftigten zwischen den Jahren 1995 und 2005. (vgl. Voithofer & Gittenberger 2007:26)

III.2. Betriebsformen des Einzelhandels

III.2.1. Entwicklungsschritte

Für Lichtenberger stellen sowohl die „Kommerzialisierung des Gewerbes“ als auch das „Auftreten großbetrieblicher Organisationsformen“ bedeutende Entwicklungsschritte des Einzelhandels dar. (Lichtenberger 2002:256)

Die erste Phase der Kommerzialisierung des Gewerbes setzt mit der Manufakturperiode in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein. Gewerbetreibenden wurde die Erlaubnis erteilt, ihre Waren im Laden anzubieten. Die Nachfrage nach bestimmten Luxusgütern wie Seide, Juwelen oder Kunstgegenständen begünstigt das Entstehen neuer Geschäftsarten.

Die zweite Phase der Kommerzialisierung beginnt mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert und verläuft für einzelne Gewerbesparten unterschiedlich. Während einzelne Branchen wie die Erzeuger von Hüten, Handschuhen oder Pelzwaren erst spät von großbetrieblichen Organisationsformen verdrängt wurden, verloren andere Branchen wie Tischler oder Schuster recht rasch ihre Existenz.

Die Entwicklung der Lebensmittelindustrie in der Gründerzeit begünstigt die Entwicklung besonderer Geschäftsarten, wie der Gemischtwarenhandlung oder des Milchgeschäfts.

Der „Greißler“ gilt bis in die 1960er Jahre als wichtigster Nahversorger, wird aber ab diesem Zeitpunkt sukzessive von den Supermärkten verdrängt. (vgl. Lichtenberger 2002:256)

III.2.2. Betriebsformen

Die Betriebsformen des Einzelhandels können in Versandhandel, stationären Handel und den ambulanten bzw. halbstationären Handel eingeteilt werden. (vgl. Voithofer & Gittenberger 2007:20)

Bei der Typologisierung der Einzelhandelsformen können folgende Kriterien zur Unterscheidung herangezogen werden:

1. Sortimentspolitik: Einzelhandelsbetriebe lassen sich nach der Sortimentsbreite und –tiefe gliedern. Die Sortimentsbreite ist definiert als „die Zahl der geführten

Warengruppen (z.B. Textilien, Hausrat, Kosmetika)“, die Sortimentstiefe als „die Vielfalt innerhalb einer Warengruppe nach Größe, Form, Herstellungsart. Qualität, etc.“ (Heineberg 2006:177)

2. Betriebsgröße

3. Bedienungsprinzip: Selbst- oder Fremdbedienung

4. Art der Bezahlung: Kassiertätigkeit durch Personal oder Automatenverkauf

5. Art der Distanzüberwindung: Stationärer Einzelhandel oder Online - Einzelhandel

6. Preisniveau

(vgl. Voithofer & Gittenberger 2007:19f.)

Mit Hilfe dieser Typologie lassen sich folgende Formen des stationären Einzelhandels unterscheiden.

a) Im *Fachgeschäft* wird eine breite und tiefe Auswahl eines Branchensegments zum Verkauf angeboten. Die Verkaufsfläche liegt zwischen 200m² und 600m². Beratung und Bedienung sind für das Fachgeschäft charakteristisch.

b) Das *Spezialgeschäft* bietet ein tiefes Sortiment einer Branche zu einem höheren Preisniveau als im Fachgeschäft an. Kundenberatung und ergänzende Serviceleistungen sind für das Spezialgeschäft kennzeichnend.

c) Der *Gemischtwarenladen* mit einer kleinen Verkaufsfläche bis zu 200m² verliert aufgrund seines geringen Marktanteils und Warenumschlags zunehmend an Bedeutung.

d) Der *Fachmarkt* liegt, bezogen auf sein Konzept, zwischen Fachgeschäft und Verbrauchermarkt und stellt eine jüngere Betriebsform dar. Das Sortiment ist breit und tief. Er liegt an verkehrsgünstigen Standorten mit Parkmöglichkeiten. Die Ware wird im Allgemeinen in Selbstbedienung angeboten, möglich sind aber auch ergänzende Dienstleistungen.

e) Das *Kaufhaus* oder *Warenhaus* zählt zu den größten Betriebsformen im Einzelhandel. Die Verkaufsfläche liegt bei mehr als 3.000m², das Sortiment mit mehr als 100.000 Artikeln ist breit und tief angelegt. Die Bedienungsformen reichen von Bedienung, Vorwahlssystem, beispielsweise bei Bekleidung, bis zur Selbstbedienung.

f) Der *Supermarkt* ist mit 400 bis 800m² eine relativ große Form des Gemischtwarenladens. Er bietet ein volles Lebensmittelsortiment, das zwischen 5.000 und 8.000 angebotenen Artikeln liegt. Neben Lebensmitteln werden nicht erklärungsbedürftige Artikel aus den Bereichen Elektronik, Textil oder Schreibwaren angeboten. Der Supermarkt hat das Prinzip der Selbstbedienung.

g) Der *Verbrauchermarkt* liegt an verkehrsgünstigen Stadtrandlagen. Die Verkaufsfläche liegt zwischen 800 und 1.500m², große Verbrauchermärkte weisen eine Fläche zwischen 1.500 und 5.000m² auf. Das Sortiment ist breit und tief angelegt und wird in Selbstbedienung angeboten.

h) Kennzeichen der *Discountmärkte* mit einer Verkaufsfläche zwischen 500 und 700m² ist ihre Preispolitik. Niedrige Warenpreise sollen in Selbstbedienung zu einem hohen Umschlag vertrieben werden. Discounter liegen an kostengünstigen Standorten, verfügen über eine billige Ladenausstattung und verzichten auf Serviceleistungen.

(vgl. Voithofer & Gittenberger 2007:20ff; Heineberg 2006:180)

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Entwicklungstendenzen des Einzelhandels vielfältig sind. Auf der räumlichen Ebene kommt es zu einer Konkurrenz zwischen dem innerstädtischen Einzelhandel und der Entstehung von Shopping Centern an der Peripherie der Städte.

Gerade für den innerstädtischen Einzelhandel können Aufwertungsbemühen festgestellt werden. Um diese erfolgreich umzusetzen, sind für Glaubitz besonders „wettbewerbs- und [...] strukturpolitische Maßnahmen“ relevant. Eine wünschenswerte Entwicklung sollte seiner Meinung nach besonders folgende Komponenten berücksichtigen:

- ein räumlich ausgewogenes und bürgernahes Ladennetz
- ein vielfältiges und ausgewogenes Angebot an Einkaufsmöglichkeiten und Vertriebsformen [...]
- menschengerechte Arbeitsplätze und gute Arbeitsbedingungen

(Glaubitz 2001:202)

Aus den weiter oben beschriebenen Entwicklungen zeichnet sich aber ein Trend zu vermehrter Konzentration und Filialisierung von Unternehmen ab, die den Druck auf kleinere Betriebe zusätzlich erhöhen werden. Vor allem jene Unternehmen, die den Kostenfaktor möglichst gering halten können, scheinen zu den Gewinnern dieses Strukturwandels zu zählen. Auf der ArbeitnehmerInnenseite ist der Zenit der Teilzeitarbeitsquote mit Sicherheit noch nicht erreicht.

IV. FREMDE ETHNISCHE ÖKONOMIEN

Da der Begriff der „Ethnischen Ökonomie“ sehr unpräzise definiert ist, möchte ich zu Beginn dieses Kapitels darauf hinweisen, dass die Bezeichnung „Ethnische Ökonomie“ auf fremde Ethnien, besonders auf die selbständige Erwerbstätigkeit von MigrantInnen, bezogen ist.

Neben der Vorstellung zweier theoretischer Modelle, dem Modell der Nischenökonomie und dem Reaktionsmodell, möchte ich auf die wichtigsten österreichischen rechtlichen Regelungen eingehen, da sie den strukturellen Rahmen vorgeben, in dem sich ausländische Erwerbstätige und Selbständige bewegen können. Die Auswirkungen dieser gesetzlichen Regeln auf den Arbeitsmarkt und die daraus resultierende Segmentation desselben werden im letzten Kapitel dieses Abschnitts behandelt werden.

IV.1. Ethnisches Unternehmertum: theoretische Erklärungsmodelle

IV.1.1. Begriffsklärung

Bei der theoretischen Auseinandersetzung mit ethnischen Ökonomien werden synonym Begriffe der „Ethnischen Kolonie“, „Ethnischen Gemeinde“ oder „Ethnic Community“ verwendet, auf die ich aus Gründen der besseren Verständlichkeit näher eingehen möchte.

Der Begriff der „Ethnischen Kolonie“ bezeichnet räumlich die gemeinsamen Wohnbezirke von MigrantInnen, aber auch ihre soziokulturellen und politischen Organisationen. (vgl. Haberfellner 2000:18)

Die Bezeichnung „Ethnic Community“ versucht gerade der Heterogenität von Einwanderungsgruppen gerecht zu werden.

Nach Mills (1967) beruht die Vorstellung einer kulturell einheitlichen Gruppe wesentlich auf Außenbeschreibungen seitens des Einwanderungslandes, da Einwanderungsgruppen hinsichtlich ihrer religiösen, ökonomischen oder beruflichen Ausrichtungen nie homogen sein können. (Mills et. al. 1967:82, zit. nach Haberfellner 2000:19)

Eine Ethnic Community zeichnet sich durch Kommunikationsnetzwerke aus, die Vereine, religiöse Gemeinschaften, politische Organisationen, spezifische ethnische Medien und ethnische Ökonomien umfassen. (vgl. Haberfellner 2000:19)

Bei der theoretischen Erklärung, warum es zu der Ausbildung von ethnischen Unternehmen kommt, finden sich in der Literatur zwei unterschiedliche Erklärungsansätze. Während das Nischenmodell die Ausbildung ethnischer Ökonomien in der jeweiligen ethnischen Kultur und ihren speziellen Produkten verortet, versucht das Reaktionsmodell ethnische Gewerbe als Reaktion auf äußere strukturelle Bedingungen zu erklären.

IV.1.2. Nischenmodell

Ausgangspunkt dieses Erklärungsmodells bildet die Feststellung, dass es ethnische Kolonien, also räumliche Konzentrationen von MigrantInnen gibt. In diesen segregierten Wohngebieten herrscht „ein gewisses Maß an ethnischer Organisation und speziellen Dienstleistungseinrichtungen“ vor. (Sackmann 1997:49)

Das Gastgeberland kann spezifische Konsumbedürfnisse durch das heimische Warenangebot nicht abdecken. Diese ungedeckte Nachfrage nach spezifischen Gütern ermöglicht den ersten Schritt in die Selbständigkeit, in dem gerade diese Nachfragenischen abgedeckt werden können. Diese Nischenökonomie ist zunächst ausschließlich auf ausländische Kundschaft ausgerichtet, doch im Laufe der Zeit erweitert sich der Kundenkreis.

Produkte wie Döner oder Kebab sind nicht mehr länger von Kunden innerhalb der türkischen Community abhängig. (Goldberg & Şen 1997:66f.)

Das Modell der Nischenökonomie wird in der Literatur durch das Konzept ethnischer Ressourcen ergänzt.

Nach Elschenbroich versteht man unter ethnischen Ressourcen „überlieferte Formen wirtschaftlicher Solidarität“ und „spezifische traditionelle Orientierungen“. (Elschenbroich 1986:155f., zit. nach Goldberg & Şen 1997:68)

Neben einer bestimmten Arbeitstugend zählt Elschenbroich Konsumgewohnheiten und spezifische Wirtschaftsstrukturen zu ethnischen Ressourcen. Gerade bei der Gründung von Unternehmen stellt die Mobilisierung von Kapital die erste große

Hürde für die Verwirklichung der Selbständigkeit dar. Innerethnische Netzwerke erleichtern durch rotierende Kreditvergabetechniken die Beschaffung des Startkapitals oder der Geschäftsausstattung. Familienangehörige und Freunde beteiligen sich als GeschäftspartnerInnen oder arbeiten selbst im Unternehmen mit. Soziales Kapital hat für die ethnische Gemeinschaft große Bedeutung, da die Bildung von Netzwerken den Zugang zu bestimmten notwendigen Ressourcen erleichtert. (vgl. Kapghan 1997:122)

Für Goldberg & Şen ist das Nischenmodell durchaus geeignet, die erste Phase ethnischer Unternehmensgründungen zu beschreiben. Doch es vernachlässigt wichtige externe Faktoren, wie beispielsweise die Gesetzgebung des Einwanderungslandes. Fragen nach den Folgen von rechtlichen Zugangsbeschränkungen und Diskriminierungen in der Aufnahmegesellschaft werden in diesem Ansatz nicht behandelt.

Aus der Sicht der Autoren scheint die Überbetonung einer spezifischen Kultur, die vom Herkunftsland bestimmt und unveränderbar erscheint, nicht zielführend zu sein, da sie Anpassungen von Menschen mit Migrationshintergrund an die Aufnahmegesellschaft nicht thematisiert. (vgl. Goldberg & Şen 1997:69f.)

IV.1.3. Reaktionsmodell

Im Gegensatz zum Nischenmodell richtet das Reaktionsmodell den Blick auf die strukturellen Rahmenbedingungen des Aufnahmelandes.

Ausgangspunkt dieses Ansatzes bildet die Frage, wie bestimmte Rahmenbedingungen die Entscheidungen von MigrantInnen hinsichtlich einer selbständigen Existenz beeinflussen.

Für Goldberg & Şen sind rechtliche Rahmenbedingungen von entscheidender Bedeutung. Unter diesen Bereich fallen zunächst die Gesetzgebungen der jeweiligen Staaten bezüglich Aufenthalt und Status von MigrantInnen.

Die Diskriminierung von ausländischen ArbeitnehmerInnen auf dem Arbeitsmarkt und die daraus resultierende Segmentation müssen bei der Analyse von ethnischen Ökonomien berücksichtigt werden. (vgl. Goldberg & Şen 1997:70f.)

Ich möchte nun, gestützt auf das Reaktionsmodell, die wichtigsten juristischen Eckpfeiler nennen, die den Aufenthalt, Status und die Beschäftigung von MigrantInnen in Österreich regeln.

IV.2. Gesetzlich regulierte Zuwanderung

Gesetzliche Rahmenbedingungen bestimmen zu einem beträchtlichen Teil das Ausmaß der wirtschaftlichen und sozialen Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund.

Der Strukturwandel in der Wirtschaft führte, neben einer Verlagerung des Schwerpunktes auf den tertiären Sektor, auch dazu, dass immer weniger InländerInnen bereit waren, in bestimmten Sektoren schlecht bezahlte oder sozial wenig anerkannte Tätigkeiten anzunehmen. Diese frei werdenden Arbeitsplätze wurden und werden mit ausländischen Arbeitskräften aufgefüllt.

Bereits in den 1960er Jahren war die wirtschaftliche Situation Österreichs geprägt durch Wachstum, bei einem gleichzeitigen Arbeitskräftemangel in bestimmten Sektoren der Wirtschaft, wie der Industrie, Gewerbe und bestimmten Dienstleistungssegmenten.

Aus diesem Grund schloss Österreich 1962 ein sogenanntes Anwerbeabkommen mit Spanien ab. Es folgten die Anwerbeabkommen mit der Türkei 1964 und 1966 mit Ex-Jugoslawien.

Mitte der 60er Jahre waren rund 10.000 GastarbeiterInnen aus der Türkei und aus dem ehemaligen Jugoslawien in Wien registriert. Bereits 1971 betrug der Anteil dieser beiden Ethnien rund 55.000 und steigerte sich bis zum Jahr 1981 auf 76.000 Menschen. 1981 waren in Wien rund 113.000 ausländische Staatsangehörige registriert. Der AusländerInnenanteil hat sich bis zum Jahr 1995 in Wien auf ca. 301.000 Menschen gesteigert, wobei rund die Hälfte einer Erwerbstätigkeit nachgeht. (vgl. Fassmann 1997:157f.; Dangschat 2000)

Ich möchte nun auf die wichtigsten Gesetze eingehen, die die Zuwanderung nach Österreich bzw. die Beschäftigung von ausländischen ArbeitnehmerInnen regulieren.

a) Ein wesentlicher Teil des *Fremdengesetzes 1997* (FrG) regelt die Bestimmungen und Voraussetzungen für AusländerInnen, die nach Österreich einreisen wollen. Es wird zwischen einer Aufenthaltserlaubnis für einen bestimmten Zeitraum und einer Niederlassungsbewilligung für einen dauerhaften Aufenthalt unterschieden.

Die Bundesregierung legt gemeinsam mit dem Nationalrat jährlich eine Quote für die Höhe der Zuwanderung fest, die von der Entwicklung des Arbeitsmarktes, Integration und den jeweiligen Länderbefugnissen abhängig ist. (vgl.

<http://www.demokratiezentrum.org/37edbbf173b83cb903a0d69cb3121d8b/de/startseite/wissen/lexikon/fremdengesetz.html>)

b) Das österreichische *Asylgesetz* trat 1968 zum ersten Mal in Kraft und beruft sich auf die Genfer Flüchtlingskonvention. Das Asylgesetz definiert sowohl, wer als Flüchtling anzuerkennen ist, die jeweiligen Entscheidungen der zuständigen Behörden und die Möglichkeiten des Aufenthalts von AsylwerberInnen. 2004 wurden Teile des Asylgesetzes 2003 vom Verfassungsgerichtshof als verfassungswidrig identifiziert. Am 1.1. 2006 trat ein neues Asylgesetz (AsylG 2005) im Rahmen des sogenannten Fremdenrechtspakets in Kraft.

(vgl. <http://www.demokratiezentrum.org/37edbbf173b83cb903a0d69cb3121d8b/de/startseite/wissen/lexikon/asylgesetz.html>)

c) Das *Aufenthaltsgesetz* (AufG 1993) strukturiert und regelt die Bedingungen der Einreise und des Aufenthalts von ZuwanderInnen. Eine Aufenthaltsbewilligung muss vom Ausland gestellt werden. Neben dieser muss der Nachweis von Lebensunterhalt und Wohnmöglichkeit erbracht werden. Priorität besitzen besonders jene Personen, deren berufliche Qualifikationen auf dem österreichischen Arbeitsmarkt nachgefragt werden, und Familienangehörige von bereits im Land lebenden AusländerInnen.

Das Aufenthaltsgesetz wurde 2005 zuletzt novelliert und sieht im Rahmen der sogenannten Integrationsvereinbarung, einen verpflichteten Besuch von Deutschkursen für Migranten vor. (Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz, NAG 2006) (vgl. Fassmann 1997:160; <http://www.demokratiezentrum.org/de/startseite/wissen/lexikon/aufenthaltsgesetz.htm>)

d) Das *AusländerInnenbeschäftigungsgesetz* (AuslBG) regelt die Beschäftigung und Neuzulassung von ausländischen Arbeitskräften auf dem österreichischen Arbeitsmarkt.

Voraussetzung für eine Beschäftigung in Österreich ist entweder der Nachweis einer Beschäftigungsbewilligung, eine Arbeitserlaubnis, ein Befreiungsschein oder die Zulassung als Schlüsselkraft.

Die Beschäftigungsbewilligung⁵ wird für ein Jahr ausgestellt und ist an einen bestimmten politischen Bezirk gebunden. Eine Arbeitserlaubnis wird dann ausgestellt, wenn der/ die Antragsuchende in den letzten 14 Monaten insgesamt 52 Wochen erlaubt beschäftigt war und eine Niederlassung in Österreich bestätigen kann. Die Arbeitserlaubnis wird für maximal zwei Jahre ausgestellt und ist für ein Bundesland begrenzt.

Der Befreiungsschein ist an folgende Voraussetzungen gebunden:

- Beschäftigung in den letzten acht Jahren für mindestens fünf Jahre und Nachweis der rechtmäßigen Niederlassung
- Absolvierung des letzten vollen Schuljahres vor Beendigung der Schulpflicht in Österreich: gebunden an wenigstens ein rechtmäßig niedergelassenes Elternteil, das in den letzten fünf Jahren mindestens drei Jahre berufstätig war

Der Befreiungsschein wird für eine Dauer von fünf Jahren ausgestellt und ist für das ganze Bundesgebiet gültig.

Die Zulassung als Schlüsselkraft wird dann erteilt, wenn AusländerInnen über Qualifikationen verfügen, die auf dem österreichischen Arbeitsmarkt besonders nachgefragt werden.

Das *AusländerInnenbeschäftigungsgesetz* definiert einen bestimmten Beschäftigungsanteil von ausländischen Arbeitskräften. Dieser liegt zurzeit bei 8% des österreichischen Arbeitskräftepotentials. Das Gesetz bestimmt ebenso die Reihenfolge bestimmter Gruppen im Falle einer verstärkten Arbeitskräftenachfrage. Diese Reihung sieht wie folgt aus:

⁵ Ausgenommen von dieser Regelung sind: Personen aus dem EWR Raum und Schweizer BürgerInnen, Asyl- und Schutzberechtigte, bestimmte Familienangehörige von österreichischen StaatsbürgerInnen, AusländerInnen in diplomatischen Vertretungen, seelsorgerischen Tätigkeiten und als BerichterstatterInnen für ausländische Medien. (vgl. Wolf-Maier & Kreuzhuber 2008:3)

1. InländerInnen oder Flüchtlinge
2. BefreiungsscheininhaberInnen
3. AusländerInnen mit Anspruch auf Arbeitslosenversicherung, die aus inländischen Beschäftigungsverhältnissen erworben wurde
4. AusländerInnen, die das letzte volle Schuljahr vor Beendigung der Schulpflicht in Österreich absolviert haben

(vgl. <http://www.demokratiezentrum.org/de/startseite/wissen/lexikon/auslaenderbeschaeftigungsgesetz.html>; Wolf-Maier & Kreuzhuber 2008:3f.)

Aus diesen rechtlichen Regulationsmechanismen resultiert notwendigerweise eine bestimmte Verteilung ausländischer Arbeitskräfte auf dem Arbeitsmarkt, was im Folgenden anhand des Österreichischen Arbeitsmarktes dargestellt werden wird.

IV.3. Ethnische Segmentierung des Arbeitsmarktes

Jahr 2006 waren in Österreich 3.278.444 Personen unselbständig beschäftigt. Der Anteil der unselbständig beschäftigten AusländerInnen beträgt 389.894 Personen oder rund 12%.

In Wien waren im Vergleichsjahr 763.607 Personen unselbständig beschäftigt, davon 123.759 AusländerInnen, was einem Prozentanteil von 16,2 entspricht.

(vgl. Statistisches Handbuch der österreichischen Sozialversicherung 2007:21)

Die gesetzlich regulierte Zuwanderung hat, Fassmann folgend, zu der Ausbildung eines ethnisch segmentierten Arbeitsmarktes geführt. Teilsegmente des Arbeitsmarktes weisen im Vergleich zu anderen Segmenten einen hohen AusländerInnenanteil auf.

Ausländische ArbeitnehmerInnen übernehmen dabei oft Restarbeitsplätze, die sich durch gering qualifizierte und gering bezahlte Tätigkeiten auszeichnen. (vgl. Fassmann 1997:157)

Fassmann folgert aus seiner Analyse über den Wiener Arbeitsmarkt, dass bestimmte Bereiche ausländischen Arbeitskräften dann offenstehen, wenn sie vorher von InländerInnen „freigegeben“ werden. (Fassmann 1997:160) Diese freigegebenen Teile des Arbeitsmarktes befinden sich eher am unteren Ende der beruflichen Hierarchie.

Ein freigegebenes Segment bildet das Baugewerbe, das durch physische Anstrengung und Arbeit im Freien gekennzeichnet ist. Ein anderes Segment bilden alle Reinigungsberufe oder Berufe mit variablen, unstetigen Arbeitszeiten. (ebd.:161)

Nachstehende Tabelle gibt Auskunft über jene Berufsparten mit besonders hohem Ausländeranteil.

Tab. 1: Ausgesuchte Wirtschaftsbereiche mit extremen AusländerInnenanteilen (1991)

| Wirtschaftsbereich | Anteil der ausländ. Beschäftigten an den unselbständigen Beschäftigten in% |
|--|--|
| Reinigungsgewerbe | 54,9 |
| Wäscherei/ chemische Reinigung | 39,3 |
| Einzelhandel mit Obst/ Gemüse | 34,5 |
| Fleischverarbeitung | 32,7 |
| Hotels, Gasthöfe | 30,9 |
| Restaurants/ Gasthäuser | 27,3 |
| Abbruch-, Spreng- und Erdbewegungsarbeiten | 24,2 |
| Zimmerei, Dachdeckerei, Bauspenglerei | 23 |
| Straßenbau, Eisenbahnoberbau | 23 |
| Hochbau, Brücken-, Tunnelbau | 20,7 |

Quelle: In Anlehnung an Fassmann 1997:162

Ethnische Segmentierung des Arbeitsmarktes bedeutet laut Fassmann auch, dass auch nach langer Aufenthaltsdauer AusländerInnen leichter in den typischen Segmenten Arbeit finden. Ein Ausbrechen aus diesen GastarbeiterInnensegmenten des Arbeitsmarktes erweist sich als schwierig. Fassmann kann zeigen, dass ein Aufstieg in der beruflichen Hierarchie zu den Einzelfällen zählt. Wie Tabelle 2 zeigt, sind vor allem ausländische Arbeitskräfte aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei auch nach zehn bzw. 20 Jahren immer noch als ArbeiterIn beschäftigt. Diese berufliche Position unterscheidet sich in den seltensten Fällen von der Einstiegsposition in den österreichischen bzw. Wiener Arbeitsmarkt. (vgl. Fassmann 1997:166)

Tab. 2: Ausländische Arbeitskräfte (Exjugoslawien und Türkei) in Wien nach sozialrechtlicher Platzierung und Aufenthaltsdauer, 1988

| | 0-10 Jahre | 11-20 Jahre | 20 und mehr |
|------------------------------------|---------------|----------------|----------------|
| Lehrlinge | 0 | 1,6 | 0 |
| Hilfsarbeiter | 50,6 | 55 | 45,7 |
| angelernete Arbeiter | 21,4 | 28,1 | 24,9 |
| Facharbeiter | 15,5 | 6,5 | 9,8 |
| niedrige Angestellte | 9,7 | 6,9 | 15,8 |
| mittlere Angestellte | 2,9 | 0,8 | 3,8 |
| höhere und leitende Angestellte | 10,1 | 7,9 | 3,7 |
| | 100 | 100 | 100 |

Quelle: Fassmann 1997:166)

IV.4. Selbständige Erwerbsarbeit

In Österreich waren im Jahr 1999 373.020 Selbständige mit österreichischer Staatsbürgerschaft registriert, 14.285 ohne österreichische Staatsbürgerschaft.

In Wien gingen in diesem Jahr 54.016 Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft und 6.035 Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft einer selbständigen Erwerbstätigkeit nach. (vgl. Haberfellner 2000:48)

In Bezug auf selbständige Erwerbsarbeit, kann ein Zusammenhang zwischen der Arbeitslosenzahl und der Anzahl der Unternehmensgründungen festgestellt werden. Besonders für ausländische ArbeitnehmerInnen stellt Arbeitslosigkeit ein Problem dar, da für eine Aufenthaltsbewilligung der Nachweis einer Beschäftigung erbracht werden muss. Gerhard Hatz deutet den Weg in die Selbständigkeit deshalb sowohl als eine ökonomische Notwendigkeit zur Existenzsicherung, als auch den Wunsch gesellschaftlichen Aufstieg zu verwirklichen, der aus der Tatsache eines segmentierten Arbeitsmarktes und den damit verbundenen relativ geringen Chancen auf beruflichen Aufstieg resultiert. (vgl. Hatz 1997:173f.; Haberfellner 2000:120)

Tätigkeitsbereiche ausländischer Selbständiger hängen eng mit rechtlichen Rahmenbedingungen zusammen.

Die Gewerbeordnung (GewO 1994), 2008 zuletzt novelliert, ist die wichtigste beruf- und unternehmensrechtliche Regelung in Österreich. Sie unterscheidet grundsätzlich zwischen reglementiertem und freiem Gewerbe. Bei ersterem wird ein sogenannter Befähigungsnachweis benötigt, während beim freien Gewerbe kein Nachweis erbracht werden muss. (vgl.

http://www.bmwa.gv.at/BMWA/Schwerpunkte/Unternehmen/Gewerbe/1_gewo.htm)

Hatz stellt fest, dass ausländische Selbständige besonders in jenen Unternehmensbereichen vorzufinden sind, die keinen Befähigungsnachweis benötigen. Freie Gewerbe finden sich besonders im distributiven Sektor wie auch im Gastgewerbe. Laut den Angaben von Hatz arbeiten 1993 87% der türkischen und 65% der ex-jugoslawischen Selbständigen in diesen beiden Sektoren. (vgl. Hatz 1997:176)

Der Existenzdruck auf kleine Betriebe und Unternehmen, verursacht durch den Strukturwandel im Einzelhandel, wurde bereits im vorigen Kapitel ausgeführt.

Für ausländische Selbständige stellen aber gerade kleine Unternehmen die erste Möglichkeit in die Selbständigkeit dar, da durch geringeren Kapitaleinsatz und niedrigeren Lohn- und Erhaltungskosten der Weg in die Selbständigkeit leichter verwirklicht werden kann.

Im Mikrozensus 1993 zählt die überwiegende Mehrheit, der von türkischen oder ex-jugoslawischen Selbständigen betriebenen Unternehmen, zu den Kleinunternehmen mit bis zu vier Angestellten. (vgl. Hatz 1997:177)

Hatz weist darauf hin, dass auch in der Selbständigkeit die Segmentierung des Arbeitsmarktes dahingehend nachwirkt, da sich ausländische Firmen hauptsächlich „am Ende eines Produktzyklus befinden“ und ausländischen Selbständigen die [...] unattraktiven Tätigkeitsbereiche“ überlassen werden. (ebd.:177)

IV.4.1. Angebote und Dienstleistungen ethnischer Unternehmen

Die folgende idealtypische Einteilung von Produktsortimenten und Dienstleistungsangeboten in ethnischen Unternehmen beruht zum überwiegenden Teil auf der Studie und dem daraufhin publizierten Endbericht „Ethnic Business. Integration versus Segregation“ von Regina Haberfellner (2000).

a) Orientierung an der Nische:

Dazu zählt Haberfellner jene Unternehmen, deren Produkte primär die Nachfrage der eigenen ethnischen Community befriedigt. Diese Orientierung an ethnischen Bedürfnissen, die durch das Warenangebot des Herkunftslandes nicht gedeckt werden kann, kann mit dem weiter oben genannten Nischenmodell erklärt werden.

Als Beispiele seien türkische Fleischereien, die halal-geschlachtetes Fleisch anbieten, Einzelhandelsgeschäfte mit orientalischer Frauenbekleidung oder, im Bereich der Dienstleistungen, türkische Caféhäuser genannt. (vgl. Haberfellner 2000:148f.)

b) Orientierung an der sozialen Heterogenität:

Hier steht der Wunsch der Unternehmen im Vordergrund, eine spezielle Schicht innerhalb der ethnischen Gemeinschaft anzusprechen. Dahinter steckt die Absicht, dem Bedürfnis nach Unterscheidung innerhalb der Community nachzukommen.

(vgl. Haberfellner 2000:149)

c) Orientierung an ÖsterreicherInnen:

Hier werden ganz bewusst Personen des Aufnahmelandes als KundInnen angesprochen. Ziel ist es, die Nachfrage nach ethnischen Produkten zu befriedigen und zu steigern. Aus diesem Grund werden viele Produkte an österreichische Maßstäbe angepasst, wie zum Beispiel in der Gastronomie. Haberfellner nennt diese Strategie „selling of the ethic“. (Haberfellner 2000:150)

V. UNTERSUCHUNGSGEBIET BRUNNENVIERTEL

Unter dem Brunnenviertel versteht man ein circa 0,2 km² großes Gründerzeitviertel mit dichter Blockrandbebauung in Ottakring, dem 16. Wiener Gemeindebezirk. Räumlich begrenzt wird das Viertel vom Lerchenfelder Gürtel, Veronikagasse, Ottakringer Straße, Hubergasse, Kirchstetterngasse und Thaliastrasse.

Der im Anhang beigefügte Plan des Untersuchungsgebietes gibt genaueren Aufschluss über die räumliche Verortung des Brunnenviertels.

Nach Angaben der Gebietsbetreuung für den 16. Bezirk zählt das Gebiet ungefähr 7.000 BewohnerInnen und weist mit 41% einen überdurchschnittlich hohen AusländerInnenanteil auf. (vgl.

<http://www.gebietsbetreuung.wien.at/gbdocs/gbstern16/brunnenmarkt.html>)

Das lange Zeit als Problemgebiet bezeichnete Wohnviertel, wird zum jetzigen Zeitpunkt umfassend baulich aufgewertet.

Ausschlaggebende Kriterien für die Zuschreibung als Problemgebiet sind eine schlechte Bausubstanz, hohe Verkehrsbelastung, Ladenleerstände und ein hoher MigrantInnenanteil.

Nach Theorien zur Gentrifizierung, bestätigt durch empirische Forschungen, findet gerade in diesen Wohngebieten eine Verdrängung der Bewohnerschaft durch neu zuziehende statushöhere Bevölkerungsgruppen statt.

Durch den Wandel der Bewohnerschaft ändert sich in der Folge, beeinflusst durch neue Nachfragegruppen, die Infrastruktur des Viertels. Gemeint sind damit vor allem die Eröffnung neuer Läden, Gastronomiebetriebe oder Galerien.

Ob bereits ein Wandel der Infrastruktur des Brunnenviertels nachzuweisen ist, bildet die Hauptfrage meiner Untersuchung.

Ich möchte dieses Kapitel aber zunächst mit einem historischen Rückblick beginnen. Nach diesem, erfolgt ein Überblick über die konkreten baulichen Aufwertungsmaßnahmen im und rund um das Untersuchungsgebiet, eingeleitet von einer kurzen Darstellung der Stadtentwicklungspläne in Wien. Diese geben die Entwicklungsrichtung und bauliche Gestaltung der Stadt vor und strukturieren somit wesentlich städtische Teilräume.

Ein weiterer wesentlicher Punkt behandelt die ökonomische Struktur des Viertels. Nach diesen Ausführungen, werde ich, nach der Vorstellung der zentralen forschungsleitenden Fragen und Methoden, meine Ergebnisse darstellen.

V.1. Historische Entwicklung

V.1.1. Anfänge

Nach der Zweiten Türkenbelagerung im Jahr 1684 entsteht eine neue Gemeinde, die zunächst „Unter-Ottakring“ genannt wurde.

Das Dorf erstreckt sich räumlich zwischen folgenden Gassen: Obere Gasse (heutige Gaullachergasse), Mittlere Gasse (heutige Neulerchenfelder Strasse) und Untere Gasse (heutige Grundsteingasse) und ist rasterförmig aufgebaut. Ab 1703 heißt das Dorf Neulerchenfeld, der ursprüngliche Name gerät in Vergessenheit. 1706 besteht die Siedlung aus 45 Häusern, wobei sich das älteste Haus in der Grundsteingasse befindet. Das neue Dorf wächst sehr rasch. In Neulerchenfeld leben die Menschen vom Gartenbau und von handwerklichen Tätigkeiten. Das Bild des Dorfes ist geprägt von einstöckigen Häusern. (vgl. Klusacek 2005)

V.1.2. Errichtung des Linienwalls

Die Errichtung des Linienwalls erweist sich für die wirtschaftliche Entwicklung Neulerchenfelds als bedeutend. Die Funktion des Linienwalls bestand darin, die Vorstädte, die heutigen Bezirke zwei bis neun, vor feindlichen Angriffen zu schützen. Der 14 km lange und 4 Meter hohe Erdwall wurde im Jahr 1704 errichtet. Er begann bei der Donau im heutigen zweiten Wiener Gemeindebezirk, umschließt den zweiten bis neunten Bezirk und endet im neunten Bezirk an der Donau, dem heutigen Donaukanal.

Die Vororte waren durch Tore mit den Vorstädten verbunden. An diesen wurde Maut eingehoben. Diese Gebühr wurde von den Stadttoren an die Linienwalltore verlagert. 1829 wurde zusätzlich die sogenannte „Verzehrungssteuer“ eingeführt, wodurch viele Produkte in den Vororten wesentlich günstiger waren als in den Vorstädten.

Dies führte zu einer gesteigerten Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen aus den Vororten seitens der VorstadtbewohnerInnen.

Einen Hinweis auf diese gesteigerte Nachfrage gibt das Schankgewerbe. Laut Klusacek besitzen im Jahr 1803 von insgesamt 153 Häusern, 103 eine Schankberechtigung. 89 Häuser oder Wirte üben diese ständig aus. Weit über die Dorfgrenzen hinaus bekannt ist das Gasthaus „Zur Blauen Flasche“. Bis zum heutigen Tag existiert das Gasthaus „Goldener Pelikan“ an der Ecke Neulerchenfelder Straße/ Lerchenfelder Gürtel, das circa um 1700 eröffnet wurde. (vgl. Klusacek 2005:45)

Am Beginn des 19. Jahrhunderts bilden Ottakring und Neulerchenfeld räumlich, rechtlich und sozial unterschiedliche Gemeinden.

Neulerchenfeld ist ein relativ großer Ort, der, bedingt durch die räumliche Nähe zu den Vororten, wirtschaftlich profitieren kann. Damals bildet sich auch der Charakter eines Arbeitervororts aus, da viele ArbeiterInnen, die in den Fabriken der Vorstädte beschäftigt waren, in Neulerchenfeld lebten.

Die Gemeinde Ottakring, die vom Linienwall deutlich weiter weg liegt, lebt nach wie vor vom Weinbau.

Im Revolutionsjahr 1848 wird die Grundherrschaft aufgehoben. Beide Gemeinden, die bisher dem Stift von Klosterneuburg unterstanden, werden eigenständig. Josef König wird erster Bürgermeister Neulerchenfelds, Georg Eisner Bürgermeister von Ottakring. (vgl. Klusacek 2005)

V.1.3. Eingemeindung

Vor der Eingemeindung kann die Stadt Wien und ihr Umland in drei Zonen aufgeteilt werden.

Innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauern befindet sich die Innere Stadt, Vorstädte liegen zwischen Stadtmauer und Linienwall und die Vororte befinden sich außerhalb des Linienwalls.

1850 wird die Eingemeindung der Vorstädte beschlossen, doch erst elf Jahre später wird dieser Beschluss in die Realität umgesetzt. Die heutigen Bezirke 2 bis 9 werden

erst im Jahr 1861 Teil von Wien. Dieser Eingemeindung ist die Schleifung der Stadtmauer vorausgegangen.

Am 19. Dezember 1890 beschließt der Niederösterreichische Landtag die Vereinigung und Eingemeindung von 33 Vororten. Es entstehen die Bezirke 11 bis 19.

Ottakring und Neulerchenfeld werden zum 16. Wiener Gemeindebezirk.

Am 1. Jänner 1892 tritt das Eingemeindungsgesetz in Kraft. Die Fläche Wiens steigt in der Folge um das Dreifache und die Einwohnerzahl von 525.000 auf 1.365.000.

Der Linienwall wird ab 1894 abgebrochen und es wird mit dem Bau der Gürtelstraße und der Stadtbahn bzw. den Stadtbahnbögen begonnen. (vgl. Klusacek 2005)

V.1.4. Industrialisierung und Wohnverhältnisse

Die einsetzende Industrialisierung macht sich natürlich auch in den Vorstädten bemerkbar. Es werden zahlreiche Fabriken gegründet wie zum Beispiel 1806 die Spinnerei „Schifferstein“ in der Ottakringerstraße 184 oder 1830 die Zündholzfabrik „Josef Siegl“. Weitere wichtige Firmengründungen sind die Metall- und Bronzefabrik von Josef Grüllemeyer oder die Ottakringer Brauerei 1837.

1893 wird die Tabakfabrik in der Thaliastraße 125 gegründet, in der bis zu 1.300 Personen beschäftigt waren. Die größte Fabrik in Ottakring vor dem Ersten Weltkrieg war eine Flugzeug- und Automotorenfabrik⁶ mit einer Beschäftigtenzahl von bis zu 2.000 ArbeiterInnen, die im Schichtbetrieb arbeiteten. (vgl. Klusacek 2005:112)

Um 1900 sind 75.787 Menschen im Bezirk berufstätig. Von den 56.445 unselbständig Beschäftigten bilden die ArbeiterInnen mit 52.063 den größten Teil. 44.888 von ihnen sind in der Industrie beschäftigt. Als die Krise in der Industriebranche nach dem Ersten Weltkrieg voll ausbricht, ist der Bezirk besonders betroffen und die Arbeitslosigkeit enorm hoch.

Durch die Industrialisierung kommt es zu zahlreichen Wohnbaumaßnahmen, da ein enormer Bedarf an billigen Mietwohnungen besteht. 1890 ist Ottakring bereits die zweitgrößte Gemeinde in Niederösterreich und die Einwohnerzahl wächst mit großer Geschwindigkeit. Um 1900 leben 148.652 Personen im 16. Bezirk, zehn Jahre später

⁶ „Österreichische Industriewerke Warchalowski, Eissler & Co. AG“, Odoakergasse 34

bereits 177.687. Ottakring ist der einwohnerstärkste Bezirk in Wien. (vgl. Klusacek 2005)

Die Wohnverhältnisse im Bezirk und besonders in Neulerchenfeld sind katastrophal. Durchschnittlich lebten mehr als vier Personen in einer Wohnung. Das Jahreseinkommen einer Familie reichte kaum aus, um die Lebenshaltungskosten ausreichend zu decken.

Aus diesem Grund wurde die eigene Wohnung untervermietet oder an Bettgeher vermittelt. Die äußerst schlechte soziale Situation und Umweltqualität wirken sich auf die Sterblichkeitsquote aus. Laut Christine Klusacek sterben in Ottakring um 1910 „siebenmal so viele Menschen an epidemischen Krankheiten wie Blattern, Masern oder Scharlach wie im ersten Bezirk.“ (Klusacek 2005:139) Bestimmte Berufsgruppen weisen eine besonders hohe Sterblichkeitsquote auf, wie zum Beispiel Tischler, Schuhmacher, Schlosser und im Besonderen Glasschleifer, die eine mittlere Lebenserwartung von nur dreißig Jahren besaßen. (vgl. ebd.:139f.)

V.1.4.1. ArbeiterInnenbewegung

Die ArbeiterInnenbewegung in Ottakring ist gut dokumentiert. Politische Vereine waren gegen Ende des 19. Jahrhunderts nicht erlaubt und Versammlungen mussten durch sogenannte „Rauchclubs“ getarnt werden.

Der „Apollo-Rauchclub“ wurde 1886 unter der Leitung von Franz Schuhmeier gegründet. Er fand sich im Gasthaus „Zum weißen Engel“ in der Grundsteingasse 15, später im Gasthaus in der Brunnengasse 12 ein.

1889 kam es zu Gründung eines ArbeiterInnenbildungsvereins. Die ArbeiterInnenbewegung machte es sich zur Aufgabe, die soziale Not der ArbeiterInnen zu lindern und sie plädierte für ein allgemeines Wahlrecht.

Nach dem Ersten Weltkrieg erreichen die Sozialdemokraten bei der Gemeinderatswahl 1919 die absolute Mehrheit. Die Zeit des „Roten Wiens“ in den Jahren 1919 bis 1934 mit dem Ideal des sozialen Wohnbaus beginnt und hinterlässt auch in Ottakring ihre Spuren.

Im Zeitraum von 1922 bis 1933 werden 28 Projekte mit insgesamt 4.517 Wohnungen realisiert. Das größte Projekt in diesem Zusammenhang bildet die Wohnanlage

Sandleiten mit 1.587 Wohnungen. Sie zählt bis heute zu den größten Anlagen in Wien. (vgl. Klusacek 2005)

V.1.5. Brunnenmarkt und Yppenplatz

Der Brunnenmarkt in der Brunnengasse, aber auch der Yppenplatz bilden einen wichtigen ökonomischen und kulturellen Bestandteil des Viertels.

Namensgeber des Brunnenmarkts bzw. der Brunnengasse war der 1786 errichtete Brunnen an der heutigen Ecke Neulerchenfelder Straße/ Brunnengasse. Dieser Brunnen wurde aus der Hofwasserleitung gespeist und sollte die Wasserversorgung in Neulerchenfeld verbessern. Rund um diesen Brunnen entwickelte sich im Laufe der Zeit ein Markt, der bald in die heutige Brunnengasse hineinreichte. 1871 wurde der Brunnen abgetragen, um Platz für die Pferdetramway zu schaffen.

Im 19. Jahrhundert gab es in Neulerchenfeld in der Nähe des Linienwalls zwei Spezialmärkte, den Vogel- und Eiermarkt.

Johann Nepomuk Berger kaufte im Jahr 1860 die sogenannten „Schanzgründe“ auf, die sich im Straßendreieck zwischen Ottakringer Straße, Neulerchenfelder Straße und Haberlgasse befanden.

Er stellte in der Folge der Gemeinde zwei Parzellen zur Verfügung, damit ein Markt errichtet werden konnte, der zwischen 1865 und 1872 existierte. Da der Raum aber für den Ausbau der Straßen bzw. für die Pferdetramway benötigt wurde, wurde der Markt auf den heutigen Yppenplatz übersiedelt.

Der Yppenplatz ist nach dem niederländischen Offizier Simon Freiherr van Yppen benannt. Nachdem er Grundstücke am Linienwall erworben hatte, vermachte er sie, gemeinsam mit seinem Vermögen, einer Stiftung für invalide Soldaten. Mit diesen Mitteln wurde das Militärinvalidenhaus „Yppenheim“⁷ erbaut, das bis heute als Wohnhaus für Angehörige des Bundesheeres dient. Die restlichen Gründe wurden als Exerzierplatz genutzt. 1872 übergab das Militär den Platz der Gemeinde Ottakring, die diesen parzellierte und einen Platz errichtete, auf den der ehemalige Markt des Johann Nepomuk Berger Platzes übersiedeln konnte. (vgl. Klusacek 2005)

⁷ Lerchenfelder Gürtel 57

Die erste ZuwanderInnenwelle Ende des 19. Jahrhunderts brachte einen großen Zustrom bulgarischer GärtnerInnen, die ihre Kenntnisse und bisher fremde Produkte wie den Speisepaprika, den Porree oder den Jungzwiebel einführten und auf dem Markt verkauften. (Klusacek 2005:63)

Heute erstreckt sich der Brunnenmarkt in der Brunnengasse bis zur Thaliastrasse. An Wochenenden wird er um den Bauernmarkt auf dem Yppenplatz erweitert. Der Brunnenmarkt wird mit seinen 133 Ständen gerne als der längste Straßenmarkt Europas bezeichnet. Mehr als zwei Drittel der StandbesitzerInnen und VerkäuferInnen besitzen türkischen Migrationshintergrund.

(vgl. <http://www.gebietsbetreuungen.wien.at/gbdocs/gbstern16/brunnenmarkt.html>)

V.2. Aufwertungsmaßnahmen im Untersuchungsgebiet

V.2.1. Ausgangssituation

Aufgrund des einsetzenden Wirtschaftswachstums in den 60er Jahren, bei gleichzeitigem Arbeitskräftemangel in einzelnen Sektoren, schloss Österreich Anwerbeabkommen mit einzelnen Staaten, wie der Türkei oder dem ehemaligen Jugoslawien ab.

In den 70er Jahren erfolgte eine Abwanderung österreichischer Haushalte in die sogenannten „Speckgürtel“ der Stadt. Die gesetzlich geregelte Zuwanderung bewirkte nicht nur die Übernahme ungewollter Tätigkeiten durch GastarbeiterInnen, sondern auch die Übernahme der frei werdenden Wohnungen.

Die Mieten im Brunnenviertel und entlang des Westgürtels blieben preiswert, die Häuser aber baufällig, da Investitionen in die Bausubstanz ausblieben.

Zugespitzt wurde die Wohnraumfrage durch das Mietrechtsgesetz von 1981, das auch Halbjahresverträge zuließ. Diese Mietverträge unterlagen keiner Mietgrenze und keiner gesetzlichen Kontrolle über die Höhe der Ablöse oder Kautions.

Als Folge dieser Gesetzgebung kauften SpekulantInnen Wohnungen auf, um sie zu häufig überhöhten Mietpreisen hauptsächlich an MigrantInnen weiterzuvermieten. Die Folge war einerseits eine Überbelegung von Wohnungen, um sich den teuren Wohnraum leisten zu können und andererseits ein Verfall der Häuser, was die Profite zusätzlich erhöhen konnte. (vgl. Weingartner 2007)

V.2.2. Stadtentwicklungspläne

Stadtentwicklungspläne geben die bauliche Gestaltung und Entwicklung der Stadt vor, wobei sie dabei demographische, soziale und wirtschaftliche Daten und Prognosen aufgreifen.

Ich möchte zunächst auf die „Vorgänger“ des aktuellen Stadtentwicklungsplans (kurz STEP 05) eingehen, um aufzuzeigen, wie sich die jeweils vorherrschenden Paradigmen auf die Entwicklung der Stadt und ihrer Teilräume auswirken.

V.2.2.1. Paradigmenwechsel in der Planung

Die Leitsätze des Stadtentwicklungsplanes 1984 zielen einerseits auf gesellschaftliche Faktoren wie die Verbesserung der Wohnverhältnisse, Solidarität, städtische Reichhaltigkeit oder Stadtkultur ab, andererseits werden ökologische Kriterien betont. Nachhaltigkeit steht bei aller planerischen Gestaltung im Vordergrund. Wesentlichen Einfluss auf diese Sichtweise hat mit Sicherheit der 1972 erschienene Club of Rome Bericht: „Die Grenzen des Wachstums.“

Kritisiert wird das Paradigma der autogerechten Stadt, da dadurch Grünräume an den Rand der Stadt verdrängt wurden. Neben dem Eingeständnis ökologischer Versäumnisse wird auch das Konzept des Funktionalismus im Bezug auf innenstadtnahe Altbaugelände überdacht. Durch die Konzentration von Wohngebieten und Industrie an der Peripherie, verliert die Mischnutzung in innenstadtnahen Räumen zunehmend an Bedeutung.

Als Ziele werden der Vorrang und Ausbau des öffentlichen Verkehrs, die Stärkung der Naturbasis und die Unterstützung der Mischnutzung formuliert.

(vgl. Pirhofer & Stimmer 2007:97f.)

Im Zeitraum zwischen 1989 und 2005 steht die Stadtplanung vor neuen Herausforderungen. Politisch und wirtschaftlich sind 1989 der Fall des Eisernen Vorhangs, ebenso der Krieg in Ex-Jugoslawien und der Beitritt zur Europäischen Union von Bedeutung. Standortfragen, wirtschaftliche und gesellschaftliche Modernisierung rücken ins Zentrum der Betrachtung. (vgl. Pirhofer & Stimmer 2007:102)

Der Stadtentwicklungsplan 1994 steht ganz im Zeichen globalen Denkens. Wien soll „europareif ins 21. Jahrhundert“ gehen. (Pirhofer & Stimmer 2007:133)

Angestrebt werden eine stärkere Kooperation mit dem Umland und die Stärkung Wiens als wirtschaftlichen Standort.

Das neue Leitbild der Stadtentwicklung lautet „dynamische Stadtentwicklung mit maßvoller Expansion“. (Pirhofer & Stimmer 2007:137) Neben der Stadterweiterung soll die innere Stadtentwicklung einen hohen Stellenwert in der Planung besitzen.

Dicht verbaute Gebiete sollen durch die Forcierung von Mischnutzung zu „Orten der Orientierung, Kommunikation und Identifikation“ werden. (ebd.:139)

Die Jahre 2000 bis 2005 stehen unter dem Leitbild des qualitativen Wachstums. Innere und äußere Stadtentwicklung sollen möglichst ausgeglichen erfolgen.

Städtische Wirtschaftsentwicklung, die weitere Etablierung des Standort Wiens und die zunehmende Einbindung von Unternehmen und Interessensverbänden in die Planung sind für diese Jahre kennzeichnend.

V.2.2.2. Stadtentwicklungsplan 2005

Eine wichtige politische Weichenstellung bedeutete die EU Osterweiterung im Jahr 2004. Nicht überraschend wird deshalb als Hauptziel die „Festigung Wiens als Metropole des südlichen Zentraleuropas“ formuliert. (MA 18/ Kurzfassung 2005: 2)

Als Ziele werden unter anderem die „Schaffung eines investitionsfreudigen Klimas für die Wirtschaft“, „der Ausbau des Grüngürtels“ und die „soziale und funktionelle Entmischung“ genannt. (ebd.:13)

Besondere Bedeutung besitzen die Dimensionen Partizipation, Gender Mainstreaming und Diversität.

Partizipation meint die aktive Beteiligung von BürgerInnen bei wichtigen Entscheidungsprozessen durch Einbringen ihrer Interessen und Vorschläge. Dezentralisierung soll zusätzlich gefördert werden, denn das Ziel ist eine „lebendige, politische Streit- und Partizipationskultur.“ (ebd:14)

Gender Mainstreaming berücksichtigt die Unterschiedlichkeit der Sichtweisen von Männern und Frauen, aber auch die daraus resultierenden spezifisch unterschiedlichen Ansprüche.

Die Dimension der Diversität umfasst das Bekenntnis zur Multikulturalität. „Zuwanderung ist für alle europäischen Metropolen und damit auch für Wien Normalität und kein Sonderfall.“ (MA 18/ Kurzfassung 2005:14)

In Bezug auf wirtschaftliche Standorte wird davon ausgegangen, dass in Zukunft unterschiedlichste Gebäude und Standorte nachgefragt werden.

Neben Ateliers und Lofts, Erdgeschosszonen, werden auch klassische Betriebsgebiete und kleinere bis größere Bürobauten interessant sein, so die Prognose.

Das Zentrumsystem ist für das Angebot an Dienstleistungen von wirtschaftlicher Wichtigkeit. Dieses wird gebildet aus der Innenstadt mit ihren Randbereichen, 23

gründerzeitlichen Geschäftsstraßen, dem Ring aus sechs Hauptzentren (Favoriten, Floridsdorf, Simmering, Meidling, Kagran und Stadlau) und 100 Nebengeschäftsstraßen, die der Nahversorgung dienen.

Besonders die Erhaltung des Einzelhandels in den gründerzeitlichen Geschäftsstraßen wird hervor gestrichen. Aus diesem Grund werden Maßnahmen im Bereich öffentlicher Verkehrsmittel zur besseren Erreichbarkeit und die Attraktivierung durch Marketingaktivitäten vorgeschlagen. (MA 18/ Kurzfassung 2005:38)

Zielgebiet Westgürtel:

Im STEP 05 werden 13 Zielgebiete ausgewiesen, in denen die Stadtentwicklung einerseits „besondere Problemlagen“ erkennt, aber auch „Entwicklungspotentiale und Chancen“ sieht. (MA 18/ Kurzfassung 2005:68)

Auch der Westgürtel wird als eines der Zielgebiete⁸ aufgelistet. Darunter fallen die Bezirke 5, 6, 7, 8, 15, 16, 17, 18 und 19.

„Verödung des städtischen Lebensraumes, überalterter und schlechter Wohnungsbestand und negatives Image“ führen zu einer verringerten Lebensqualität. (MA 18/Langfassung 2005:232)

Zur Aufwertung des Westgürtels sind im SPEP 05 neben anderen, auch folgende Maßnahmen vorgesehen:

- „Die Nutzung von leer stehenden Betriebsstätten und Lokalitäten für alternative kulturelle und soziale Nutzungen“. Aus diesem Grund sollen auch geeignete Rahmenbedingungen für alternative Zwischennutzungen geschaffen werden.
- „Sanfte Stadterneuerung unter der Berücksichtigung möglicher Verdrängungs- bzw. Segregationstendenzen“, sowie die Betonung der Diversitätspolitik
- „[...] Förderung von Klein-, Mittel- und Nischenbetrieben, sowie das Nutzen der wirtschaftlichen Aktivitäten von ZuwanderInnen –„Ethno-Economy““ (ebd.:232, Hervorheb. i. O.)

⁸ 13 Zielgebiete: City, Bahnhof Wien – Europa Mitte – Erdberger Mais, U2 Donaustadt – Flugfeld Aspern, Floridsdorf- Achse Brünnerstraße, Siemens – Allissen, Donaufeld, Rothneusiedl, Wiental, Westgürtel, Donaukanal, Prater - Messe - Krieau – Stadion, Liesing Mitte (vgl. MA 18/ Kurzfassung 2005: 62)

Dieses Maßnahmenpaket ist für den ganzen Bereich des Westgürtels konzipiert. Ich möchte nun auf die konkreten Umsetzungen im Untersuchungsgebiet eingehen.

V.2.3. BürgerInnenbeteiligungsverfahren

Im Zusammenhang mit der Aufwertung des Westgürtels bzw. des Brunnenviertels im Speziellen ist das Projekt URBION (Urban Intervention Gürtel West) zu erwähnen, da es quasi die Initialzündung für die Aufwertungsmaßnahmen im Brunnenviertel darstellt. Dieses Projekt ist Teil des umfassenden „URBAN Wien Gürtel Plus“ Projektes, das von der Europäischen Union kofinanziert wurde.

Zwischen 1995 und 2000 wurde der Gürtelbereich städtebaulich umgestaltet. Die Aufwertung und Belebung der bis zu diesem Zeitpunkt weitgehend ungenutzten Gürtelbögen und eine Imageaufwertung der Gürtelzone waren die primären Ziele des Projekts.

Die beauftragte Architektin Silja Tillner führt das Konzept folgendermaßen aus:

Durch eine Imageüberlagerung soll der negativ besetzten Rolle des Gürtels entgegengewirkt werden. Kern des Impulses sind die Attraktivierung der Gürtelmittelzone und die Belebung der Stadtbahnbögen mit Kultur- und Unterhaltungseinrichtungen. (Tillner, zit. nach Oppolzer 2000:66)

Die Umgestaltung des Urban Loritz Platzes, der mit einer Membrankonstruktion überdacht wurde, und die Neugestaltung der Gürtelbögen durch transparente Fassaden bilden die Kernbereiche des Projekts.

Von der Stadt Wien wurden in die Infrastruktur der Bögen 730.000 Euro, von den Wiener Linien 1,4 Mio. Euro in die Glasfassaden investiert.

Das gesamte Projekt mit einer Summe von 11,3 Mio. Euro wurde mit 4,2 Mio. von der Europäischen Union kofinanziert, 7,1 Mio. Euro übernahm die Stadt Wien. (vgl. <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/04/01/14/01.htm>)

Die weiteren Aufwertungsschritte wurden durch zwei BürgerInnenbeteiligungsverfahren ermöglicht.

V.2.3.1. Aufwertung des Yppenplatzes

Die Umgestaltung des Yppenplatzes war im Rahmen des URBAN Wien Gürtel Plus Projekts möglich.

Der Yppenplatz gliederte sich auch vor der Umgestaltung in zwei Teile. Der östliche Teil ist im Wesentlichen Marktgebiet, der mittlerweile mit der Brunnengasse zu einem Markt zusammengewachsen ist. Der westliche Teil des Platzes hat eine Fläche von circa 3600m² und war und ist für Freizeitnutzung vorgesehen.

Zielsetzung war eine „umfassende und nachhaltige Aufwertung des Yppenplatzes“. (Rüden & Wolf 2005:15) Es war von Anfang an beabsichtigt, möglichst viele relevante AkteurInnen bei der Planung mit einzubeziehen, um die verschiedenen Wünsche und Nutzungsvorstellungen in adäquater Weise umzusetzen. Auftraggeberin war die MA 21A, jene Magistratsabteilung, die für die Stadtplanung und Flächennutzung Gürtel Innen-West zuständig ist.

Im März 1997 wurde ein Arbeitskreis gebildet, der aus circa 35 Beteiligten bestand. Ganz im Sinne der Partizipation bestand er aus fünf BürgervertreterInnen der AnwohnerInnen und fünf Gewerbetreibenden. Weitere beteiligte Personen waren VertreterInnen der MA 21, der betroffenen Dienststellen wie Stadtgestaltung, Verkehrsplanung, Frauenförderung, Marktamt, Müllbeseitigung, Bezirksvertretung Ottakring, Arbeiter- und Wirtschaftskammer, Bodenbereitstellungs- und Stadterneuerungsfonds sowie VertreterInnen der Bürgerinitiative „Forum Yppenplatz“.

Ab dem Juni 1997 fand eine Evaluierung der Situation am Yppenplatz durch das Projekt „URBANE Frauen“ statt. Es wurde mit den Methoden der teilnehmenden Beobachtung bzw. mit Interviews gearbeitet, um vor allem auch die Wünsche von Frauen mit Migrationshintergrund in die Planung miteinbeziehen zu können.

Im Jänner 1998 war die Arbeit der einzelnen Gruppen beendet und die Ergebnisse wurden in einem Rahmenplan zusammengefasst. Das Büro KoseLicka wurde mit der Detailplanung beauftragt und präsentierte ihren Entwurf im Juni 1998.

Nach Einarbeitung der Änderungsvorschläge wurde die abgeschlossene Detailplanung im Oktober 1998 vorgestellt. Im Jahr 2000 wurde die Planung umgesetzt.

Der Ballspielplatz und der Kinderspielplatz, die bereits vor der Umgestaltung vorhanden waren, wurden beibehalten. Die Mitte des Platzes ist undefinierten Nutzungen vorbehalten. So ist es nach wie vor möglich, den Platz zu überqueren, der durch unterschiedliche Oberflächen und niedrige Betonmauern ein Mindestmaß an Strukturierung aufweist.

Im Juni 2001 fand eine Diskussionsveranstaltung „Rahmenplanung Yppenplatz – 3 Jahre danach“ statt. Laut den AutorInnen war die Resonanz auf die Umgestaltung des Platzes durchgehend positiv. Es wurde jedoch kritisiert, dass es nach der Rahmenplanung zu Informationsdefiziten kam. (vgl. Rüden & Wolf 2005)

V.2.3.2. „Alles bleibt schöner“: BürgerInnenbeteiligungsverfahren Brunnenviertel

Von der Bezirksvorsteherin des 16. Bezirks Ernestine Graßberger wurde im Jahr 2002 ein Bürgerbeteiligungsverfahren initiiert, das unter dem Motto „Alles bleibt schöner“ stand.

Prozedere:

Am 29. Oktober 2002 fand die Auftaktveranstaltung für diese Initiative statt. Es wurden alle relevanten Personen aus Politik, Verwaltung, Planung sowie BewohnerInnen, Gewerbetreibende oder MarktstandlerInnen dazu eingeladen.

Nach der Bildung von drei Arbeitsgruppen und drei Planungstreffen später, konnten im Frühjahr 2003 mit Unterstützung der Gebietsbetreuung Ottakring und Fachleuten der Wiener Stadtentwicklung die ersten Ergebnisse und Vorschläge präsentiert werden.

Nach drei weiteren Treffen fand im Herbst 2003 die Abschlussveranstaltung statt, bei der die Endergebnisse der Planung präsentiert wurden. Diese wurden an die zuständigen Stellen weitergeleitet und im Folder „Alles bleibt schöner“ publiziert.

Zu Beginn der Arbeit in der Planungsgruppe wurde ein Leitziel formuliert, auf dem alle weiteren Ziele und die geplanten Maßnahmen für das Brunnenviertel aufbauen:

Ziel ist

die Einleitung eines umfassenden Prozesses, bei dem unter Einbeziehung von Bevölkerung, Wirtschaft, Verwaltung und Politik, in allen relevanten Bereichen

aufeinander abgestimmte, nachhaltige Maßnahmen gesetzt werden[...] (MA 21A 2003:3)

In der Folge wurde ein Zielkatalog ausgearbeitet, wie sich das Viertel in Zukunft präsentieren soll.

In Bezug auf den Brunnenmarkt wurde festgehalten, dass die „Erhaltung des Brunnenmarktes als längster Straßenmarkt Europas durch maßvolle Verbesserung in der Gesamtstruktur“ anzustreben ist. (MA 21A 2003:3)

Für das gesamte Brunnenviertel wird eine

Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen unter der Gewährleistung einer Vielfalt von Lebensstilen in sozialer, kultureller, ethnischer und ökonomischer Sicht [...]

angestrebt. (MA 21A 2003:3)

Die Zielformulierungen gliedern sich in die Bereiche „Bauliche Entwicklung“, „Verkehr“ und „Freiraum“.

Für die bauliche Entwicklung des Viertels sind folgende Ziele angedacht:

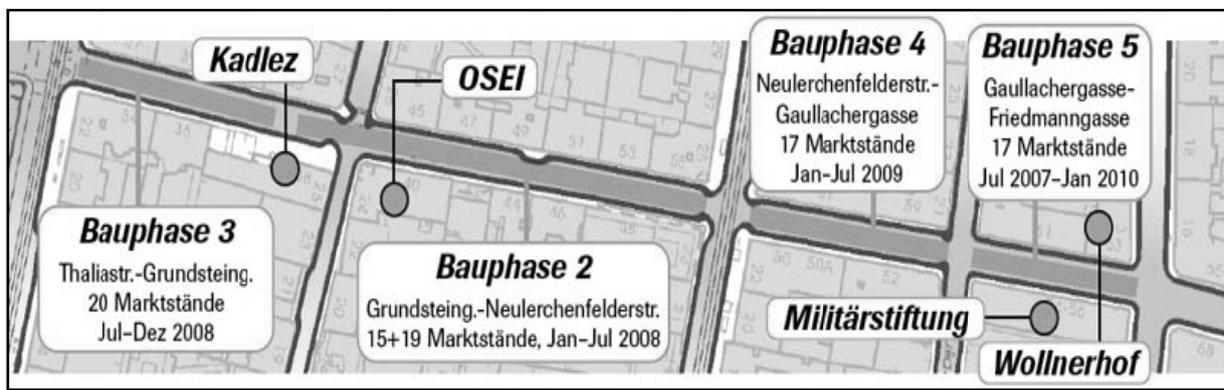
- Erhaltung und Förderung der gemachten Struktur
- Verbesserung der Ausnutzung untergenutzter Liegenschaften
- Entwicklung von Impulsprojekten für Schlüsselliegenschaften
- Verbesserung der Bausubstanz und der Wohnbedingungen unter Beibehaltung eines Angebotes an günstigen Wohnungen. (MA 21A 2003:3)

Wie aus den dargestellten Zielformulierungen deutlich zu entnehmen ist, geht es um eine umfassende nachhaltige Aufwertung des gesamten Brunnenviertels. Besonders das Image des Marktes und des Viertels soll verbessert werden. Durch die Einbeziehung von Kunst und Kultur wird das Brunnenviertel vermehrt als hippestes, künstlerisches Viertel präsentiert.

V.2.4. Umfassende bauliche Aufwertung

Das Brunnenviertel befindet sich in einer regelrechten baulichen Erneuerungsphase. Die Brunnengasse selbst, die zum Marktgebiet erklärt wurde, wird in einzelnen Bauetappen erneuert. Neben einer Anhebung der Gasse auf Gehsteigniveau, werden Wasser- und Abwasseranschlüsse für die fixen Marktstände eingebaut. Marktstände, die sich räumlich in der jeweiligen Bauphase befinden, werden in die verlängerte Brunnengasse nach der Kreuzung Thaliastrasse umgesiedelt.

Abb. 6: Bauphasen in der Brunnengasse

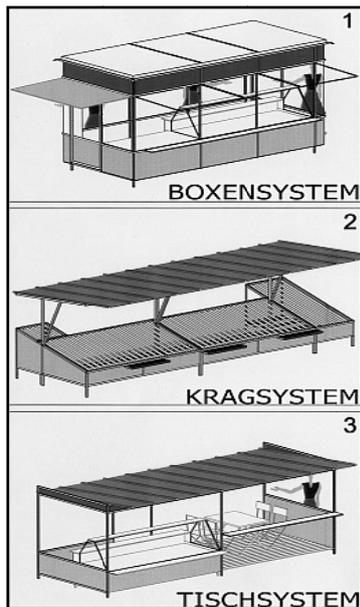


Quelle: <http://ottakring.gruene.at>

Bei den Vorschlägen zur Umgestaltung des Brunnemarktes wurde immer wieder betont, dass der Markt in seiner ursprünglichen Charakteristik erhalten werden sollte. Die Marktstände sollen in Zukunft aber möglichst transparent gestaltet werden. Wie unten stehende Abbildung zeigt, wurden drei verschiedene Standtypen entwickelt. Die Markttreibenden haben aber auch die Möglichkeit ihre Stände mit einfachen Mitteln zu verbessern. (vgl.

<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/brunnenviertel/pdf/brunnenviertel-gestaltungskonzept.pdf>)

Abb. 7: Neue Standtypen



Quelle: <http://www.gbietsbetreuungen.wien.at/gbdocs/gbstern16/brunnenmarkt.html>)

In Bezug auf den baulichen Bestand des Viertels, werden in der Abschlussbroschüre des Bürgerbeteiligungsverfahrens 2003 von 270 Liegenschaften 57 Häuser als sanierungsbedürftig eingestuft. Zwei Gebäude werden als Problemhäuser eingestuft: der Wollnerhof in der Brunnengasse 61-63 und das Gebäude in der Grundsteingasse 10. Als Schlüsselliegenschaften werden das Kaufhaus Osei, Kadlez, Hernalser Hof und das Yppenheim bezeichnet. (vgl.

<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/brunnenviertel/pdf/brunnenviertel-sanierungskonzept.pdf>)

Laut Informationen der Gebietsbetreuung für den 16. Bezirk sollen bis 2008 120 bis 140 zusätzliche Wohnungen errichtet werden. (vgl.

<http://www.gbietsbetreuungen.wien.at/gbdocs/gbstern16/brunnenmarkt.html>)

Für das „Problemhaus „Wollnerhof“ wurde eine Sanierung mit Aufstockung und Dachausbau vorgesehen, die bis 2009 abgeschlossen sein sollte.

Auf dem Areal des Kaufhauses „Osei“ in der Brunnengasse 40-42/ Ecke Grundsteingasse 22-24 wird ein Neubauprojekt errichtet. Auf den Kadlez Gründen in der Brunnengasse 38/ Ecke Grundsteingasse 21-23 ist ebenfalls eine Sanierung sowie ein Neubau in der Phase der Umsetzung.

Weitere Projekte im Überblick:

- Neubauprojekt auf dem Areal der Militärstiftung (Brunnengasse 54-46)
 - Sanierung und Neubau in der Grundsteingasse 10
 - Sanierung und Dachgeschossausbau in der Grundsteingasse 42
 - Sanierung und Dachgeschossausbau in der Hubergasse 6/ Schellhamnergasse 24
 - Neubau in der Gaullachergasse 25
 - Sanierung, Aufstockung und Dachgeschoss in der Schellhamnergasse 21
- (vgl. <http://www.gebietsbetreuung.wien.at/gbdocs/gbstern16/brunnenmarkt.html>)

V.3. Ökonomische Struktur des Viertels

Statistische Daten auf Bezirksebene können nur mit Vorbehalt auf das Brunnenviertel bezogen werden. Im Gegensatz zum 15. Wiener Gemeindebezirk, der relativ homogen strukturiert ist, weist gerade der 16. Wiener Gemeindebezirk starke Gebietsunterschiede bezüglich demographischer und sozio-ökonomischer Werte auf. Die folgenden statistischen Daten sind der Studie „Ethnic Business. Integration versus Segregation“ von Haberfellner (2000) entnommen und beziehen sich auf das URBAN Gebiet.

Dieses wurde bereits in den voranstehenden Abschnitten genauer beschrieben. Zu Erinnerung, es handelt um die gürtelnahen Wohngebiete des 15. bis 17. Wiener Gemeindebezirks.

Laut den Ergebnissen der Studie kann man gerade in den gürtelnahen Gebieten des 16. Bezirks mehr als 80% der Unternehmen zu den Klein- und Kleinstbetrieben mit einem bis neun Beschäftigten zählen. 75% der Betriebe sind dem Dienstleistungssektor zuzuordnen, 25% dem Produktionsbereich. Im Bereich der Dienstleistungen dominiert der Einzelhandel, vor dem Gastgewerbe. In der Sparte der Produktion das traditionelle Handwerk wie Bau- und Baunebengewerbe oder Kfz-Mechaniker.

Die Unternehmen sind vorwiegend auf die ansässige Wohnbevölkerung ausgerichtet und es herrschen im Bereich des Einzelhandels Geschäfte im Niedrigpreissegment vor. (vgl. Haberfellner 2000:86)

Der wirtschaftliche Strukturwandel kann auch für kleinräumige Gebiete nachgewiesen werden. So kam es im URBAN Gebiet in den letzten zwanzig Jahren zu einer Reduktion von Arbeitsplätzen um 10%. Weniger Arbeitsplätze wurden vor allem im produzierenden Gewerbe angeboten, während im Handel die Zahl der ArbeitnehmerInnen zunahm.

In Bezug auf ethnische Ökonomien belegen die Zahlen aus der Sonderauswertung der Volkszählung 1991, die besondere Präferenz des 16. Bezirks für ethnische Selbständige. $\frac{1}{4}$ aller türkischen Unternehmen Wiens befindet sich 1991 im 16. Bezirk und seinen Nachbarbezirken 15 und 17. Der Anteil der Unternehmen aus dem ehemaligen Jugoslawien beträgt 26,8% für die Bezirke 15, 16 und 17. Im Vergleich dazu, beträgt der Wiendurchschnitt 20,6%. Wie Haberfellner zu Recht einwendet, können diese Zahlen nur mit Vorbehalt interpretiert werden, da sie bezogen auf das Erhebungsjahr 1991, ziemlich veraltet sind. Des Weiteren hat sich der Krieg im ehemaligen Jugoslawien mit Sicherheit auf die Struktur der ethnischen Selbständigen in Wien ausgewirkt. (vgl. Haberfellner 2000:58)

Die erhobenen Zahlen spiegeln zumindest die Bedeutung gürtelnaher Wohngebiete für ethnische Unternehmer wieder.

V.3.1. IG Kaufleute Brunnenviertel

Aufgrund der verstärkten Konkurrenz durch große, filialisierte Einzelhandelsunternehmen, haben gerade kleine Betriebe in ihrer Existenz zu kämpfen.

Aus diesem Grund haben sich vor zehn Jahren einige Kaufleute im Brunnenviertel zu einem Verein „IG Kaufleute Brunnenviertel“ zusammengeschlossen. Dem Verein gehören mittlerweile 23 Betriebe an. Ziel dieses Zusammenschlusses ist einerseits der Austausch und Kommunikation mit anderen Einzelhandelsbetrieben, andererseits auch die Stärkung der Nahversorgung des Viertels durch Öffentlichkeitsarbeit.

Der Verein gibt das Magazin „Brunnenviertler“ heraus, das über einzelne Betriebe, aber auch über Aktionen im Viertel, wie dem Herbstfest, berichtet.

Die einzelnen Betriebe sind auch aktiv in das jährlich stattfindende Kunstfestival SOHO in Ottakring eingebunden.

V.4. Forschungsdesign

Nach dem theoretischen Teil und einer ausführlichen Präsentation des Untersuchungsgebietes, möchte ich mich dem empirischen Teil der Arbeit zuwenden.

Neben der Vorstellung der zentralen Forschungsfragen, geht es zunächst darum, den methodischen Zugang und den Ablauf der Untersuchung zu beschreiben. Schließlich werde ich die zentralen Ergebnisse präsentieren.

V.4.1. Begründung der Gebietsauswahl

Stadtsoziologische Theorien zur Gentrifizierung gehen davon aus, dass es durch Aufwertungsmaßnahmen in innenstadtnahen Wohngebieten zur „[...] Verdrängung der ehemaligen Bewohner durch jüngere, besser ausgebildete und in der Regel mit höherem Einkommen versehene Haushalte [...]“ kommt. (Dangschat 1991:32, zit. nach Blasius 1993:14) Krajewski, der vier Dimensionen von Aufwertung unterscheidet, nennt diese Verdrängung soziale Aufwertung. (vgl. Krajewski 2004:103)

Diese neu zuziehenden BewohnerInnengruppen bewirken neben einer sogenannten sozialen Aufwertung auch eine funktionale Aufwertung des Gebietes. Es kommt allmählich zur Ansiedlung neuer Geschäfte und Dienstleister, sowie zu einer qualitativen und quantitativen Angebotserweiterung, die auf die neue Bevölkerungsgruppe ausgerichtet ist. (vgl. ebd.:20)

Gabriele Franzmann hat den Zusammenhang zwischen Gentrifizierung und dem Wandel der Infrastruktur in einer Studie im Stadtteil Köln- Nippes untersucht. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass sich die Aufwertung des Viertels auf die funktionale Struktur ausgewirkt hat, indem sich das Erscheinungsbild des Viertels gewandelt hat und neue Geschäftstypen entstanden sind. (vgl. Franzmann 1996)

Die Gebietsauswahl erfolgte aufgrund der Tatsache, dass gürtelnahe Wohngebiete, wie auch das Brunnenviertel, aufgrund dieser strukturellen Merkmale als Problemgebiete bezeichnet werden.

Wie im vorigen Kapitel geschildert, kommt es bereits in den siebziger Jahren zu einer Abwanderung österreichischer Haushalte in die Stadtrandgebiete. Die frei werdenden Wohnungen werden größtenteils durch GastarbeiterInnen ausgefüllt. Nach Angaben der Gebietsbetreuung 16 beläuft sich der AusländerInnenanteil im Brunnenviertel auf circa 41%.

Nach der Aufwertung der Gürtelmittelzone und der Gürtelbögen im Rahmen des URBAN Projektes, wird im Rahmen eines BürgerInnenbeteiligungsverfahrens im Jahr 2000 zunächst der Yppenplatz umgestaltet. Es folgt das Beteiligungsverfahren „Alles bleibt schöner“, das ab 2003 umfassende Aufwertungen in den baulichen Bestand, den Markt und in die Infrastruktur des Viertels einleitet. Zusätzlich wird im Stadtentwicklungsplan 2005 der Westgürtel als Zielgebiet definiert.

Abbildung 8 zeigt das 0,2m² große Untersuchungsgebiet Brunnenviertel. Die räumliche Eingrenzung folgt dabei der Definition der Gebietsbetreuung Ottakring (vgl. <http://www.gebietsbetreuungen.wien.at/gbdocs/gbstern16/brunnenmarkt.html>)

Es wurden alle Erdgeschoßzonen mit erkennbaren Geschäftslokalen oder Dienstleistungsbetrieben des Gebietes in die Untersuchung aufgenommen.

Abb. 8: Untersuchungsgebiet Brunnenviertel



Quelle: <http://www.gebietsbetreuungen.wien.at/gbdocs/gbstern16/images/luftbild.jpg>

V.4.2. Leitende Forschungsfragen

Die zentrale These der empirischen Untersuchung lautet, dass es, bedingt durch Aufwertungsmaßnahmen im Untersuchungsgebiet, zu einem Zuzug statushöherer Bevölkerungsgruppen kommt, der einen Wandel der funktionalen Struktur nach sich zieht. Unter funktionaler Struktur verstehe ich die Ausstattung eines Wohnviertels mit Einzelhandelsunternehmen und Dienstleistern. Der Wandel der funktionalen Struktur resultiert aus der Tatsache, dass sich die neu zuziehende Bewohnerschaft hinsichtlich ihrer Produkt- und Dienstleistungsnachfrage von den ansässigen Bewohnern unterscheidet.

Die Frage nach Gentrifizierung richtet sich demzufolge, weniger auf die Struktur der zuziehenden bzw. der sogenannten alteingesessenen Haushalte, sondern auf die Angebotsstruktur des Viertels.

Diese These soll für das Untersuchungsgebiet geprüft werden.

Aus der These ergeben sich folgende untersuchungsleitende Fragen:

- 1) Welche Einzelhandels- bzw. Dienstleistungsstruktur kann für das Brunnenviertel festgestellt werden?
- 2) Können räumliche Cluster festgestellt werden, in denen bestimmte Formen des Einzelhandels oder Dienstleistungssparten gegenüber anderen herausstechen?
- 3) Findet eine funktionale Aufwertung im Sinne einer Ansiedlung neuer Geschäftstypen und Dienstleistungen im Viertel statt? Wenn ja, wie unterscheiden sich diese von den anderen (ursprünglicheren) Geschäftstypen bezüglich ihres Angebots und Erscheinungsbildes?
- 4) Welchen Stellenwert besitzen ethnische Ökonomien im Viertel? Welche Nachfragegruppen werden hauptsächlich angesprochen?

V.4.3. Methodische Umsetzung

V.4.3.1. Verfahren der Datenerhebung

Im Untersuchungsgebiet wurden alle Erdgeschoßzonen in die Untersuchung aufgenommen.

Diese umfassen sichtbare Geschäftslokale und Dienstleister. Es wurden ebenfalls Ladenleerstände berücksichtigt. Ein Geschäftslokal im Erdgeschoss wurde dann als leerstehend definiert, wenn entweder im Schaufenster klar ersichtlich war, dass das Geschäftslokal zum Verkauf oder zur Vermietung frei stand, oder die Inneneinrichtung gänzlich fehlte und das Lokal einen verwahrlosten Eindruck machte.

Die systematische Begehung des Untersuchungsgebietes erfolgte im Juni 2008 und dauerte circa vier Wochen.

Es wurde im Vorfeld eine Typologie angefertigt, die den Feldzugang vorstrukturieren sollte. Diese ist an eine Typologie von Heineberg & Tappe angelehnt. Die von Heineberg vorgeschlagene Einteilung in unterschiedliche Einzelhandels- und Dienstleistungsbranchen war für meine Arbeit durchaus geeignet, blieb aber in manchen Punkten zu wenig konkret. Aus diesem Grund wurden einige Änderungen vorgenommen, um zu garantieren, dass das Untersuchungsgebiet im Hinblick auf

eventuelle spezifische Branchen geeignet erfasst werden konnte. (vgl. Heineberg & Tappe 1994, zit. nach Heineberg 2006:179)

Die unten stehende Tabelle gibt Auskunft über die verwendete Typologie. Die funktionale Struktur des Untersuchungsgebietes wurde mit Hilfe von elf Einzelhandels- und zwölf Dienstleistungsbedarfsgruppen erfasst. Die vorangestellte Kodierung (E1 bis E11 und D1 bis D12) sollte die Transkription erleichtern.

Tab.3: Einzelhandels- und Dienstleistungsbedarfsgruppen

| Einzelhandelsbedarfsgruppen | Dienstleistungsbedarfsgruppen |
|---|--|
| E1) Lebens- und Genussmittel: Brot, Fleisch, Wurst, Spezialitäten (z. B. Wein), Süßwaren, Gemischtwaren, Tabak = Nahversorger E1a) Geschäft mit z.B. asiatischer, türkischer Feinkost | D1) Gastgewerbe: D1a) Gasthäuser/ Speiselokale/ Restaurant: (inländisch oder ausländisch – türkische, chinesische, japanische, etc. Küche) D1b) Schankwirtschaft: mit kleinen Imbissen: Café, Bar, Imbiss D1c) Internetcafé: Lokal, mit Internetanschluss D1a – D1c: jeweils mit oder ohne Außenbestuhlung |
| E2) Bekleidung und Textilien: E2a) Bekleidung (Damen, Herren, Kinder) E2b) Schuhe/ Lederwaren E2c) sonstiges: Hüte, Taschen | D2) Unterhaltungsgewerbe: Diskothek, Kino D2a) Wettbüro D2b) Video-, DVD Verleih D2c) Bordell, Animierlokal |
| E3) Hausratsbedarf: Haushaltsartikel und -geräte, Elektroartikel, Geschirr, Heimwerkerbedarf, Gartenzubehör, auch Mischform: Haushaltsartikel und Elektrogeräte in einem Geschäft | D3) Öffentliche und private Kultureinrichtungen: Galerie, Atelier, Veranstaltungsraum, Konzertraum |
| E4) Körperpflege und Heilartikel: Apotheke, Drogerie, Parfümerie, Sanitätswaren E4a) Optiker, Hörgeräte | D4) Private Ausbildungseinrichtungen: Fahr-, Sprach- oder Tanzschule |
| E5) Unterhaltungsbedarf: E5a) Radio-, Fernsehgeräte, Fotoartikel (z.B. wie Hartlauer, Niedermeyer) E5b) Handyshop und Handyzubehör, Telefonieren, Internet (ohne Café) E5c) Sport- und Freizeitartikel | D5) Gehobene private Dienstleistungen: Arzt, Rechtsanwalt, Steuerberater, Ingenieurbüros, Architekturbüros, „Creative Industries“, |
| E6) Wohnungseinrichtungsbedarf: Möbel, Lampen, Teppiche, Bettwaren, Vorhänge, Stoffe | D6) Dienstleistungen des Handwerks und einfache Serviceleistungen: Installateur, Elektriker, Tischler, Reinigungsannahme D6a) Friseur |
| E7) Fahrzeuge: Automobile, Motor-, Fahrräder | D7) Versicherungs- und Bankwesen: |
| E8) Schmuck, Zierbedarf: E8a) Schmuck E8b) Blumen | D8) Verbände und Interessensgemeinschaften: politische Vereine, Kulturvereine |
| E9) Bildung, Kunst: Antiquitäten, Bücher, Zeitschriften, | D9) Beherbergungswesen: Hotel, Pension |
| E10) Arbeits- und Betriebsmittel: Bürobedarf, Handwerkerbedarf, Schreibwaren | D10) Firmenverwaltungen und Vertretungen: |
| E11) Einzelhandelsgeschäft mit Waren aller Art: d.h. nicht einer der oben genannten Kategorien eindeutig zuordenbar: z.B. Geschenkartikel, Geschirr, Lebensmittel in einem Geschäft | D11) Kirchen und sonstige religiöse und soziale Einrichtungen: |
| | D12) Reisebüro: |

(Quelle: in Anlehnung an Heineberg & Tappe 1994, zit. nach Heineberg 2006:179)

Die Begehung selbst erfolgte mittels eines Erhebungsbogens und Fotoapparates. Im Erhebungsbogen, im Anhang eingebunden, wurden der Name des Geschäfts oder Dienstleisters, die Adresse, die Einteilung in Einzelhandels- und Bedarfsgruppen, das Sortiment, soweit aus dem Schaufenster ersichtlich, und sekundäre Merkmale

wie die Art und Sprache der Außenreklame oder die Schaufenstergestaltung notiert. Die Verwendung des Fotoapparates diente vor allem dazu, diese sekundären Merkmale bildlich festzuhalten, wobei nicht alle Erdgeschoßzonen festgehalten werden konnten, sondern nur eine Auswahl getroffen wurde.

V.4.3.2. Auswertungsmethoden

Unmittelbar nach den Begehungssequenzen wurde die Kodierung in die Erhebungsbögen übertragen. Diese wurden anschließend, zur besseren Bearbeitung, in eine elektronische Form gebracht.

Die Auswertung selbst erfolgte in mehreren Schritten und anhand definierter Kriterien. Zu diesem Zweck wurden, Heineberg folgend, primäre und sekundäre Merkmale definiert. Im Folgenden werden diese näher beschrieben.

a) Primäre Merkmale:

Heineberg zählt zu den sogenannten primären Merkmalen, neben der absoluten und relativen Häufigkeit und der Standortverteilung der Betriebe, auch betriebswirtschaftliche Merkmale. (vgl. Heineberg 2006:177)

Alle ermittelten Einzelhandels- und Dienstleistungsbranchen wurden in einem ersten Schritt im Hinblick auf ihre Häufigkeit ausgewertet.

Da statistische Methoden keine Auskunft über die räumliche Verteilung einzelner Einzelhandels- bzw. Dienstleistungsbranchen geben können, wurde die Auswertung um die Methode der thematischen Kartographie ergänzt.

Thematische Karten dienen dazu eine

[...] ausgewählte Zahl von Erscheinungen oder Erscheinungsreihen in räumlicher Verbreitung übersichtlich kartographisch darzustellen, quantitativ und qualitativ ausgewertete, meist durch Denkprozesse erschlossene Gehalte geographisch bedeutsamer Erscheinungen bei gleichzeitiger Sichtbarmachung räumlicher Beziehungen wiederzugeben. (Wilhelmy 2002:183)

Die Basis der kartographischen Darstellung bildete ein Plan des Untersuchungsgebietes, der als Rohmodell diente, in dem die einzelnen

Einzelhandels- und Dienstleistungsbranchen gemäß der Typologie in ihrer räumlichen Verteilung eingetragen werden konnten.

Da bei der Begehung die Adresse der Betriebe und Unternehmen in Erdgeschoßlage in den Erhebungsbogen eingetragen wurden, konnte die genaue Position einzelner ausgewählter Branchen mühelos in die Karte übertragen werden.

Es muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass die Darstellung von Ergebnissen mit Hilfe thematischer Karten keine spezielle Methode der Soziologie ist. Doch besonders zur Beantwortung der gestellten Forschungsfragen und für einen räumlichen Überblick über die Verteilung einzelner Branchen, halte ich die Erstellung von Karten für sinnvoll.

Neben den primären Merkmalen der Häufigkeits- und Standortverteilung, wurden drei betriebswirtschaftliche Merkmale des Einzelhandels in die Analyse aufgenommen. Betriebstypen, Bedarfsstufen und Besitzverhältnisse des Einzelhandels sollen wie folgt ausgewertet werden.

Wie bereits im Theorieteil ausgeführt, können aufgrund verschiedener Kriterien, wie dem Sortiment, dem Bedienungsprinzip oder der Betriebsgröße, verschiedene Formen von Betriebstypen unterschieden werden. (vgl. Voithofer & Gittenberger 2007:19f.; Heineberg 2006:180)

In Anlehnung an Voithofer & Gittenberger sowie an Heineberg wurden folgende Betriebstypen definiert. Sie sind in Tabelle 4 aufgelistet.

Tab. 4: Betriebstypen des Einzelhandels

| Betriebstyp | Charakteristik | Beispiele |
|--------------------|---|---|
| Fachgeschäft | tiefes u. breites, branchenspezifisches Sortiment persönliche Bedienung | Textilgeschäft normales Lebensmittelgeschäft (Bäcker, Fleischhauer) |
| Spezialgeschäft | enges Branchensegment persönliche Beratung, Kundendienste höheres Preisniveau | Brautmoden Krawattengeschäft Käse,- Weingeschäft |
| Billigläden | Ladengeschäft mit Waren im Niedrigpreissegment Waren aus unterschiedlichen Branchen Selbstbedienung | „Aktionsshops“, „1 Euro Shops“ |
| Fachmarkt | breites und tiefes Sortiment einer Branche Selbstbedienung | Media Markt, Saturn DM, Bipa Libro, Pagro |
| Gemischtwarenladen | breites und flaches Sortiment aus unterschiedlichen Branchen Selbstbedienung | „Tante Emma Laden“ |
| Kaufhaus | breites und tiefes Sortiment einer Branche Bedienung | Textilkaufhaus |
| Supermarkt | Lebens- und Genussmittel, ergänzende Waren aus anderen Branchen Selbstbedienung | Billa, Zielpunkt |
| Discounter | Niedrige Warenpreise, Selbstbedienung | Hofer, Lidl KIK |

Quelle: Verfasserin

Neben der Unterscheidung nach Betriebstypen soll auch eine Bedarfsstufenzuordnung des Einzelhandels durchgeführt werden.

Es wurden drei Bedarfsstufen unterschieden:

- 1) Bedarfsstufe 1: langlebige, hochwertige und selten verlangte Waren
z.B. Brautmode, Auto, Schmuck
- 2) Bedarfsstufe 2: mittelwertige, mittelfristig nachgefragte Waren
z.B. normale Damen-/ Herren- und Kinderbekleidung, Bücher
- 3) Bedarfsstufe 3: geringwertige, kurzfristig bzw. täglich nachgefragte Waren
z.B. Lebensmittel, Zeitschriften, Schreibwaren, Blumen
(vgl. Heineberg 2006:181)

Das dritte Merkmal bezieht sich auf Besitzverhältnisse. Hier soll zwischen Filialbetrieben und nicht-filialisierten Betrieben unterschieden werden.

Zu diesem Zweck möchte ich die bereits im Kapitel über den Einzelhandel in Österreich vorkommende Definition für meine Auswertung übernehmen. Filialbetriebe sind demnach jene „Unternehmen, die mindestens eine weitere

Verkaufsstelle an einer von der Zentrale verschiedenen Adresse betreiben. Franchisegeber und Zentralen von Kooperationen und Verbundgruppen gelten nicht als Filialisten.“ (Voithhofer & Gittenberger 2007:28)

In der Folge kann auch der Filialisierungsgrad, worunter man den „Anteil der Filialen an der Gesamtzahl der Geschäfte“ versteht, für einzelne Branchen des Einzelhandels im Untersuchungsgebiet ermittelt werden. (ebd.:30)

b) Sekundäre Merkmale

Neben den primären Merkmalen sollen auch sogenannte sekundäre Merkmale unterstützend in die Analyse aufgenommen werden.

Darunter fallen vor allem jene Merkmale der Erdgeschoßzonen, die von außen erkennbar sind, wie die Aufmachung der Geschäftsfassade, die Art der Außenreklame, die verwendete Sprache in der Außenreklame, Präsentation des Angebots und die Schaufenstergestaltung.

Aus diesem Grund wurden ausgewählte Erdgeschoßzonen mittels Fotos festgehalten. Außerdem wurden diese Merkmale in den Erhebungsbogen eingetragen.

Im Gegensatz zu den primären Merkmalen handelt es sich dabei aber nicht um eine Vollerhebung des Untersuchungsgebietes.

Vor allem im Hinblick auf Aufwertungsmaßnahmen und die Veränderung der funktionalen Struktur des Brunnenviertels ist das bildliche Festhalten des äußeren Erscheinungsbildes nicht unerheblich.

Die Verwendung von unterstützendem Bildmaterial hat deshalb primär zwei Gründe. Einerseits kann über die Verwendung von Fotos unmittelbar ein besserer Eindruck über das Untersuchungsgebiet und seine funktionale Ausstattung hergestellt werden, der über eine sprachliche Beschreibung hinausreicht. (vgl. Lueger 2000:167) Der zweite Grund für die Verwendung von Bildmaterial ist der, dass durch das Festhalten des Status quo für spätere Arbeiten ein Bezugspunkt geschaffen werden kann, der für die Beschreibung des Wandels eines Stadtquartieres wichtige Aufschlüsse geben und zusätzlich zu statistischen Messwerten für eine Analyse herangezogen werden kann. (ebd.:170)

V.5. Ergebnisse

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Auswertung dargestellt. Beginnen möchte ich mit einer Darstellung der Einzelhandels- und Dienstleistungsstruktur des Untersuchungsgebietes.

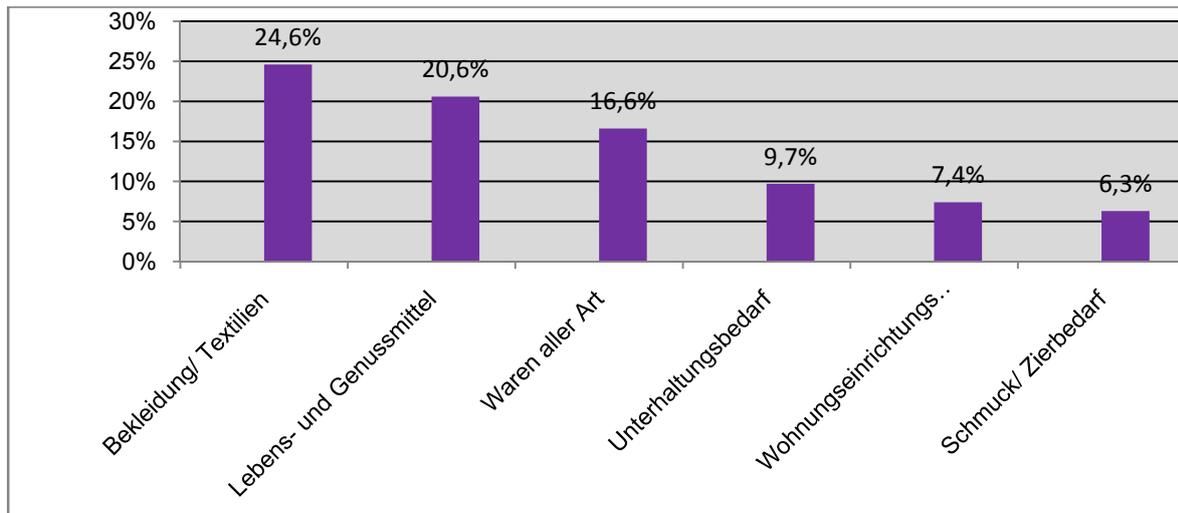
V.5.1. Einzelhandels- und Dienstleistungsstruktur

Im gesamten Untersuchungsgebiet wurden insgesamt 394 Erdgeschosszonen erfasst. Mit Ende Juni 2008 befinden sich insgesamt 365 Betriebe und Dienstleister im untersuchten Viertel. 29 Erdgeschoßzonen sind leerstehend.

Das Verhältnis zwischen Einzelhandels- und Dienstleistungsunternehmen ist auf den ersten Blick relativ ausgewogen. Im gesamten Gebiet befinden sich zum Zeitpunkt der Erhebung 175 Einzelhandelsbetriebe und 190 Dienstleister.

Bei der Betrachtung der Branchen des Einzelhandels zeigt sich, dass die Bedarfsgruppe Bekleidung und Textilien 24,6% aller Erdgeschoßzonen umfasst, während auf die Sparte Lebens- und Genussmittel 20,6% entfallen. Somit sind 45,2% der 175 erfassten Einzelhandelsbetriebe diesen beiden Sparten zuzuordnen. 16,6% der Geschäfte führen Waren aller Art und sind demnach in keine eindeutige Kategorie einzuordnen. 9,7% der Geschäfte entfallen auf den Unterhaltungsbedarf. Wobei hier besonders hervorzuheben ist, dass von den insgesamt 17 Geschäften dieser Kategorie 12 der Branche Handyshop, Internet und Telefonie zuzurechnen ist. 7,4% der untersuchten Erdgeschoßzonen entfallen auf die Bedarfsgruppe Wohnungseinrichtungsbedarf und 6,3% auf Geschäfte der Sparte Schmuck und Zierbedarf, worunter hauptsächlich Juweliere fallen, da es nur ein Blumengeschäft im Untersuchungsgebiet gibt.

Abb. 9: Ausgewählte Einzelhandelsbedarfsgruppen in Prozent, 100% = 175



Quelle: Verfasserin

Im gesamten Untersuchungsgebiet wurden 190 Dienstleistungsbetriebe in Erdgeschoßlage erfasst.

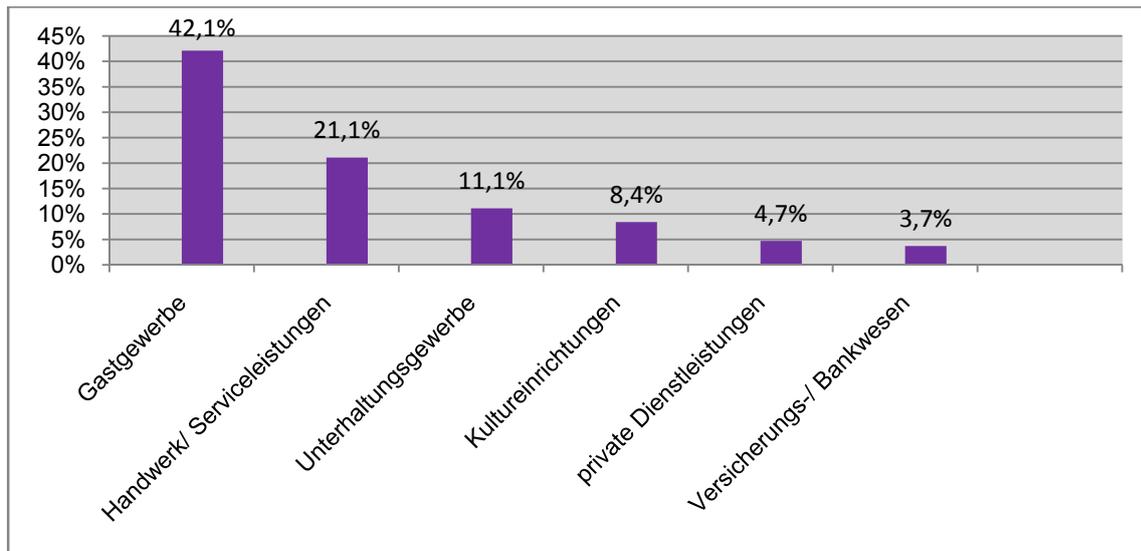
Die große Mehrheit der Dienstleister entfällt mit 80 Betrieben oder 42,1% auf das Gastgewerbe. Davon werden nur $\frac{1}{4}$ der Betriebe als Gasthäuser und Speiselokale betrieben, während die restlichen $\frac{3}{4}$ als Cafés oder Bars mit kleinen Imbissen geführt werden.

Im Untersuchungsgebiet befinden sich zum Zeitpunkt der Erhebung 40 Betriebe der Bedarfsgruppe Handwerk und einfache Serviceleistungen. Dies entspricht einem Prozentsatz von 21,1% an allen Dienstleistern. Mit 22 Betrieben entfallen mehr als die Hälfte dieser Betriebe auf Friseure.

In der Bedarfsgruppe des Unterhaltungsgewerbes, worunter Wettbüros, Video- und DVD Verleihe oder Animierlokale zusammengefasst wurden, wurden 21 Betriebe erfasst. 14 Geschäfte, fasst die Hälfte aller Geschäfte in dieser Sparte, entfallen auf Wettbüros.

Zu der Dienstleistungsbedarfsgruppe der öffentlichen und privaten Kultureinrichtungen konnten 16 Einrichtungen gezählt werden. Weitere Bedarfsgruppen und die prozentuelle Verteilung der bereits erwähnten Kategorien im Bereich der Dienstleistungen, sind der Abbildung 10 zu entnehmen.

Abb. 10: Ausgewählte Dienstleistungsbedarfsgruppen in Prozent, 100% =190



Quelle: Verfasserin

V.5.2. Betriebswirtschaftliche Merkmale

Neben der Ermittlung der absoluten Häufigkeiten wurden für den Einzelhandel drei betriebswirtschaftliche Merkmale definiert. Es wurde versucht, die Einzelhandelsgeschäfte zusätzlich nach Betriebstypen, Bedarfsstufen und den Grad der Filialisierung einzuordnen.

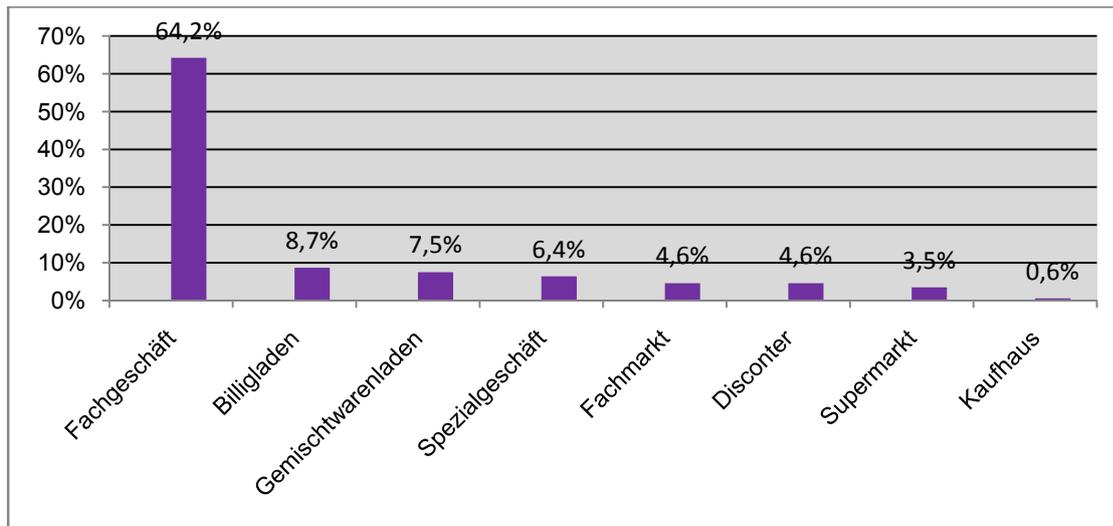
V.5.2.1. Betriebstypen

Die insgesamt 173⁹ Einzelhandelsgeschäfte gliedern sich in 111 Fachgeschäfte, 15 Billigläden, 13 Gemischtwarenläden, 11 Spezialgeschäfte, 8 Fachmärkte, 8 Discounter, 6 Supermärkte und ein Kaufhaus.

Rund 64% aller im Untersuchungsgebiet vorhandenen Einzelhandelsbetriebe werden als Fachgeschäft geführt.

⁹ Die zwei, im Untersuchungsgebiet vorhandenen, Apotheken, wurden für diese Auswertung nicht mitberücksichtigt.

Abb. 11: Betriebstypen des Einzelhandels in Prozent, 100% = 173



Quelle: Verfasserin

Ungefähr 72%, oder 26 der 36 erhobenen Geschäfte in der Kategorie Lebens- und Genussmittel werden als Fachgeschäft geführt. Es handelt sich bei diesen Geschäften, neben 6 Tabak Trafiken, hauptsächlich um sogenannte klassische Lebensmittelfachgeschäfte, wie Bäckereien, Fleischhauereien, kleine Lebensmittel- und Feinkostgeschäfte.

Daneben gibt es in dieser Sparte jeweils zwei bzw. eine Filiale der Supermarktketten Spar und Zielpunkt, sowie drei Filialen des türkischen Supermarktes Hürpas. Interessanterweise befindet sich keine einzige Filiale von Billa im Untersuchungsgebiet.

Neben drei Discountern, wie Plus oder Penny Markt, befindet sich nur ein Spezialgeschäft für Süßwaren im Untersuchungsgebiet.

Auch in der Kategorie Bekleidung und Textilien dominiert der Betriebstyp Fachgeschäft. 32 der insgesamt 43 Geschäfte können diesem Typus zugeordnet werden. Der überwiegende Teil der Fachgeschäfte entfällt auf Bekleidungsfachgeschäfte, gefolgt von fünf Schuhgeschäften und 4 Taschen, Hüte- bzw. Lederfachgeschäften.

Drei der insgesamt fünf Spezialgeschäfte sind Brautmodengeschäfte. Die fünf Discounter setzen sich aus drei Textildiscountern, wie KIK oder Takko Fashion und zwei Schuhdiscountern, wie Reno und Top Schuh zusammen. Das einzige Kaufhaus im Untersuchungsgebiet ist „Kleiderbauer“, ein Textilkaufhaus.

Auch in den Sparten Wohnungseinrichtung, Hausrat, Unterhaltung, Schmuck und Zierbedarf sowie Fahrzeuge gibt es fast zur Gänze nur Fachgeschäfte.

Sieben der acht Fachmärkte fallen in die Kategorie Körperpflege und Heilbedarf. Es sind dies Fachmärkte wie DM Drogeriemarkt, Schlecker oder BIPA.

In der Kategorie Waren aller Art, worunter jene Geschäfte subsumiert wurden, die aufgrund ihres Warenangebots keiner anderen Kategorie eindeutig zugeordnet werden konnten, wurden von insgesamt 29 Geschäften, 15 dem Typus Billigladen und 13 dem Typus Gemischtwarenladen zugeordnet. Der Übergang zwischen diesen beiden Kategorien kann nicht als strikte Grenzziehung gesehen werden, er verläuft vielmehr fließend. Erdgeschoßlagen mit Waren aller Art sind durch eine Produktpalette gekennzeichnet, die mehrere Branchen abdeckt.

Das Warenangebot in vielen dieser Geschäfte ist äußerst umfangreich. Es reicht von Lebensmitteln, über Bekleidung, Geschirr bis zu Geschenkartikel und dem Verkauf von DVDs. Abbildung 12 und 13 illustrieren einerseits die Schwierigkeit der Unterscheidung bzw. Eingliederung dieser Einzelhandelsbedarfsgruppe in einen eindeutigen Betriebstypus, andererseits zeigen sie die äußere Gestaltung der Erdgeschoßzone, die Schaufenstergestaltung und die Bewerbung der geführten Artikel, die für diese Bedarfsgruppe als typisch angesehen werden kann.

Abb. 12: Beispiel für ein Geschäft der Einzelhandelsbedarfsgruppe „Waren aller Art“ (Brunnengasse 72/ Ecke Payergasse)



Quelle: Verfasserin

Abb. 13: Beispiel für ein Geschäft der Einzelhandelsbedarfsgruppe „Waren aller Art“ (Payergasse 5)



Quelle: Verfasserin

Wie die Abbildung 12 zeigt, werden möglichst viele der geführten Artikel in der Reklame untergebracht. Über Sonderangebote und Aktionen wird zumeist mit handschriftlichen Postern in den Schaufenstern informiert.

Bei der Gestaltung der Schaufenster ist auffällig, dass möglichst viele Produkte gezeigt werden. Die einzelnen Schaufenster folgen dabei aber keinem bestimmten Thema, sondern wirken durch die Fülle der darin präsentierten Waren unterschiedlichster Branchen unübersichtlich und überladen.

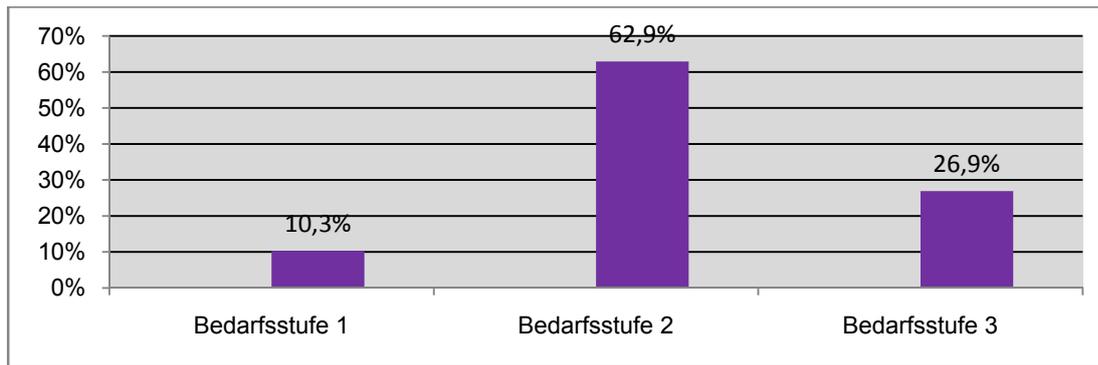
V.5.2.2. Bedarfsstufen

Die 175 erhobenen Einzelhandelsbetriebe konnten in drei Bedarfsstufen eingeteilt werden. Geschäfte der „Bedarfsstufe eins“ führen hochwertige, exklusive und selten verlangte Waren, wie beispielsweise Schmuck oder Wohnungseinrichtungen wie Möbel. Von allen Einzelhandelsbetrieben konnten nur 18 dieser Kategorie zugeordnet werden.

Der „Bedarfsstufe zwei“ konnten insgesamt 110 Geschäfte zugeordnet werden. Mittelfristige und mittelwertige Waren führen per Definitionem alle Bekleidungsgeschäfte des Gebietes, sowie alle Geschäfte mit Hausratsbedarf, Unterhaltungsbedarf, Optiker und die Mehrzahl jener Geschäfte mit Wohnungseinrichtungsbedarf mit Artikeln wie Teppichen oder Vorhängen.

Die „Bedarfsstufe drei“ setzt sich aus Geschäften der Sparte Lebens- und Genussmittel, sowie Drogerien, einem Blumen- und einem Papiergeschäft zusammen. Insgesamt konnten 47 Geschäfte in diese Kategorie eingeordnet werden. Die prozentuelle Verteilung der einzelnen Bedarfsstufen wurde in Abbildung 14 dargestellt.

Abb. 14: Bedarfsstufen in Prozent, 100% = 175



Quelle: Verfasserin

Es zeigt sich, dass der Einzelhandel im Untersuchungsgebiet hauptsächlich auf die Bedarfsstufe zwei ausgerichtet ist. Güter und Waren des täglichen Bedarfs werden nur in 26,9% der Geschäfte angeboten.

Die tatsächliche Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs wird im Brunnenviertel offensichtlich durch den Markt gewährleistet, der aber in meiner Untersuchung ausgeklammert wurde.

V.5.2.3. Filialisierung

Nach der Auswertung der Filialisierung im Brunnenviertel zeigt sich, dass 50 der 175 Einzelhandelsbetriebe als Filialbetrieb geführt werden. Dies entspricht einem Filialisierungsgrad von 28,6%. Bei näherer Betrachtung sind branchenspezifische Unterschiede festzustellen. In der Kategorie Lebens- und Genussmittel werden 14 Geschäfte als Filialbetrieb geführt. Dies entspricht einem Filialisierungsgrad von 38,9%. Es werden vor allem Supermarktketten wie Zielpunkt, Penny Markt oder Bäckereien wie Ströck oder Mann als Filialbetriebe geführt.

In der Bedarfsgruppe Bekleidung und Textilien ist der Filialisierungsgrad mit 30,2% deutlich niedriger.

Den höchsten Filialisierungsgrad weisen Einzelhandelsgeschäfte der Sparten Körperpflege/ Heilbedarf und Unterhaltungsbedarf in Bezug auf Radio-, Fernsehen und Fotoartikel auf. Alle Geschäfte dieser Sparten werden als Filialbetrieb geführt.¹⁰

V.5.3. Räumliche Cluster

Die bisher dargestellten Ergebnisse orientieren sich an den absoluten und relativen Häufigkeiten einzelner Branchen, sowie an ausgewählten betriebswirtschaftlichen Merkmalen. Diese Darstellung gibt einen Gesamtüberblick über die funktionale Struktur des Brunnenviertels.

Die räumliche Darstellung der Einzelhandels- und Dienstleistungsbranchen des Brunnenviertels erleichtert einerseits die Identifikation einzelner Cluster, also räumlicher Konzentrationen bestimmter Branchen sowohl im Bezug auf den Einzelhandel als auch in Bezug auf Dienstleistungen. Ein Plan des gesamten Untersuchungsgebietes ist im Anhang dieser Arbeit beigefügt.

V.5.3.1. Räumliche Konzentrationen einzelner Branchen

Im Bezug auf das Gastgewerbe zeigt sich eine eindeutige Konzentration zwischen der Friedmanngasse und der Ottakringer Straße. Dies entspricht den im Plan eingetragenen Clustern A3-A4, B3-B4 und C3-C4.

Im Untersuchungsausschnitt der Ottakringer Straße befinden sich insgesamt 13 der 43 Betriebe.

An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass sich in der Ottakringer Straße, im Vergleich zur Thaliastraße und Neulerchenfelder Straße, verhältnismäßig mehr Dienstleister als Einzelhandelsgeschäfte befinden. Neben 54 Dienstleistungsbetrieben befinden sich nur 20 Einzelhandelsgeschäfte im ausgewählten Untersuchungsbereich auf der Ottakringer Straße. In den erwähnten anderen Straßen ist das Verhältnis umgekehrt, es dominiert der Einzelhandel vor Dienstleistungsunternehmen.

¹⁰ Körperpflege und Heilbedarf: BIPA, Schlecker, DM; Unterhaltungsbedarf (Radio, Fernsehen und Fotoartikel): Hartlauer, Niedermeyer, Bildermacher

Eine weitaus höhere räumliche Konzentration des Gastgewerbes findet sich am und um den Yppenplatz. Der Grund für diese räumliche Ballung von Gastgewerbe- und Schankbetrieben liegt unter Umständen in der Umgestaltung des Yppenplatzes im Jahr 2000. Im Zuge der Aufwertung wurde der Platz verkehrsberuhigt und Raum für Schanigärten geschaffen.

Wie unten stehende Abbildung zeigt haben sich neben und gegenüber des Gasthauses Müller und des Clubs International gerade kleine Gastgewerbebetriebe, wie das ANDO oder Noi, die bewusst urbanes Publikum ansprechen, auf diesem Platz angesiedelt.

Abb. 15: Gastronomiebetriebe am Yppenplatz



Quelle: Verfasserin

Die Thaliastraße weist, im Gegensatz zu anderen größeren Bezirksstraßen wie der Neulerchenfelder Straße oder Ottakringer Straße, die geringste Branchenvielfalt auf. In der Sparte Bekleidung und Textilien befinden sich allein 22 der insgesamt 43 Geschäfte dieser Sparte in der Thaliastraße. Dies entspricht einem Prozentsatz von 51,2%.

In der Sparte Waren aller Art findet sich eine Konzentration dieser Geschäfte im Bereich der Kreuzung zwischen Neulerchenfelder Straße und Brunnengasse. Dies entspricht dem Cluster B2.

In der Brunnengasse befinden sich interessanterweise sieben der zehn im Untersuchungsgebiet befindlichen Juweliere.

Im Bereich der privaten und öffentlichen Kultureinrichtungen kann ein räumlicher Schwerpunkt in der Grundsteingasse (Cluster A2 und B1) identifiziert werden. Hier befinden sich acht der insgesamt 16 Einrichtungen dieser Kategorie, wozu vor allem Galerien und Ateliers zu zählen sind.

V.5.4. Ethnische Ökonomien

Die Auswertung im Hinblick auf ethnische Unternehmen erfolgte primär über den Namen der Betriebe, die Bezeichnung der ausgewählten Artikel und das geführte Sortiment. Im Bezug auf die Sparte Lebens- und Genussmittel können 14 der 36 Betriebe eindeutig ethnischem Unternehmertum zugerechnet werden, wobei türkische Selbständige dominieren.

Der Anteil der ethnischen Unternehmer beträgt somit 38,9% an allen Betrieben in dieser Kategorie des Einzelhandels. Neben Hürpas, einer türkischen Supermarktkette, werden im Brunnenviertel vor allem Fleischereien und Bäckereien betrieben. Beide Betriebssparten sind zwar auf die Bedürfnisse der eigenen ethnischen Community ausgerichtet, in dem sie beispielsweise halal geschlachtetes Fleisch oder türkische Mehlspeisen zum Verkauf anbieten. Es ist aber davon auszugehen, dass die Unternehmer nicht ausschließlich ihre eigene Community ansprechen wollen. Die Beschriftung der angebotenen Produkte ist in jedem Fall zweisprachig.

Für andere Kategorien des Einzelhandels war eine eindeutige Zuordnung aufgrund der Beschränkung auf äußere Merkmale bei vielen Sparten schwieriger. Eine grobe Einschätzung bezüglich ethnischer Unternehmerschaft wird im Folgenden versucht.

Zu den Nischenökonomien können vor allem jene Einzelhandelsgeschäfte gezählt werden, die im Bezug auf ihr Sortiment eine ethnische Nachfragenische abdecken.

Es handelt sich dabei im Bereich Kleidung und Textilien um jene Geschäfte, die sich besonders auf orientalische Frauenbekleidung, aber auch auf Brautmode spezialisiert haben. Ein weitere Indizen für die Orientierung an ausländischer Kundschaft können die Reklame und die Produktbezeichnungen geben, da diese in türkischer oder einer anderen Fremdsprache ausfallen.

Weitere Nischenökonomien finden sich im Bereich des Unterhaltungsbedarfs. Es handelt sich hierbei um Handy-, Internet- und Telefonieshops. Bei den Produkten und Leistungen handelt es sich hauptsächlich um günstiges Telefonieren ins Ausland oder die Nutzung des Internets im Geschäftslokal an verfügbaren Terminals. Die angebotenen Leistungen werden in den seltensten Fällen zweisprachig ausgeführt. Hier kann ebenfalls davon ausgegangen werden, dass die angesprochene Zielgruppe einerseits Angehörige der eigenen ethnischen Community, sowie anderer ethnischer Gemeinschaften ist.

Sparten des Einzelhandels, die hauptsächlich von türkischen Selbständigen betrieben werden, stellen der Wohnungseinrichtungsbedarf und Juweliere dar. In der Sparte des Wohnungseinrichtungsbedarfs sind dies primär Geschäfte mit Teppichen und Stoffen.

Ein besonderes Merkmal des Untersuchungsgebietes sind Juweliere. Die türkische Übersetzung des Wortes Juwelier ist „kuyumcu“. Aus der Reklame kann abgeleitet werden, dass es sich bei allen Juwelieren um türkische Unternehmer handelt.

Es ist aber nicht davon auszugehen, dass der angesprochene Kundenkreis auf die eigene ethnische Community beschränkt bleibt.

Obwohl sich viele ethnische Unternehmer auf spezielle Bedarfsgruppen konzentriert haben, liefert, meiner Meinung nach, das Reaktionsmodell eine bessere Erklärung für ethnische Selbständigkeit. Es ist davon auszugehen, dass nicht primär das Fehlen spezifischer Produkte und Dienstleistungen im Gastgeberland ein Motiv für Selbständigkeit ist, sondern strukturelle Rahmenbedingungen wichtige Impulse für den Weg in die Selbständigkeit liefern können.

Dieser Erklärungsansatz kann auf den Bereich der Dienstleistungen übertragen werden. Unbestritten im Bereich der Gastronomie sind Lokale, die eindeutig als Treffpunkt der eigenen ethnischen Community fungieren, wie beispielsweise türkische oder jugoslawische Cafés. Besonders türkische Cafés sind ausschließlich männlicher Kundschaft vorbehalten. Aber wie bereits erwähnt, stellen die meisten Dienstleistungsbetriebe eben keine Nischenökonomie dar, sondern können mittels des Reaktionsmodells, im Sinne einer Anpassung an strukturelle Rahmenbedingungen des Gastgeberlandes, wie der im Theorieteil erwähnten

Gesetzgebung im Bezug auf Aufenthalts- und Arbeitsbestimmungen oder der Gewerbeordnung interpretiert werden. Wie Hatz feststellt, finden sich ausländische Selbständige vor allem in jenen Sektoren wieder, die keinen Befähigungsausweis benötigen und zum freien Gewerbe gezählt werden. (vgl. Hatz 1997:176)

Dies kann für das Untersuchungsgebiet für das Gastgewerbe bestätigt werden.

V.5.5. Gentrifizierung

Neben der Analyse der funktionalen Struktur des Brunnenviertels in Bezug auf den Einzelhandel und Dienstleistungen ist die Frage der funktionalen Aufwertung bislang unbeantwortet. Kann Gentrifizierung im Bezug auf die funktionale Struktur des Brunnenviertels nachgewiesen werden?

Funktionale Aufwertung im Sinne einer Ansiedlung neuer Dienstleistungsbetriebe, die besonders statushöhere Bevölkerungsgruppen ansprechen, lässt sich für den Bereich des Yppenplatzes feststellen. Die bauliche Umgestaltung und Aufwertung des Platzes hat zu der Etablierung neuer Lokale geführt. Diese, in Abbildung 15 gezeigten Gastronomiebetriebe, werden besonders von einer urbanen, statushöheren Kundschaft frequentiert.

An dieser Stelle soll besonders auf das Café ANDO hingewiesen werden. Dieses Lokal ist, im Bezug auf den Besitzer, der kleine Bruder des am Naschmarkt befindlichen DOAN, das mittlerweile zu einer beliebten Adresse für junges, urbanes und statushöheres Publikum avanciert ist. Die Auswahl des Standorts Yppenplatz lässt den Rückschluss zu, dass auch für das Brunnenviertel ein urbanes Kundenpotential erwartet wurde.

Für die Sparte der privaten und öffentlichen Kultureinrichtungen kann festgehalten werden, dass Pioniere nicht nur als KonsumentInnen auftreten, sondern aktiv zum Angebot des Viertels beitragen. Während des jährlich stattfindenden SOHO Festivals werden leer stehende Erdgeschoßzonen als temporäre Galerien oder Veranstaltungsräume genutzt. Besonders in der Grundsteingasse finden sich aber auch dauerhafte Ausstellungsräume.

Betrachtet man das gesamte Untersuchungsgebiet im Bezug auf die Struktur des Einzelhandels kann nicht von einer funktionalen Aufwertung gesprochen werden. Nach der Auswertung der Bedarfsstufen zeigt sich, dass 62,9% der Einzelhandelsbetriebe einen mittelfristigen Bedarf mit sogenannten mittelwertigen Waren abdecken und 26,9% der Einzelhandelsgeschäfte auf den täglichen Bedarf ausgerichtet sind. Das Angebot an höherwertigen Waren fällt für das Untersuchungsgebiet also relativ niedrig aus.

Meiner Einschätzung nach, zeichnet sich eine funktionale Aufwertung, zumindest für die nächsten Jahre, nicht in einem umfassenden Ausmaß ab. Die ansässigen Einzelhandels- und Dienstleistungsbetriebe werden durch neue Betriebe nicht verdrängt werden. Es ist anzunehmen, dass sich jene neuen Betriebe in die bestehende Struktur einfügen werden.

ZUSAMMENFASSUNG UND RESÜMEE

Theorien zur Gentrifizierung thematisieren die Aufwertung innenstadtnaher Wohngebiete und die damit verbundene Verdrängung der ursprünglichen Bewohnerschaft durch statushöhere Bevölkerungsgruppen. Gentrifizierung umfasst auch die funktionale Struktur eines Wohnviertels, da die neuen BewohnerInnen durch ihre Ansprüche das Angebot im Viertel verändern.

Mein Untersuchungsschwerpunkt im Hinblick auf Gentrifizierung richtete sich demnach weniger auf die Verdrängung der ansässigen Wohnbevölkerung, sondern auf Veränderungen der Angebotsstruktur im Brunnenviertel.

Aus diesem Grund wurde die Einzelhandels- und Dienstleistungsstruktur des Untersuchungsgebietes ermittelt. Diese umfassende Beschreibung sollte auch die Bedeutung ethnischer Ökonomien einschätzen helfen.

Es wurden insgesamt 365 Betriebe in Erdgeschoßlage in der Untersuchung erfasst. Das Verhältnis zwischen Einzelhandels- und Dienstleistungsbetrieben ist relativ ausgeglichen.

Die Struktur des Einzelhandels ist besonders auf die Nahversorgung der ansässigen BewohnerInnen ausgerichtet, wobei die Sparten Bekleidung und Textilien bzw. Lebens- und Genussmittel fast die Hälfte aller Geschäfte im Brunnenviertel ausmachen. Auffällig hoch ist die Zahl der Geschäfte im Niedrigpreissegment.

Im Bereich der Dienstleistungen entfallen mehr als 40% der Betriebe auf die Gastronomie, 21% auf das einfache Handwerk.

Ethnische UnternehmerInnen, hauptsächlich aus der Türkei oder Ländern des ehemaligen Jugoslawien, sind besonders im Lebens- und Textileinzelhandel tätig.

Im Bereich der Dienstleistungen sind ethnische UnternehmerInnen hauptsächlich im Bereich der Gastronomie zu finden.

Ethnische Selbständigkeit ist gemäß des Reaktionsansatzes im Zusammenhang mit strukturellen Rahmenbedingungen des Gastgeberlandes zu sehen.

Gesetze, die den Status und den Aufenthalt von MigrantInnen regeln, sowie die Gewerbeordnung bilden wichtige Einflußfaktoren für die Entscheidung zur Selbständigkeit.

Eine umfassende funktionale Aufwertung, im Sinne einer Ansiedlung neuer Einzelhandels- und Dienstleistungsbetriebe, die statushöhere Bevölkerungsgruppen ansprechen, konnte nicht nachgewiesen werden.

Funktionale Aufwertung kann zu diesem Zeitpunkt nur punktuell für den Yppenplatz belegt werden. Nach der Aufwertung und Umgestaltung des Platzes im Jahr 2000 haben sich neue Lokale etabliert.

Die Folgen der baulichen Aufwertung und Modernisierung des Viertels werden wohl in einigen Jahren besser zu beurteilen sein. Es ist aber nicht davon auszugehen, dass es zu einer umfassenden Verdrängung der jetzt ansässigen Bevölkerungsgruppen kommen wird.

In welchem Ausmaß sich die künftig neu zuziehende Bewohnerschaft von den jetzt ansässigen BewohnerInnen unterscheidet und in welchem Umfang das Angebot des Viertels an ihre Ansprüche angepasst werden wird, wird sich in Zukunft zeigen.

LITERATUR

Alisch, Monika & Jens S. Dangschat (1996): „Die Akteure der Gentrifizierung und ihre „Karrieren“. In: J. Friedrichs & R. Kecskes (Hrsg.) (1996): *Gentrification. Theorie und Forschungsergebnisse*. Opladen, Leske + Budrich, 95-132

Baethge, Martin (2001a): „Abschied vom Industrialismus: Konturen einer neuen gesellschaftlichen Ordnung der Arbeit.“ In: M. Baethge & I. Wilkens (Hrsg.) (2001): *Die große Hoffnung für das 21. Jahrhundert? Perspektiven und Strategien für die Entwicklung der Dienstleistungsbeschäftigung*. Opladen, Leske + Budrich, 23-44

Baethge, Martin (2001b): „Qualifikationsentwicklung im Dienstleistungssektor.“ In: M. Baethge & I. Wilkens (Hrsg.) (2001): *Die große Hoffnung für das 21. Jahrhundert? Perspektiven und Strategien für die Entwicklung der Dienstleistungsbeschäftigung*. Opladen, Leske + Budrich, 85-106

Blasius, Jörg (1993): *Gentrification und Lebensstile. Eine empirische Untersuchung*. Wiesbaden, Deutscher Universitäts - Verlag

Blasius, Jörg (2004): „Gentrification und die Verdrängung der Wohnbevölkerung.“ In: R. Kecskes & M. Wagner & C. Wolf (Hrsg.) (2004): *Angewandte Soziologie*. Wiesbaden, VS-Verlag für Sozialwissenschaften, 21-44

Borst, Renate (1990): „Die zweite Hälfte der Stadt: Suburbanisierung und frauenspezifische Lebenswelten.“ In: R. Borst & S. Krätke et.al. (Hrsg.) (1990): *Das neue Gesicht der Städte. Theoretische Ansätze und empirische Befunde aus der internationalen Debatte*. Basel, Boston, Berlin, Birkhäuser, 235-268

Brunnenviertler. Das Magazin der IG Kaufleute Brunnenviertel in Neulerchenfeld, September 2008

Dangschat, Jens S. (1988): „Gentrification: Der Wandel innenstadtnaher Wohnviertel“. In: J. Friedrichs (Hrsg.) (1988): *Soziologische Stadtforschung*. Opladen, Westdeutscher Verlag, 272-292

Dangschat, Jens S. & Diettrich, Paul (1999): „Regulation, Nach-Fordismus und „global cities“ – Ursachen der Armut“ In: J.S. Dangschat (Hrsg.) (1999): *Modernisierte Stadt – gespaltene Gesellschaft. Ursachen von Armut und sozialer Ausgrenzung*. Opladen, Leske + Budrich, 73-112

Dangschat, Jens S. (2000): „Segregation und dezentrale Konzentration von Migrantinnen und Migranten in Wien.“ In: K. H. Schmals (Hrsg.) (2000): *Migration und Stadt. Entwicklungen, Defizite und Potentiale*. Opladen, Leske + Budrich, 155-182

Fassmann, Heinz (1997): „Ethnische Segmentierung des Wiener Arbeitsmarktes“. In: H. Häußermann & I. Oswald (Hrsg.) (1997): *Zuwanderung und Stadtentwicklung*. Opladen/ Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, 157-169

Franzmann, Gabriele (1996): „Gentrification und Einzelhandel. Gibt es die „neuen“ Geschäfte?“ In: J. Friedrichs & R. Kecskes (Hrsg.) (1996): *Gentrification. Theorie und Forschungsergebnisse*. Opladen, Leske + Budrich, 229-258

Friedrichs, Jürgen (1996): „Gentrification: Forschungsstand und methodologische Probleme.“ In: J. Friedrichs & R. Kecskes (Hrsg.) (1996): *Gentrification. Theorie und Forschungsergebnisse*. Opladen, Leske + Budrich, 13-40

Friedrichs, Jürgen (2000): „Gentrification“. In: H. Häußermann (Hrsg.) (2000): *Großstadt. Soziologische Stichworte*. Opladen, Leske + Budrich, 58-64

Glaubitz, Jürgen (2001): „Hoffnungsträger oder Sorgenkind: Konzentration und Beschäftigung im Einzelhandel.“ In: M. Baethge & I. Wilkens (Hrsg.) (2001): *Die große Hoffnung für das 21. Jahrhundert? Perspektiven und Strategien für die Entwicklung der Dienstleistungsbeschäftigung*. Opladen, Leske + Budrich, 181- 206

Goldberg, Andreas & Şen, Faruk (1997): „Türkische Arbeitnehmer in Deutschland. Wirtschaftliche Aktivitäten einer Einwanderungsgesellschaft in einem komplexen Wirtschaftssystem.“ In: H. Häußermann & I. Oswald (Hrsg.) (1997): *Zuwanderung und Stadtentwicklung*. Opladen/ Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, 63-84

Haberfellner, Regina (Hrsg.) (2000): „Ethnic Business. Integration versus Segregation. Endbericht.“ URL: http://www.zsi.at/attach/Ethnic-Business_2000.pdf. [Stand: 20.7.2008]

Hatz, Gerhard (1997): „Die Märkte als Chance für Ausländer – Ausländer als Chance für die Märkte.“ In: H. Häußermann & I. Oswald (Hrsg.) (1997): *Zuwanderung und Stadtentwicklung*. Opladen/ Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, 170-191

Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger (2007): *Statistisches Handbuch der österreichischen Sozialversicherung*, Wien. URL: <http://www.forumgesundheit.at/mediaDB/131307.PDF>. [Stand: 2.8.2008]

Häußermann, Hartmut & Siebel, Walter (1987): *Neue Urbanität*. Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag

Heineberg, Heinz (2006): *Stadtgeographie*. Paderborn, Verlag Ferdinand Schöningh

Holm, Andrej (2007): „Der Zusammenschluss zwischen Anti-Gentrifizierungskämpfen und den Aktivitäten der weltweiten Bewegung für soziale Gerechtigkeit kann extrem bedrohlich werden. Interview mit Prof. Dr. Neil Smith.“ In: *Mieterecho. Zeitung der Berliner Mietergemeinschaft*, Oktober 2007, Heft 324, 9-12

Kapphan, Andreas (1997): „Russisches Gewerbe in Berlin.“ In: H. Häußermann & I. Oswald (Hrsg.) (1997): *Zuwanderung und Stadtentwicklung*. Opladen/ Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, 121-137

Klusacek, Christine (2005): *Ottakring. Zwischen heute und morgen*. Wien, Mohl

Krajewski, Christian (2004): „Gentrification in zentrumsnahen Stadtquartieren am Beispiel der Spandauer und der Rosenthaler Vorstadt in Berlin – Mitte“. In: W. Endlicher et. al. (Hrsg.) (2004): *Tagungsband 29. Deutscher Schulgeographentag. Zwischen Kiez und Metropole – Zukunftsfähiges Berlin im neuen Europa*. Berlin, Geogr. Inst. d. Humboldt – Univ., 103-107

Krätke, Stefan (1995): *Stadt- Raum – Ökonomie. Einführung in aktuelle Problemfelder der Stadtökonomie und Wirtschaftsgeographie*. Basel, Birkhäuser Verlag

Krätke, Stefan (2002): *Medienstadt. Urbane Cluster und globale Zentren der Kulturproduktion*. Opladen, Leske + Budrich

Küppers, Rolf (1996): „Gentrification in der Kölner Südstadt.“ In: In: J. Friedrichs & R. Kecskes (Hrsg.) (1996): *Gentrification. Theorie und Forschungsergebnisse*. Opladen, Leske + Budrich, 133-166

Lehndorff, Steffen (2002): „Tertiarisierte Arbeit und nachhaltige Entwicklung des Arbeitsvermögens. Über die zukünftige Bedeutung von Arbeitszeitregulierung“ In: G. Bosch & P. Hennicke et al. (Hrsg.) (2002): *Die Zukunft von Dienstleistungen. Ihre Auswirkungen auf Arbeit, Umwelt und Lebensqualität*. Frankfurt/ Main, Campus Verlag, 260-281

Lichtenberger, Elisabeth (2002): *Die Stadt. Von der Polis zur Metropolis*. Darmstadt, Primus Verlag

Lueger, Manfred (2000): *Grundlagen qualitativer Feldforschung*. Wien, WUV-Universitätsverlag

Noller, Peter (1999): *Globalisierung, Stadträume und Lebensstile. Kulturelle und lokale Repräsentation des globalen Raums*. Opladen, Leske + Budrich

Oppolzer, Gerlinde (2000): *Marketing und Öffentlichkeitsarbeit in der Stadtentwicklung*. Wien, Dipl.-Arb.

Pirhofer, Gottfried & Stimmer, Kurt , Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 (2007): *Pläne für Wien. Theorie und Praxis der Wiener Stadtplanung von 1945 bis 2005*. Wien URL:

<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/instrumente/planungsgeschichte/pdf/planungsgeschichte.pdf>. [Stand 16.5.2008]

Rüden, Britta von & Wolf, Ulrike (2005): „Yppenplatz. Rahmenplanung und Umgestaltung des Freiraums.“ In: D. Damyanovic (Hrsg.) (2005): *Vorlesungsreader: Gender Alp! Räumliche Entwicklung für Männer und Frauen*. Wien, Universität für Bodenkultur, 14-22

URL:http://www.rali.boku.ac.at/fileadmin/ /H85/H854/ TEMP /GM in Planung End bericht_gesamt_gesperrt.pdf. [Stand 15.8.2008]

Rudolph, Hedwig & Hillmann, Felicitas (1997): „Döner contra Boulette – Döner und Boulette: Berliner türkischer Herkunft als Arbeitskräfte und Unternehmer im Nahrungsgütersektor.“ In: H. Häußermann & I. Oswald (Hrsg.) (1997): *Zuwanderung und Stadtentwicklung*. Opladen/ Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, 85-105

Sackmann, Rosemarie (1997): „Migranten und Aufnahmegesellschaften.“ In: H. Häußermann & I. Oswald (Hrsg.) (1997): *Zuwanderung und Stadtentwicklung*. Opladen/ Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, 42-62

Sassen, Saskia (1997): *Metropolen des Weltmarkts. Die neue Rolle der Global Cities*. Frankfurt/ New York, Campus Verlag

Sassen, Saskia (2000): *Machtbeben. Wohin führt Globalisierung?* Stuttgart München, Deutsche Verlags-Anstalt

Smith, Neil (1996): *The New Urban Frontier. Gentrification and the revanchist city*. New York, Routledge

Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 (2005): *Stadtentwicklungsplan 2005. Kurzfassung*. Wien URL: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/step/pdf/step05kurzdt.pdf>. [Stand 12.4.2008]

Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 (2005): *Stadtentwicklungsplan 2005*. Wien. URL: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/step/step06.htm>.

[Stand 12.4.2008]

Stadtteilplanung und Flächennutzung Innen West, Magistratsabteilung 21A (2003): *Bürgerbeteiligung Brunnenviertel. Alles bleibt schöner*. Wien. URL:

<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/brunnenviertel/pdf/ausstellungstafeln.pdf>.

[Stand 19.4.2008]

Voithofer, Peter & Gittenberger, Ernst (2007): *Der österreichische Handel. Daten – Fakten – Analysen*. Frankfurt am Main, Europäischer Verlag der Wissenschaften

Weingartner, Jakob (2007): „Wien’s Notting Hill. Gentrifizierung in Ottakring.“

URL: <http://www.malmoe.org/artikel/alltag/1421>. [Stand 31.1.2008]

Wilhelmy, Herbert (2002): *Kartographie in Stichworten*. Berlin/ Stuttgart, Gebrüder Borntraeger

Wolf-Maier, Franz & Kreuzhuber, Margit (Hrsg.) (2008): „Arbeitsmarkt und Wirtschaft – Schlüsselfaktor Beschäftigung.“ URL: [http://www.integration.at/downloads/](http://www.integration.at/downloads/P08_060_Bericht_Webversion_3_arbeitsmarkt.pdf)

[P08_060_Bericht_Webversion_3_arbeitsmarkt.pdf](http://www.integration.at/downloads/P08_060_Bericht_Webversion_3_arbeitsmarkt.pdf). [Stand 2.8.2008]

Internetseiten:

Arbeiterkammer Österreich: Geringfügige Beschäftigung

URL: <http://www.arbeiterkammer.at/www-192-IP-1690.html>. [Stand 25.8.2008]

Brunnenviertel:

Gestaltungskonzept:

URL: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/brunnenviertel/pdf/brunnenviertel-gestaltungskonzept.pdf>. [Stand 20.8.2008]

Sanierungskonzept:

URL: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/brunnenviertel/pdf/brunnenviertel->

sanierungskonzept.pdf. [Stand 20.8.2008]

Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit: Gewerbeordnung

http://www.bmwa.gv.at/BMWA/Schwerpunkte/Unternehmen/Gewerbe/1_gewo.htm.

[Stand 23.8.2008]

Demokratiezentrum Wien: Lexikon:

Asylgesetz: URL:

<http://www.demokratiezentrum.org/37edbbf173b83cb903a0d69cb3121d8b/de/startseite/wissen/lexikon/asylgesetz.html>. [Stand 12.8.2008]

Aufenthaltsgesetz: URL:

<http://www.demokratiezentrum.org/de/startseite/wissen/lexikon/aufenthaltsgesetz.htm>

[Stand 12.8.2008]

AusländerInnenbeschäftigungsgesetz: URL:

<http://www.demokratiezentrum.org/de/startseite/wissen/lexikon/auslaenderbeschaeftigungsgesetz.html>. [Stand 12.8.2008]

Fremdengesetz: URL:

<http://www.demokratiezentrum.org/37edbbf173b83cb903a0d69cb3121d8b/de/startseite/wissen/lexikon/fremdengesetz.html>. [Stand 12.8.2008]

Gebietsbetreuung Ottakring:

URL: <http://www.gebietsbetreuung.wien.at/gbdocs/gbstern16/brunnenmarkt.html>.

bzw.

URL: <http://www.gebietsbetreuung.wien.at/gbdocs/gbstern16/images/luftbild.jpg>.

[Stand 21.1. 2008]

Grüne in Ottakring:

URL: <http://ottakring.gruene.at> [Stand 20. 9.2008]

Wien, URBION - der Stand der Dinge:

URL: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/04/01/14/01.htm>. [Stand 16.8.2008]

Wirtschaftskammer Österreich:

Arbeitgeberbetriebe nach Bundesländern 2007:

URL: http://wko.at/bshandel/zdf/HandelinZahlen2007/Arbeitgeberbetriebe_2007.pdf.

[Stand: 12.6. 2008]

Unselbständig Beschäftigte nach Bundesländern- Jahresdurchschnitt 2007:

URL: http://wko.at/bshandel/zdf/HandelinZahlen2007/Beschaefigte_im

[Handel_2007.pdf](http://wko.at/bshandel/zdf/HandelinZahlen2007/Beschaefigte_im). [Stand: 12.6. 2008]

ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS

Abbildungen

| | | |
|----------|--|----|
| Abb. 1: | Umsatz (netto) ausgewählter Einzelhandelsbranchen in Euro Mio., 2005 | 26 |
| Abb. 2: | Anteil der Einzelhandelsgeschäfte nach Standort in Prozent, 2005 | 27 |
| Abb. 3: | Anteil der Teilzeitbeschäftigten in Prozent der unselbständigen Beschäftigten im Einzelhandel, 2002-2004 | 29 |
| Abb. 4: | Anteil der Teilzeitbeschäftigten an den unselbständig Beschäftigten in ausgewählten Einzelhandelsbranchen in Prozent, 2004 | 30 |
| Abb. 5: | Anzahl der Geschäfte im stationären Einzelhandel nach filialisierten und nicht-filialisierten Geschäften, 2001-2005 | 31 |
| Abb. 6: | Bauphasen in der Brunnengasse | 64 |
| Abb. 7: | Neue Standtypen | 65 |
| Abb. 8: | Untersuchungsgebiet Brunnenviertel | 70 |
| Abb. 9: | Ausgewählte Einzelhandelsbedarfsgruppen in Prozent, 100% =175 | 78 |
| Abb. 10: | Ausgewählte Dienstleistungsbedarfsgruppen in Prozent, 100% = 190 | 79 |
| Abb. 11: | Betriebstypen des Einzelhandels in Prozent, 100% = 173 | 80 |
| Abb. 12: | Beispiel für ein Geschäft der Einzelhandelsbedarfsgruppe „Waren aller Art“ (Brunnengasse 72/ Ecke Payergasse) | 82 |
| Abb. 13: | Beispiel für ein Geschäft der Einzelhandelsbedarfsgruppe „Waren aller Art“ (Payergasse 5) | 82 |
| Abb. 14: | Bedarfsstufen in Prozent, 100% = 175 | 84 |
| Abb. 15: | Gastronomiebetriebe am Yppenplatz | 86 |

Tabellen

| | | |
|---------|---|----|
| Tab. 1: | Ausgesuchte Wirtschaftsbereiche mit extremen AusländerInnenanteilen (1991) | 45 |
| Tab. 2: | Ausländische Arbeitskräfte (Exjugoslawien und Türkei) in Wien nach sozialrechtlicher Platzierung und Aufenthaltsdauer, 1988 | 46 |
| Tab. 3: | Einzelhandels- und Dienstleistungsbedarfsguppen | 72 |
| Tab. 4: | Betriebstypen des Einzelhandels | 75 |

ABSTRACT

Das Wiener Brunnenviertel ist ein traditionelles ArbeiterInnenviertel mit dichter gründerzeitlicher Blockrandbebauung im 16. Wiener Gemeindebezirk.

Schlechte Bausubstanz, hohe Verkehrsbelastung durch den nahe gelegenen Gürtel, Ladenleerstände und hoher MigrantInnenanteil sind ausschlaggebende Kriterien für die Bezeichnung „Problemgebiet“.

Die Aufwertung des Brunnenviertels wurde durch das von der Europäischen Union kofinanzierte URBION Projekt eingeleitet. Im Zuge dessen kam es zwischen 1999 und 2000 zu der baulichen Umgestaltung und Belebung der bis zu diesem Zeitpunkt weitgehend als Lagerräume genutzten Gürtelbögen mit Lokalen und Unterhaltungseinrichtungen.

Auch das seit 1999 jährlich stattfindende Kunstfestival „SOHO in Ottakring“ hat zu einer veränderten Außenwahrnehmung des Brunnenviertels beigetragen.

Nach der Aufwertung und Umgestaltung des Yppenplatzes im Jahr 2000 ist das gesamte Viertel von baulichen Modernisierungsmaßnahmen geprägt.

Stadtsoziologische Forschungen zur Gentrifizierung untersuchen im Zusammenhang mit der Aufwertung von Wohnraum, Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur sowie in der funktionalen Struktur eines Wohnviertels.

Dabei wird von der Annahme ausgegangen, dass es zu einer Verdrängung der ansässigen BewohnerInnen durch neu zuziehende statushöhere Bevölkerungsgruppen kommt. Dies impliziert einen Wandel der funktionalen Struktur eines Wohnviertels, da sich mit dem Zuzug von statushöheren Bevölkerungsschichten auch die Nachfrage und die angebotenen Dienstleistungen des Viertels nachhaltig ändern.

In dieser Arbeit wird versucht, die funktionale Struktur des Brunnenviertels in einer geeigneten Form zu erfassen, um so Veränderungen der Angebotsstruktur zu identifizieren, die Rückschlüsse auf Gentrifizierungsprozesse erlauben.

LEBENS LAUF

Persönliche Daten:

Adresse Dettergasse 5/ 17-18
1160 Wien

Telefon 0650/ 20 4 68 55

E-Mail nachtigall.ingrid@gmx.at

Geburtsdatum 01.08.1978

Geburtsort Mödling, Niederösterreich

Staatsbürgerschaft Österreich

Familienstand ledig

Ausbildung:

1984 – 1988 Volksschule Unterwaltersdorf, Niederösterreich

1988 – 1992 Realgymnasium Salesianer Don Bosco, Unterwaltersdorf

1992 - 1996 Aufbaugymnasium Salesianer Don Bosco,
Unterwaltersdorf
Abschluss: Matura 1996

1996 – 2001 Studium der Rechtswissenschaft, Französisch/
Mathematik

2001- 2008 Umstieg auf Soziologie/ Pädagogik
Schwerpunktsetzung: Umwelt-, Technik-, Stadtsoziologie
Abschluss des Studiums 2008

Berufserfahrung:

Interviewtätigkeit bei IC Consulting

Einzelhandelsangestellte bei Peek & Cloppenburg

Besondere Kenntnisse und Fähigkeiten:

Fremdsprachen: Englisch, Französisch

Windows Office, SPSS

